

Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie

TÜKRIM

Dieter Hermann, Egon Wachter, Hans-Jürgen Kerner

SICHERHEIT IST MACHBAR!

Herausgegeben von Institutsdirektor Prof. Dr. Jörg Kinzig
und Prof. em. Dr. Hans-Jürgen Kerner

TOBIAS-lib Universitätsbibliothek Tübingen

JURISTISCHE FAKULTÄT
Institut für Kriminologie



Dieter Hermann, Egon Wachter, Hans-Jürgen Kerner

Sicherheit ist machbar!

Das Heidelberger Audit-Konzept für urbane Sicherheit,
am Beispiel der Kommunalen Kriminalprävention in Pforzheim

Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Jörg Kinzig
Professor em. Dr. Hans-Jürgen Kerner

Band 47

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN

**DIETER HERMANN, EGON WACHTER,
HANS-JÜRGEN KERNER**

SICHERHEIT IST MACHBAR!

Das Heidelberger Audit-Konzept für urbane Sicherheit,
am Beispiel der Kommunalen Kriminalprävention in
Pforzheim

TOBIAS-lib
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK TÜBINGEN
2022

JURISTISCHE FAKULTÄT
INSTITUT FÜR KRIMINOLOGIE



IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Institut für Kriminologie der Universität Tübingen
Sand 7, 72076 Tübingen
Tel: 07071-29-72931
Fax: 07071-29-5104
E-Mail: ifk@uni-tuebingen.de.
Homepage: <http://www.ifk.jura.uni-tuebingen.de>

Alle Rechte vorbehalten.
Tübingen 2022.

Gestaltung des Deckblatts: Ketchum Pleon
Gesamtherstellung: Institut für Kriminologie der Universität Tübingen
Redaktion: Maria Pessiu
Printed in Germany.

ISSN: 1612-4650
ISBN: 978-3-937368-94-8 (elektronische Version)
ISBN: 978-3-937368-95-5 (Druckversion)

Hinweis:

Die nach Bedarf gedruckte Version entspricht vollständig der elektronischen Originalpublikation.

Inhalt

<i>Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick</i>	vii
1. Einleitung und methodische Anmerkungen	1
1.1 <i>Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention</i>	1
1.2 <i>Grundlagen</i>	2
1.3 <i>Die Evaluation Kommunalen Kriminalprävention</i>	5
1.4 <i>Untersuchungsdesign: Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität</i> ...	6
1.5 <i>Die Messung von Kriminalitätsfurcht</i>	8
1.6 <i>Die Messung von Incivilities</i>	9
2. Ausgangslage: Lokale und (über-)regionale Befunde	11
2.1 <i>Furcht in Deutschland</i>	11
2.2 <i>Polizeilich registrierte Kriminalität</i>	12
2.3 <i>Viktimisierungen</i>	14
2.4 <i>Kriminalitätsfurcht</i>	15
2.5 <i>Lebensqualität im Städtevergleich</i>	17
2.6 <i>Incivilities</i>	17
2.7 <i>Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität</i>	19
2.8 <i>Normakzeptanz</i>	21
2.9 <i>Präsenz der Polizei</i>	22
2.10 <i>Fazit</i>	22
3. Lokale Differenzierung: Der Vergleich zwischen Stadtteilen Pforzheims ..	25
3.1 <i>Subjektive Beunruhigungsgründe</i>	25
3.2 <i>Kriminalitätsfurcht</i>	26
3.3 <i>Kriminalitätsbelastung</i>	29
3.4 <i>Incivilities</i>	31
3.5 <i>Lebensqualität</i>	33
3.6 <i>Präsenz von Polizei und städtischem Vollzugsdienst</i>	34
3.7 <i>Sozialkapital und soziale Kompetenzen</i>	37
4. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität	39
4.1 <i>Kriminalitätsfurcht</i>	39
4.2 <i>Lebensqualität</i>	41
5. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse	43
5.1 <i>Alter, Geschlecht und Kriminalitätsfurcht</i>	44
5.2 <i>Werte und Kriminalitätsfurcht</i>	47
5.3 <i>Kontrastgruppenanalyse</i>	50
6. Perzeption und Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen in Pforzheim .	53
7. Sicherheitsaudit Oststadt	57
7.1 <i>Ziel</i>	57
7.2 <i>Die Kriminalitätsfurcht in der Oststadt</i>	57
7.3 <i>Bedingungen der Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität in der Oststadt: Incivilities</i>	59
7.4 <i>Bedingungen der Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität in der Oststadt: Fehlendes Sozialkapital</i>	60
7.5 <i>Wahrnehmung von Polizei und Städtischem Vollzugsdienst</i>	62
7.6 <i>Vorschläge der Bevölkerung zur Verbesserung der Lebensqualität in der Oststadt</i>	62
7.7 <i>Fazit und Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen</i>	63

<i>7.8 Managementkonzept und Maßnahmen zur Umsetzung der Präventionsvorschläge</i>	64
8. Fazit	67
8.1 Ergebnisse des Sicherheitsaudits.....	67
8.2 Vorschläge zur Kriminalprävention in Pforzheim.....	68
8.3 Schlusswort.....	71
Anhang	73
Literatur.....	73
Fragebogen.....	81

Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen die Lebensqualität in einer Gemeinde und können auch das Verhalten und die kriminalpolitischen Einstellungen der Menschen erheblich beeinflussen. Auch die wirtschaftliche Situation des Einzelhandels und unternehmerische Entscheidungen über die Standortwahl bei wirtschaftlichen Innovationen können davon abhängen (Bussmann & Werle 2004). Es kommt darauf an, den Menschen ein realistisches Sicherheitsgefühl zu vermitteln.

Für eine bürgernahe Kommune muss deshalb die Reduzierung von Kriminalität und der Abbau von Kriminalitätsfurcht ein zentrales Ziel sein (Hermann 2008a). Dies ist mit dem Steuerungsinstrument „Kommunale Kriminalprävention“ und mit dem weiterentwickelten Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS) möglich.

Zu den zentralen Elementen dieses Sicherheitsaudits zählen die regelmäßige Erfassung der subjektiven und objektiven Sicherheitslage sowie die wissenschaftliche Implementierung und Evaluation von Präventionsmaßnahmen. Im Sinne dieses Konzepts fand im September 2019 eine erste Bevölkerungsbefragung zu dieser Thematik in Pforzheim statt. Die Ergebnisse werden unter Berücksichtigung regionaler und überregionaler Verhältnisse interpretiert.

Die letzten Jahre waren in Deutschland geprägt von einer zunehmenden Kriminalitätsfurcht, die zuletzt wieder etwas gesunken ist. Die auslösenden Faktoren für den Anstieg waren insbesondere Terrorismus, Spannungen durch den Zuzug von Asylbewerbern und eine befürchtete Überforderung der Politik.

Die Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik lassen erkennen, dass ein Teil der Kriminalität auf Zuwanderer und Asylbewerber zurückzuführen ist. Die Gründe liegen in der demographischen Zusammensetzung dieser Gruppe, in der räumlichen Enge der Unterbringung, in der psychischen Belastung durch eine ungewisse Zukunft, in posttraumatischen Belastungsstörungen mit der damit verbundenen erhöhten Aggressivität sowie laut einer Studie von Dirk Enzmann, Katrin Brettfeld und Peter Wetzels (2004) in einer kulturell bedingten hohen Präferenz für gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen, bedingt durch eine autoritäre Sozialisation in einer Macho-Gesellschaft. Diese Gründe verdeutlichen, dass diese Täter auch „Opfer“ sind und eine populistisch-vereinfachende Interpretation des Phänomens falsch ist.

Insgesamt gesehen liegen etliche Gründe für die Kriminalitätsfurcht und Kriminalitätsbelastung in Pforzheim nicht in Pforzheim selbst begründet, sondern sind weitgehend „importiert“. Allerdings ist es möglich, die Auswirkungen dieser außerregionalen Furchtbedingungen durch lokale Maßnahmen auszugleichen.

Bei der ersten **Bevölkerungsbefragung im Rahmen eines Sicherheitsaudits** in Pforzheim haben 2230 Einwohnerinnen und Einwohner einen umfangreichen Fragebogen beantwortet und zur Auswertung wieder zurückgesandt. Dies entspricht einer Rücklaufquote (bei 8000 befragten Personen) von knapp 28 Prozent und ist für eine schriftliche Befragung ein ausgezeichneter Wert. Dieses Ergebnis

weist auf ein sehr hohes Interesse der Einwohnerinnen und Einwohner Pforzheims an den Belangen der Stadt hin.

Pforzheim ist hinsichtlich der **Kriminalitätsbelastung** nach den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik vergleichbar anderen größeren Städten in Baden-Württemberg. Im regionalen Vergleich liegt Pforzheim bei der Häufigkeitszahl der Gewaltkriminalität (300) über dem Wert von Karlsruhe (249), aber unterhalb der Werte von Heidelberg (316) und Mannheim (372). Bei Straßenkriminalität zeigt Pforzheim die geringste Belastung (1278) unter diesen Vergleichsstädten, mit deutlichem Abstand zu Mannheim (2.207). Der Anteil der tatverdächtigen Asylbewerber/Flüchtlinge am Gesamtanteil der jeweiligen Tatverdächtigengruppe liegt in Pforzheim bei Gewalt- und Straßenkriminalität unterhalb des Landesdurchschnitts.

Die **Kriminalitätsfurcht** ist in Pforzheim auf vergleichbarem Niveau wie in Mannheim, aber größer als in Heidelberg und Karlsruhe. Die Stadtteile Pforzheims unterscheiden sich erheblich hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und perzipierter **Lebensqualität**. Ein vergleichsweise hohes Furchtniveau und eine niedrige Lebensqualität sind insbesondere in der Innenstadt, Oststadt, Weststadt und Nordstadt (mit Maihalden) zu finden. Somit ist es empfehlenswert, kriminalpräventive Maßnahmen in diesen Stadtteilen zu intensivieren.

Die durchschnittliche Bewertung der **Lebensqualität** liegt in den Stadtteilen Pforzheims zwischen gut und befriedigend (Schulnotenskala), aber die Bewertung der Lebensqualität für die Gesamtstadt ist nur ausreichend. Dies spricht für die Existenz von erheblichen Vorurteilen der Bewohnerinnen und Bewohner Pforzheims über die Lebensqualität in der Gesamtstadt.

Die Ursachen für Kriminalitätsfurcht und für eine perzipierte schlechte Lebensqualität sind nahezu identisch. Eine zentrale Bedeutung haben **Incivilities**. Hohen Einfluss auf Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität haben insoweit Betrunkene, Gruppen von Jugendlichen und sexualisierte Herabwürdigungen sowie verbale Demütigungen von Frauen, wobei diese Aspekte nicht unabhängig voneinander sind. Ästhetische Probleme wie Schmutz und Müll wirken sich besonders auf die Einschätzung der Lebensqualität aus.

Auch Personen, die in Geflüchteten oder Migranten ein Problem sehen, haben eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht und bewerten ihre Lebensqualität schlecht. Diese Gruppe ist zwar in Pforzheim nur eine Minderheit, aber der Einfluss dieser Haltung auf die Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität ist erheblich. Dieser Effekt ist in gleicher Weise bei Personen mit Migrationshintergrund vorzufinden. Auch quantitativ gesehen ist der Anteil der Befragten, die in Geflüchteten und Migranten ein Problem sehen, unter den Einwohnerinnen und Einwohnern Pforzheims mit bzw. ohne Migrationshintergrund nahezu gleich groß.

Das **Sozialkapital** in Form des Vertrauens in die Mitmenschen und in Institutionen (insbesondere Politik und Stadtverwaltung) ist ein weiterer Grund für Unterschiede hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität. Das Sozialkapital ist

lokal unterschiedlich ausgeprägt, das Niveau ist in der der Oststadt, Nordstadt (mit Maihalden) und Innenstadt vergleichsweise niedrig.

Die Einwohnerinnen und Einwohner von Pforzheim sehen als **wichtigste Probleme** fehlenden billigen Wohnraum, Schmutz und Müll in Straßen oder Grünanlagen sowie Probleme im Straßenverkehr wie undisziplinierte Autofahrerinnen und Autofahrer sowie rechtswidrig parkende Autos. Zudem sind insbesondere in Gruppen auftretende alkoholisierte Personen, vor allem am Bahnhofsvorplatz mit den Unterführungen und im Benckiserpark von Bedeutung.

Dementsprechend beziehen sich die **Vorschläge der Befragten** auf diese Problemstellungen. Knapp 61 Prozent der Befragten machten über 3500 Vorschläge, davon kamen die meisten aus der Nordstadt (mit Maihalden). Am höchsten priorisierten die Einwohnerinnen und Einwohner die Verbesserung des Straßenverkehrs und der Verkehrsinfrastruktur, dicht gefolgt von der Erhöhung der Kontrollichte durch Sicherheitsorgane. An dritter Stelle stehen ästhetische Probleme wie Schmutz und Müll sowie der Wunsch nach dem Ausbau und der verbesserten Pflege von Grünanlagen.

Die **Präsenz der Polizei** ist für die Befragten gut sichtbar, und auch der **Gemeindevollzugsdienst** wird häufig wahrgenommen. Etwa 42 Prozent der Befragten haben in den letzten sieben Tagen mindestens einmal die Polizei und 16 Prozent den Gemeindevollzugsdienst (City-Streife) in ihrem Stadtteil gesehen. Diese Werte liegen etwas unter dem Niveau von Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Bemerkenswert ist, dass die Wahrnehmungshäufigkeit der Polizei mit dem Furchtniveau in einem Stadtteil nahezu perfekt korrespondiert. Das **Vertrauen in die Polizei** ist sehr groß, nur 1,7 Prozent der Bürgerinnen und Bürger begegnen der Polizei mit deutlichem Misstrauen.

Insgesamt gesehen zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass die von der Kommune bereits durchgeführten kriminalpräventiven Projekte einen großen Teil der Furchtursachen abdecken. Pforzheim ist bezüglich der Ausgestaltung der Kriminalprävention auf dem richtigen Weg, der jedoch mittels der Sicherheitsbefragung noch verbessert werden kann.

1. Einleitung und methodische Anmerkungen

1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention

Eine zentrale Aufgabe des Staates ist es, für ein sicheres Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen (Heinz 2004, S. 2). Wenn Bürgerinnen und Bürger Rechte an die Gesellschaft abtreten und das Gewaltmonopol des Staates akzeptieren, ist dieser im Gegenzug dazu verpflichtet, für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen. Ein Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, ist die Kriminalprävention. Die Verpflichtung der Gesellschaft für die Durchführung kriminalpräventiver Maßnahmen kann auch aus § 1 Polizeigesetz Baden-Württemberg und den Aufgaben der Kommunen abgeleitet werden.

Für die konkrete Umsetzung von Kriminalprävention wurden unterschiedliche Ansätze entwickelt. In den letzten Jahrzehnten wurde die lokale Ebene in die Kriminalprävention einbezogen. Man erhoffte sich von Kommunalen Kriminalprävention eine effektivere Kriminalitätsvermeidung, die Kriminalität dort verhindert, wo sie entsteht (Steffen 2009, S. 74).

Der Ansatz einer gemeindebezogenen Kriminalprävention wurde bislang in verschiedenen Varianten umgesetzt. Während etliche Kommunen in den USA das Modell der "zero tolerance" zugrunde legten, wurden in Deutschland mit dem Abbau von Incivilities, der Verbesserung der Lebensqualität und der Erhöhung des Sozialkapitals eher kommunitaristische Elemente in den Vordergrund gestellt. Diese Variante der Kommunalen Kriminalprävention ist erfolgversprechend, zumal die Entwicklung in Deutschland mit einer zunehmenden Professionalisierung einherging. So deuten beispielsweise Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention auf eine günstige Kriminalitätsentwicklung, eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht und eine positive Kosten-Nutzen-Relation hin, wenn das Konzept professionell umgesetzt wird (Hermann & Bubenitschek 2016).

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen nicht nur die Lebensqualität in einer Gemeinde, sondern können auch das Verhalten und die kriminalpolitischen Einstellungen der Menschen sowie die wirtschaftliche Situation des Einzelhandels und unternehmerische Entscheidungen über die Standortwahl bei wirtschaftlichen Innovationen erheblich beeinflussen (Bussmann & Werle 2004). Es kommt darauf an, den Menschen ein realistisches Sicherheitsgefühl zu vermitteln. Für eine bürgernahe Kommune, die auch der Wirtschaftsförderung eine hohe Priorität zukommen lässt, muss deshalb die Reduzierung von Kriminalität und der Abbau von Kriminalitätsfurcht ein zentrales Ziel sein (Hermann 2008a). Gemeinden, die auf das wichtige Steuerungsinstrument „Kommunale Kriminalprävention“ verzichten, stehen in der Gefahr, als rückständig und bürgerfern etikettiert zu werden.

Ein Problem der Umsetzung von Kommunalen Kriminalprävention ist die Komplexität der Beziehungen zwischen Wahrnehmung und Interpretation. Bei diesem Prozess spielt die Objektivität oft eine untergeordnete Rolle, insbesondere bei der Umsetzung in Handlungen (Kerner 1980, S. 15). Wenn Kommunen kriminalpräventive Maßnahmen auf subjektive Vorstellungen und Alltagstheorien gründen, ist die Gefahr von Fehlentscheidungen offensichtlich – Kriminalprävention kann kontraproduktiv sein, wenn sie an der falschen Stelle ansetzt. Dieses Risiko kann reduziert

werden, wenn anhand von Befragungen die subjektiven Ansichten von Bürgerinnen und Bürgern objektiviert werden.

1.2 Grundlagen

In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gibt es wohl kein populäreres kriminalpolitisches Konzept als das der Kommunalen Kriminalprävention. Fast alle deutschen Städte und Gemeinden haben in den letzten Jahren Gremien gebildet, die sich mit Kriminalprävention auf kommunaler Ebene befassen. Von einem geschlossenen und einheitlichen Konzept zu sprechen, wäre allerdings übertrieben. Unter Kommunalen Kriminalprävention werden lokale Bemühungen verstanden, um das Ausmaß der Kriminalität zu vermindern und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern, wobei die Bürgerinnen und Bürger als Initiatoren und verantwortliche Träger eingebunden werden (Dölling, Hermann & Simsa 1995; Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000).

Für die organisatorische, konzeptuelle und inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Projekte und Initiativen gibt es keine festen Regeln; die praktische Umsetzung soll sich an den individuellen Problemlagen der Kommunen orientieren. So gibt es in der Praxis der Kommunalen Kriminalprävention ganz erhebliche Unterschiede, so dass auch die kriminalpräventiven Effekte erheblich variieren dürften (Hermann 2008a; Hermann & Laue 2004).

In Deutschland verlief die Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Stufen (Hermann 2016a und b; Kerner, Jehle & Marks 1998; Kerner 2018). Anfänglich wurde die Idee der Kommunalen Kriminalprävention pragmatisch umgesetzt. Meist mittels der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik wurden kriminologische Lagebilder erstellt, die als Wissensgrundlage für die Konzeption kriminalpräventiver Maßnahmen genutzt wurden (Pohl-Laukamp 1996; Hunsicker 2006).

Das Problem kriminologischer Regionalanalysen auf der Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik ist, dass sie lediglich auf Helfelddaten beruhen und die subjektive Seite der Kriminalität, nämlich Kriminalitätsfurcht und Unsicherheitsgefühl, unberücksichtigt lassen. Dies kann durch Bevölkerungsbefragungen kompensiert werden – einige Gemeinden haben dies realisiert. Allerdings war aufgrund unterschiedlicher Stichproben und Operationalisierungen von Fragen ein Vergleich zwischen Kommunen nur bedingt möglich.

Aus diesem Grund hatte die „Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg“ im Rahmen von Befragungen im Jahr 1994 in Calw, Freiburg und Ravensburg/Weingarten ein Erhebungsinstrument entwickelt, das die Themen der Kommunalen Kriminalprävention abdecken sollte und das auf seine Messqualität überprüft wurde (Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000; Feltes 1995).

In einem nächsten Schritt wurden von einigen Gemeinden Ideen aus dem Qualitätsmanagement übernommen, und schließlich wurde auch ein Audit-Instrument der Kommunalen Kriminalprävention entwickelt. Das Ziel war, Prävention evidenzbasiert zu konzipieren.

Diese Forderung wurde im Jahr 2003 in den Beccaria-Standards formuliert. Diese beschreiben den Prozess der Umsetzung kommunaler Kriminalprävention in sieben Schritten: Problembeschreibung, Analyse der Entstehungsbedingungen, Festlegung der Präventionsziele, Projektziele und Zielgruppen, Festlegung der Maßnahmen für die Zielerreichung, Projektkonzeption und Projektdurchführung, Überprüfung von Umsetzung und Zielerreichung des Projekts (Evaluation) und Schlussfolgerungen sowie Dokumentation (Marks, Meyer und Linssen 2005; Meyer 2006; Meyer, Coester und Marks 2010).

Diese Ideen wurden im Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS) übernommen. Bei der Umsetzung dieses Konzepts erfolgt die Evaluation nicht nur projektspezifisch, vielmehr soll sie alle kriminalpräventiven Maßnahmen in einer Gemeinde umfassen (Hermann 2011). Dies wird durch eine regelmäßige Wiederholung von Bevölkerungsbefragungen und Analysen der Polizeilichen Kriminalstatistik erreicht; durch diese Art der Evaluation können auch Synergieeffekte von Projekten erfasst werden.

HAKUS umfasst also eine systematische Längsschnittuntersuchung, mit der insbesondere festgestellt werden kann, ob Präventionsmaßnahmen und damit zusammenhängende Ergebnisse den Planungen entsprechen, und ob diese Maßnahmen geeignet sind, die Zielvorgaben zu erreichen.

Eine Untersuchung der Wirksamkeit aller Einzelprojekte in einer Gemeinde ist nur bedingt geeignet, den Gesamteffekt der Präventionsmaßnahmen zu erkennen, denn lokal begrenzte Projekte können übergreifende Wirkungen entfalten und Emergenzphänomene erzeugen.

Zudem enthält HAKUS ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen sowie eine Zielgruppenanalyse. Durch die Differenzierung der Bevölkerung einer Kommune in soziale Milieus können Gruppierungen mit hoher Kriminalitätsfurcht und geringer Lebensqualität identifiziert werden, sodass Präventionsprojekte zielgerichtet angepasst und vermittelt werden können. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse ermöglicht zudem die Entwicklung von Marketingkonzepten für die Implementation von Präventionsmaßnahmen (Hermann 2006; Hermann 2014).

Die primären Ziele von HAKUS sind die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität und der Abbau von Incivilities. Die Verminderung der Kriminalitätsbelastung ist ein sekundäres Ziel.

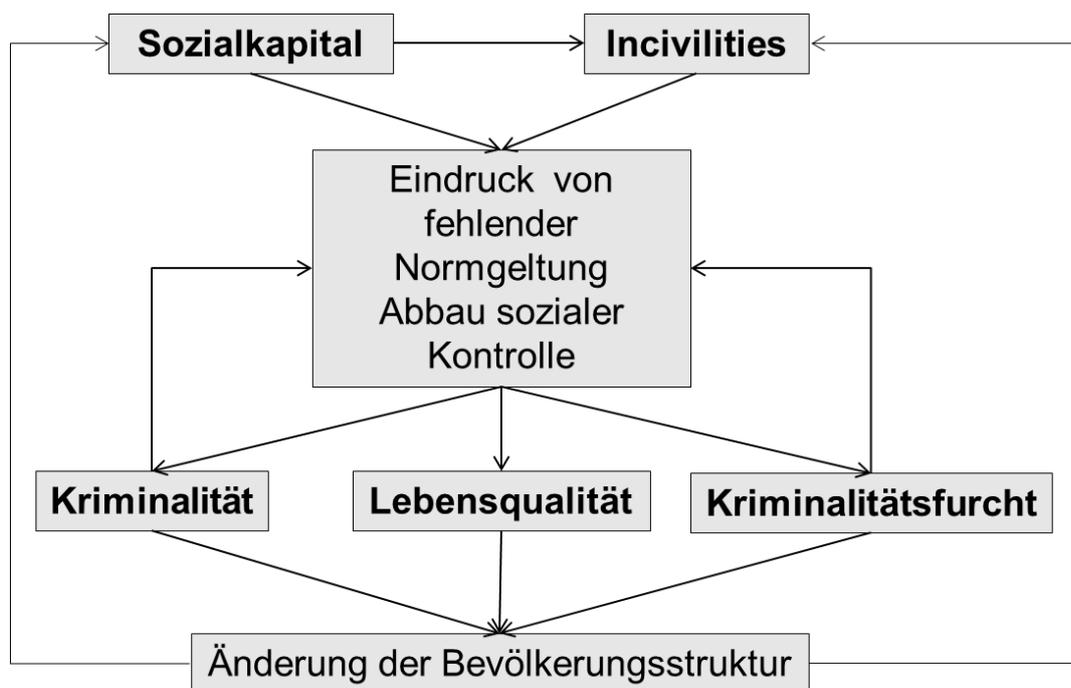
Unter 'Incivilities' versteht man subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung. Die Aussagen über Incivilities der Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils sind somit subjektive Bewertungen seines Zustands. Ursachen und Wirkungen von Incivilities werden im Broken Windows-Ansatz beschrieben. Verlassene und verfallende Häuser, unentsorgter Müll und verwahrloste Häuser beispielsweise verunsichern die Bevölkerung, reduzieren die Lebensqualität, verursachen Furcht und signalisieren, dass Normen nur bedingt gültig sind. Als Folge davon ziehen sich die Menschen zurück, die soziale Kontrolle nimmt ab und die Kriminalitätsbelastung steigt.

Diejenigen, die es sich leisten können, ziehen aus einem solchen Stadtteil weg, andere Personen hingegen, die solche Verhältnisse eher positiv bewerten und an sozialer Kontrolle weniger interessiert sind, bevorzugen solche Stadtteile als Wohnort.

Diese Fluktuation führt zu einer Verschlechterung der Situation des Stadtteils und somit zu einer Verschärfung der Problemlage in dem Viertel. Dies bedeutet, dass es eine Wechselbeziehung zwischen Incivilities, Kriminalitätsfurcht, Lebensqualität, Kriminalität, Viktimisierungen und Bevölkerungsstruktur in einem Stadtteil gibt – ein Kreislauf, der ohne Eingreifen eskalieren würde.

Diese Zusammenhänge sind Ergebnisse anderer Studien zur Kommunalen Kriminalprävention und somit empirisch überprüft (Hermann & Laue 2001; Hermann & Dölling 2001; Dölling & Hermann 2006; Lüdemann & Peter 2007). **Schaubild 1** beschreibt die skizzierten Beziehungen.

Schaubild 1: Incivilities, Kriminalitätsfurcht und Kriminalität – Beziehungen nach theoretischen und empirischen Studien



HAKUS greift gezielt in diesen Kreislauf ein, und zwar durch die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität, den Abbau von Incivilities und die Erhöhung des Sozialkapitals. Dies führt mittel- und langfristig zu einem Abbau der Kriminalitätsbelastung. Insgesamt gesehen ist HAKUS ein ursachenorientierter, theoretisch fundierter und empirisch untermauerter Präventionsansatz für Kommunen, ein Evaluationsinstrument sowie ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen. Die vorliegende Studie basiert auf diesem Konzept. Dabei wird zuerst die Gesamtstadt untersucht und danach ein Stadtteil, der hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und den Bedingungen der Kriminalitätsfurcht überdurchschnittliche Werte hat, um so eine Konzentration der Präventionsressourcen zu ermöglichen.

1.3 Die Evaluation Kommunaler Kriminalprävention

Kriminalprävention in Organisationen besteht in der Regel aus einer Vielzahl von Einzelprojekten, die im Idealfall miteinander vernetzt sind. Dies trifft auf Kommunen, aber auch auf Unternehmen und Hochschulen zu (Kerner; Kinzig, Wulf, Belakouzova & Stroezel 2013; Wecker 2013). Eine Evaluation von Kommunaler Kriminalprävention ist somit mit dem Problem konfrontiert, dass es kaum realisierbar ist, jedes einzelne Präventionsprojekt zu untersuchen.

Kommunale Kriminalprävention ist zudem mehr als die Summe der Einzelprojekte; das Problem der Emergenz bleibt bei einer solchen Vorgehensweise ungelöst. Zudem variieren die Projekte städtespezifisch. Es gibt kein Standardrepertoire an Präventionsmaßnahmen für die Kriminalprävention in Kommunen, sodass auch der Erfolg Kommunaler Kriminalprävention von Kommune zu Kommune variieren dürfte. Eine Evaluation der Gesamtheit kriminalpräventiver Maßnahmen auf kommunaler Ebene ist bislang nicht flächendeckend erfolgt (Bubenitschek, Greulich & Wegel 2014).

Hinweise auf die Wirksamkeit kann man den Untersuchungen entnehmen, die sich mit Bedingungen der Kriminalitätsfurcht befassen. Der Einfluss von Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht wurde mehrfach überprüft. In nahezu allen Studien war diese Beziehung signifikant: Je ausgeprägter die von Personen perzipierten Probleme sind, desto größer ist die Kriminalitätsfurcht (LaGrange; Ferraro & Supancic 1992; Hohage 2004; Häfele 2013a und b; Lüdemann 2006; Hermann 2018 und 2019; Robinson; Lawton; Taylor & Perkins 2003).

Dies gilt auch für die Beziehung zwischen Sozialkapital, insbesondere dem Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in Institutionen und Mitmenschen, und Kriminalitätsfurcht (Mosconi & Padovan 2004, Dölling & Hermann 2006, Lüdemann 2005; Lüdemann & Peter 2007). Vertrauensverlust ist für jede Gesellschaft ein Risiko (Nida-Rümelin o.J., S. 64).

Die Evaluationen von Kommunaler Kriminalprävention als Gesamtpaket beschränken sich auf regionale Analysen.

Eine Studie befasste sich mit dem Vergleich zwischen Regionen in Baden-Württemberg. Heidelberg und der Rhein-Neckar-Kreis haben intensiv Kommunale Kriminalprävention betrieben und Präventionsangebote an den Bedingungen für Kriminalitätsfurcht ausgerichtet. Diese Region wurde mit dem gesamten Bundesland verglichen (Hermann 2009; Hermann & Bubenitschek 2016). Bei diesem Vergleich zeigten sich deutliche Unterschiede in der Entwicklung der polizeilich registrierten Gewalt- und Straßenkriminalität. Während die Häufigkeitsziffer für Gewaltkriminalität in Baden-Württemberg zwischen 1998 und 2013 gestiegen war, war sie für den Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg gefallen. Die Häufigkeitsziffer für Straßenkriminalität war in beiden Regionen gefallen, aber im Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg deutlich stärker als in Baden-Württemberg.

Wachter (2020) hatte für 10 Städte in Baden-Württemberg, die Kommunale Kriminalprävention betreiben, die Praxis der konkreten Maßnahmen bzw. Vorkehrungen

vor Ort jeweils mit der Entwicklung der polizeilich registrierten Kriminalität in Verbindung gebracht. Der Untersuchungszeitraum umfasste die Jahre von 1996 bis 2015. Für die Studie wurden solche Städte ausgewählt, die mindestens zwei Bevölkerungsbefragungen zur subjektiven und objektiven Sicherheitslage durchgeführt haben. Dieses Kriterium war erforderlich, weil auch die regionale Praxis der Kommunalen Kriminalprävention mit der Entwicklung der Kriminalitätsfurcht in Verbindung gebracht wurde.

Die Ergebnisse zeigten, dass etwa in jeder zweiten der berücksichtigten Städte die Anzahl der Präventionsprojekte zu einer signifikanten Reduzierung der Kriminalitätsbelastung geführt hatte, sowohl in Bezug auf die Gewaltkriminalität und Straßenkriminalität als auch für die Gesamtkriminalität. Je größer die Anzahl der Präventionsprojekte war, desto günstiger war die Kriminalitätsentwicklung. Dabei waren insbesondere solche Städte erfolgreich, die im Vergleich zur Einwohnerzahl relativ viele Maßnahmen der Kommunalen Kriminalprävention praktizierten und die aus den Ergebnissen von Sicherheitsaudits Präventionsmaßnahmen abgeleitet hatten.

Insgesamt gesehen scheint der Ansatz der Kommunalen Kriminalprävention ein erfolgversprechendes Modell zu sein, vorausgesetzt die implementierten Maßnahmen sind rational begründet.

1.4 Untersuchungsdesign: Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität

Zur Vorbereitung kommunalpräventiver Maßnahmen wurde im Auftrag des Vereins „Sicheres Pforzheim – sicherer Enzkreis e.V.“ und der Stadtverwaltung Pforzheim vom Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg und der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg im September 2019 eine schriftliche Bürgerbefragung zur subjektiven Sicherheitslage in Pforzheim durchgeführt. Der ausgefüllte Fragebogen konnte kostenfrei an die Stadtverwaltung zurückgeschickt werden. Etwa zwei Wochen nach Versendung der Fragebögen wurde an alle Befragten ein Dankes- und Erinnerungsschreiben verschickt. Der Fragebogen ist im Anhang abgedruckt.

Eine schriftliche Erhebung hat im Vergleich zu einer persönlichen Befragung die Vorteile, billiger zu sein und Einflüsse des Interviewers zu vermeiden. Der Nachteil von Telefon- und Onlinebefragungen ist, dass Zufallsstichproben nur bedingt realisierbar sind. Denn die zunehmende Zahl von Handynutzern, die in keinem Telefonverzeichnis eingetragen sind, sowie die ungleichen Zugangsmöglichkeiten zum Internet, führen zu Verzerrungen bei der Auswahl der Befragten aus der Grundgesamtheit. Somit ist die Wahl für eine schriftliche Befragungsmethode angemessen.

Der Fragebogen wurde an 8.000 zufällig ausgewählte Einwohnerinnen und Einwohner von Pforzheim versandt. Die Auswahl erfolgte anhand der Daten des Einwohnermelderegisters. Die Zielgruppe bestand aus allen Personen, die zum Befragungszeitpunkt mindestens 14 Jahre alt waren. 2230 Personen sandten den Fragebogen zur Auswertung ausgefüllt wieder zurück (zwei weitere Fragebögen waren unvollständig und sieben weitere unausgefüllt zurückgekommen). Dies entspricht einer Rücklaufquote auswertbarer Fragebögen von 27,9 Prozent und ist für eine schriftliche Befragung ein ausgezeichneter Wert.

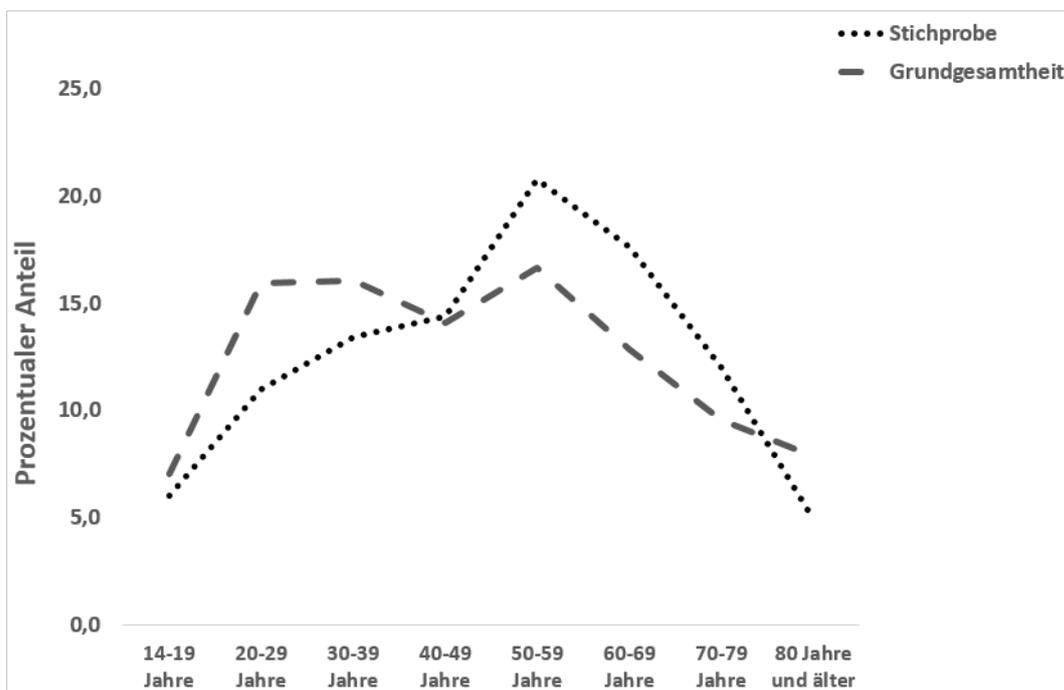
Dieses Ergebnis spricht für ein sehr hohes Interesse der Einwohnerinnen und Einwohner Pforzheims an den Belangen der Stadt.

Der Frauenanteil an allen Bürgern der Gemeinde über 14 Jahren beträgt 51,0 Prozent. In der Stichprobe waren jedoch 56,3 Prozent der Befragten weiblich. Der Unterschied ist signifikant – Frauen sind somit in der Stichprobe überrepräsentiert.

Nach den Daten des Einwohnermeldeamtes haben 71,9 Prozent der Bürgerschaft Pforzheims über 14 Jahren die deutsche Staatsangehörigkeit. Dieses Merkmal wurde in der Befragung nicht erhoben, allerdings wurde eine Frage zum Geburtsland gestellt. 73,9 Prozent der Befragten sind in Deutschland geboren. Dieses Ergebnis spricht *gegen* eine Unterrepräsentation von Migranten, eine Verzerrung, die in vielen Umfragen zu beobachten ist.

Auch in der Altersverteilung gibt es nur geringe Unterschiede zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit. In **Schaubild 2** ist die Altersverteilung der Grundgesamtheit und der Stichprobe gegenübergestellt. Demnach sind jüngere Befragte in der Stichprobe etwas unter- und ältere überrepräsentiert – die Unterschiede sind für einige Altersgruppen signifikant.

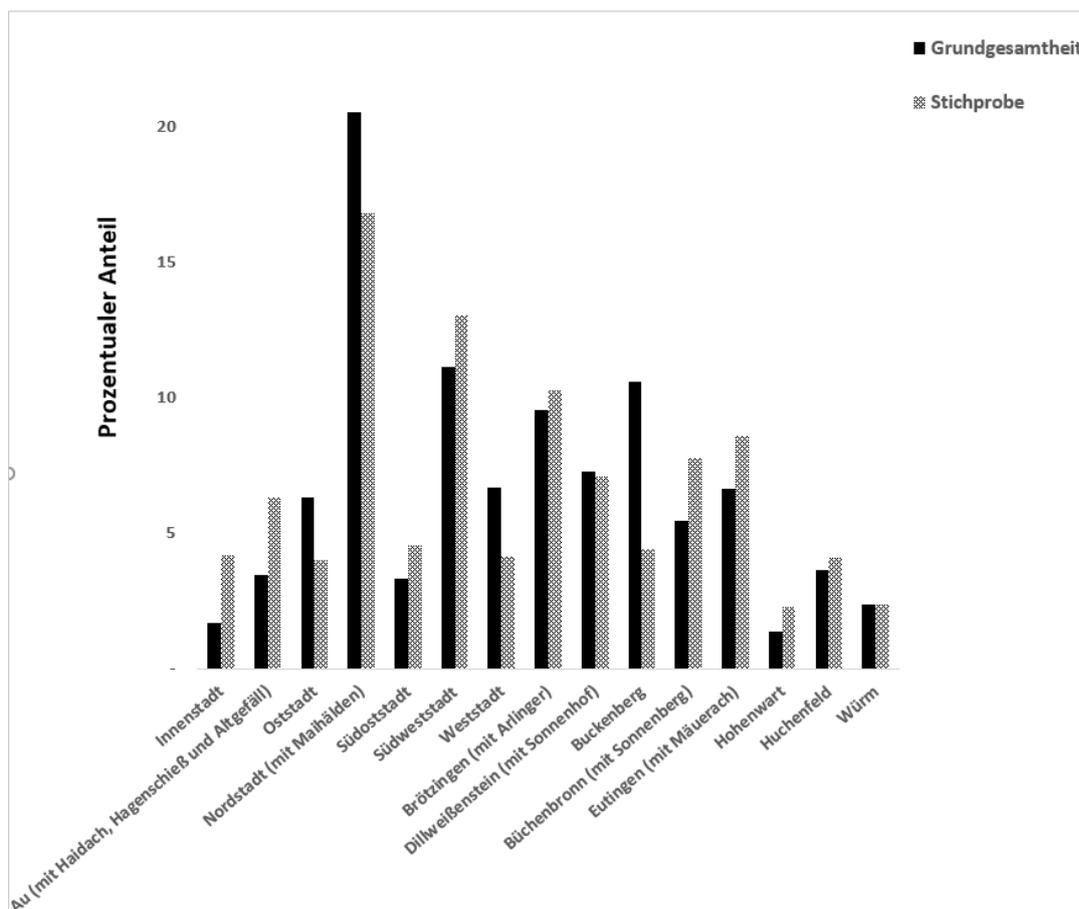
Schaubild 2: Altersverteilung (Prozentwerte) in Grundgesamtheit und Stichprobe



Die Verteilung der Einwohner Pforzheims ab 14 Jahren auf die Stadtteile ist in **Schaubild 3** dargestellt. Dabei werden die Angaben des Einwohnermeldeamtes der Stadt Pforzheim mit den Anteilen der Befragten in den Stadtteilen nach den Befragungsergebnissen verglichen.

Es zeigt sich, dass in der Stichprobe die Unterschiede in der Stadtteilgröße weitgehend abgebildet werden. Allerdings sind für einige Stadtteile die Unterschiede zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe signifikant: So sind die Einwohnerinnen und Einwohner der Innenstadt und von Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll) in der Stichprobe überrepräsentiert, die Oststadt, Nordstadt (mit Maihalden), Weststadt und Buckenberg sind unterrepräsentiert.

Schaubild 3: Prozentuale Anteile der Einwohnerinnen und Einwohner Pforzheims in den Stadtteilen – ein Vergleich zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe



Insgesamt gesehen ist die Stichprobe geringfügig verzerrt. Als Folge davon ist zu erwarten, dass in den Analysen die Kriminalitätsfurcht etwas überschätzt wird, denn Frauen haben tendenziell eine größere Kriminalitätsfurcht als Männer.

Bei regionalen und gruppenspezifischen Vergleichen ist jedoch keine Verzerrung der Ergebnisse zu erwarten, denn die hier vorliegenden Verzerrungen findet man in nahezu allen Erhebungen zu der Thematik. Somit werden bei diesen Analysen die Fehler, die durch Abweichungen von der Repräsentativität entstehen, kompensiert.

1.5 Die Messung von Kriminalitätsfurcht

Hirtenlehner (2006) unterscheidet zwischen universeller Angst und spezifischer

Furcht. Zu dem letztgenannten Punkt gehört die Kriminalitätsfurcht.

Die **universelle Angst** wurde durch die Frage 7 des Fragebogens erfasst: „Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?“.

Zur Differenzierung der Aspekte der Kriminalitätsfurcht können in Anlehnung an ein sozialpsychologisches Einstellungskonzept drei Dimensionen unterschieden werden: die affektive (emotionale), die kognitive (verstandesbezogene) und die konative (verhaltensbezogene) Komponente (Gabriel & Greve 2003).

Die **affektive Kriminalitätsfurcht** wird durch Frage 8 gemessen: „Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?“, „Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrer Wohngegend Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“.

Die Messung der **kognitiven Kriminalitätsfurcht** erfolgt meist durch Fragen nach der subjektiven Risikoeinschätzung für zukünftige Opferwerdungen: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden: Von jemandem angepöbelt zu werden, von jemandem geschlagen und verletzt zu werden, von einem Einbruch betroffen zu werden, überfallen und beraubt zu werden, bestohlen zu werden, vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden und sexuell belästigt zu werden?“.

Die **konative Kriminalitätsfurcht** kann durch Fragen nach Abwehr- und Vermeidemaßnahmen, durch welche eine Opferwerdung verhindert werden soll, gemessen werden: „Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?“. Für komplexere Analysen wurden alle Indikatoren der Kriminalitätsfurcht und der universellen Angst zu einem Index zusammengefasst.

1.6 Die Messung von Incivilities

Als strukturelle Entstehungszusammenhänge für Kriminalitätsfurcht werden in der Kriminologie bedrohlich wahrgenommene Örtlichkeiten und soziale Desorganisation, also Incivilities, diskutiert (Heinz 1997, S. 65f.; Skogan 1992, S. 3; Dölling & Hermann 2006). Diese wurden früher als Verfallserscheinungen der materiellen Umwelt oder der sozialen Ordnung gesehen – als „unerwünschte“ und verunsichernde Zustände, die baulicher oder sozialer Art sein können. Zu den baulichen Incivilities gehören beispielsweise zerfallene und verlassene Gebäude und verwahrloste Grundstücke.

Solche Räume erwecken den Eindruck fehlender sozialer Kontrolle. Soziale Incivilities beziehen sich auf andere Menschen und deren Verhalten, z.B. „herumhängende“ Jugendliche sowie öffentlicher Alkohol- und Drogenkonsum. Es sind, wie es amerikanische Forscher formuliert haben, „nicht unbedingt gewalttätige oder kriminelle Personen (...), sondern solche mit schlechtem Ruf, lärmender Aufdringlichkeit oder Unberechenbarkeit: Bettler, Betrunkene, Süchtige, randalierende Jugendliche, Prostituierte, Herumhängende und psychisch Kranke“ (Wilson & Kelling 1996: 129).

Das Unsicherheitsgefühl entsteht dadurch, dass das Verhalten solcher Personen als unberechenbar, als belästigend und bedrohlich wahrgenommen wird (Wilson & Kelling 1996; Hermann & Laue 2003; Hohage 2004).

Incivilities spiegeln nur bedingt die Realität wieder (Häfele & Lüdemann 2006). Neuere Studien zeigen, dass Incivilities in Bezug auf Migranten in erster Linie Stereotype und Vorurteile über Personengruppen erfassen (Kamenowski & Wegel 2013; Hermann 2012). Fragt man beispielsweise Personen, die in Migranten ein Problem sehen, worin dieses Problem bestehe, erhält man lediglich unbestimmte Antworten. Zudem werden die Fragen nach persönlichen oder vermittelten schlechten Erfahrungen mit Migranten in der Regel verneint. Dies verdeutlicht, dass diese Frage Vorurteile erfasst.

Für Pforzheim wurden „Incivilities“ durch die Frage nach Problembereichen erfasst (Frage 2): „In einem Stadtteil oder einer Gemeinde können verschiedene Probleme auftauchen. Wie ist das in Ihrem Stadtteil? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in Ihrem Stadtteil heute als Problem ansehen“.

Die aufgeführten Punkte wie „Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche“, „Undiszipliniert fahrende Autofahrer“, „Ausländerfeindlichkeit“ und „Rechtsradikalismus“ können durch eine Ratingskala (kein Problem, ... , großes Problem) bewertet werden. Allerdings sind nicht alle Items der Frage 2 Indikatoren für Incivilities.

Die Erfassung von Incivilities ist ein wichtiges Instrument für die Ableitung von Präventionsmaßnahmen, insbesondere das Item zu Migranten. Personen, die in vielen Migranten ein Problem sehen, haben eine überdurchschnittlich hohe Kriminalitätsfurcht. Die Mischung aus Vorurteilen gegenüber Migranten und Furcht ist unter anderem auch eine Projektionsfläche zur Förderung rechtsradikaler Ansichten. Eine Kommune, die solche Phänomene unterbinden will, ist daher gut beraten, gerade das Ausmaß der Wahrnehmung von Incivilities in Bezug auf Migranten zu erfassen und ggf. gezielt abzubauen.

In der Frage nach Incivilities werden Vorurteile angesprochen. Dabei wird eine Sprache gewählt, die Personen mit Vorurteilen auch sprechen. Für eine valide Messung ist ein solches Vorgehen notwendig, um zu erreichen, dass den meisten Befragten das Ziel der Befragung, Vorurteile zu erfassen, nicht als solches offenbar wird, womit ansonsten nämlich Irritationen unter den Befragten hervorgerufen werden könnten. Eine ähnliche Problematik findet man beispielsweise in der Antisemitismus-Forschung. Hier werden Fragen mit diskriminierendem Charakter gestellt, beispielsweise „Was der Staat Israel heute mit Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“ oder „Jews are responsible for the death of Christ“.

2. Ausgangslage: Lokale und (über-)regionale Befunde

2.1 Furcht in Deutschland

Das Infocenter der R+V Versicherung (Wiesbaden) führt regelmäßig Befragungen zu Ängsten durch. Die letzte hier verfügbare Befragung erfolgte vom 13. Mai bis 23. Juli 2019. Die Erhebung ist repräsentativ für die deutschsprachige Wohnbevölkerung in Privathaushalten in Ost- und Westdeutschland und bezieht sich auf eine Stichprobe von 2.446 Personen im Alter ab 14 Jahren, davon 1.645 in West- und 801 in Ostdeutschland (disproportionale Stichprobenanlage). Weitere Informationen zu den Befragungen sind unter www.die-aengste-der-deutschen.de dokumentiert.

Die zentrale Frage der Befragungsstudie lautete: *„Es gibt viele Risiken und Gefahren im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit Sie sich davon bedroht fühlen. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, für wie bedrohlich Sie dieses Ereignis halten. Eine „1“ drückt aus, dass Sie keine Angst davor haben. Mit einer „7“ geben Sie zum Ausdruck, dass Sie sehr große Angst davor haben. Denken Sie aber bitte auch an die Zwischenstufen von „2“ bis „6“.“*

Es wurden insgesamt 20 mögliche Ängste vorgegeben. Für die Auswertung wurden die Werte 5, 6 und 7 als „große Angst“ zusammengefasst. Nach den Ergebnissen dieser Auswertung ist die Rangfolge der sieben größten Ängste in Deutschland wie folgt: 1. Überforderung des Staats durch Flüchtlinge; 2. Spannungen durch Zuzug von Ausländern; 3. Gefährlichere Welt durch Trump-Politik; 4. Überforderung der Politiker; 5. Politischer Extremismus; 6. Wohnen in Deutschland unbezahlbar; 7. Pflegefall im Alter.

Nach den Auswertungsbefunden zu den Umfragen der vergangenen Jahre von Manfred Schmidt, Politologe an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und Berater des R+V-Infocenters, hat sich das Bedrohungsgefühl der Bundesbürger durch den Eindruck der Flüchtlingswelle und der Attentate der IS-Terrormiliz in Europa gravierend erhöht. 2016 sei das „Jahr der Ängste“ gewesen, so sein Kommentar. Während 2015 nur vier Themen von jeweils mehr als der Hälfte der Befragten mit großer Angst verbunden waren, traf dies im Jahr 2016 für 12 Themen zu. Der Angstindex, das ist der Durchschnitt der prozentualen Anteile der Befragten, welche die langjährig abgefragten Themen mit großer Angst verknüpfen, stieg 2016 sprunghaft von 39 auf 49 um 10 Prozentpunkte an (www.die-aengste-der-deutschen.de).

2019 sind die Zahlenwerte im Vergleich zu 2016 wieder etwas gesunken, das zuvor genannte Bedrohungsgefühl ist aber nachhaltig erkennbar. Auf Platz 1 der Ängste der Menschen in Deutschland rangiert die „Überforderung des Staats durch mehr Flüchtlinge“ und auf Platz 2 rangieren die „Spannungen durch Zuzug von Ausländern“ (<https://www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen/downloads>).

Auch nach den Ergebnissen des Deutschen Viktimisierungssurvey (DVS) ist zwischen 2012 und 2017 die Kriminalitätsfurcht gestiegen (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy, Oberwittler 2017).

Bei diesen Erhebungen handelt es sich um bundesweite und für die gesamte Wohnbevölkerung ab 16 Jahren repräsentative Befragungen über die Entwicklung des Kriminalitätsaufkommens und kriminalitätsbezogener Einstellungen in Deutschland. Im Jahr 2017 fühlten sich ca. 22 Prozent der Bürgerinnen und Bürger unsicher, 2012 waren es ca. 17 Prozent.

Auch das Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung ist seit 2012 sowohl bei Männern als auch bei Frauen signifikant gestiegen. Bei den Männern nahm der Anteil derjenigen, die sich in ihrer Nachbarschaft eher oder sehr unsicher fühlen, um knapp drei Prozentpunkte zu und lag 2017 bei ca. 11 Prozent. In der Gruppe der Frauen stieg das Unsicherheitsgefühl um knapp sechs Prozentpunkte auf 32 Prozent (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy, Oberwittler 2017, S. 46 und 49).

2.2 Polizeilich registrierte Kriminalität

Die Polizeiliche Kriminalstatistik erfasst die registrierte Kriminalität; sie bildet das Hellfeld ab. Beim Rückgriff auf die Polizeiliche Kriminalstatistik ist grundsätzlich zu beachten, dass die darin ausgewiesene Kriminalität das Ergebnis eines prozesshaften Geschehens darstellt. Hiernach gelangen Straftaten nur dann erfolgreich vom Dunkel- ins Hellfeld, wenn sie von sozialen Akteuren entdeckt, angezeigt und von den für die Strafverfolgung zuständigen Amtsträgern als solche definiert werden (vgl. Singelstein & Kunz 2021).

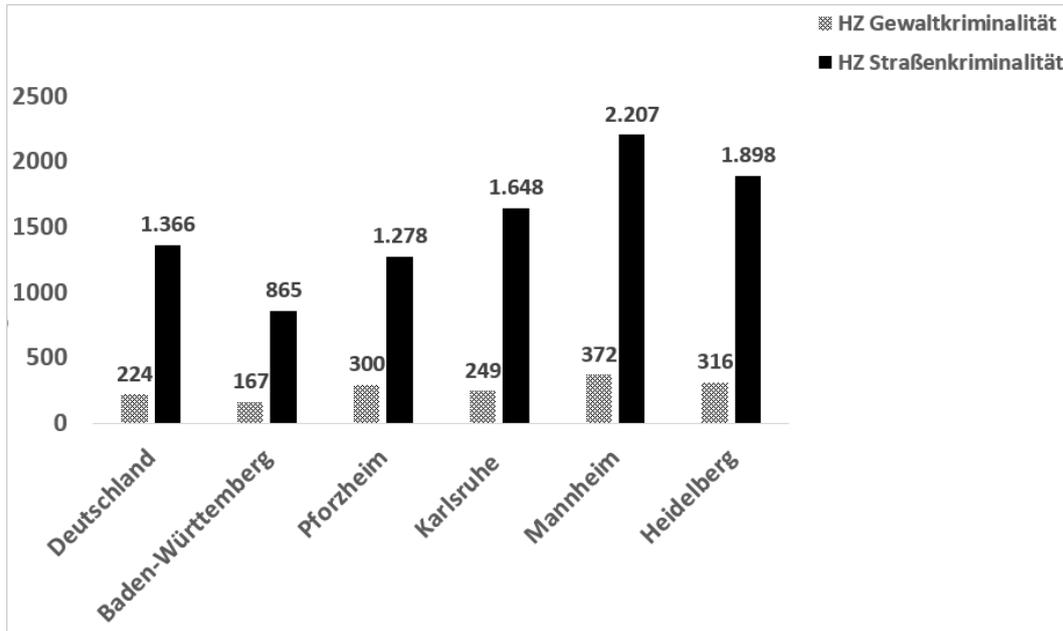
So hängt allein schon die Anzeigebereitschaft des Opfers von einer Vielzahl von Faktoren ab (wie z. B. Deliktsschwere, Versicherungsschutz) (vgl. Singelstein & Kunz 2021). Die Kriminalstatistik gibt mithin in erster Linie Aufschluss über die Definitions- und Ausfilterungsprozesse, und stellt erst in zweiter Linie eine Orientierungsgröße für die Kriminalitätswirklichkeit dar (vgl. Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz 2006, S. 10).

In **Schaubild 4** werden die Häufigkeitszahlen der polizeilich registrierten Kriminalität (Anzahl der Fälle auf 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner) für Gewalt- und Straßenkriminalität in Deutschland, Baden-Württemberg, Pforzheim, und den benachbarten Städten Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg dargestellt.

Grundsätzlich liegen Städte im Vergleich zu landes- oder bundesweiten Zahlen auf einem höheren Niveau. Bei Gewaltkriminalität liegt Pforzheim (300) über dem Wert von Karlsruhe (249), aber unter den Werten von Heidelberg (316) und Mannheim (372).

Bei Straßenkriminalität nimmt Pforzheim mit einem Wert von 1278 und deutlich unterhalb der Werte aller Vergleichsstädte den besten Platz ein. Die Belastung in Pforzheim liegt etwa halb so hoch wie die in Mannheim (2207).

Nach 2015 gab es einen Anstieg der polizeilich registrierten Gewalt- und Straßenkriminalität. Als Grund nennt das Landeskriminalamt Baden-Württemberg insbesondere Konflikte zwischen Asylbewerbern unterschiedlicher Herkunft und Ethnie (PKS Baden-Württemberg 2015, S. 36).

Schaubild 4: Polizeilich registrierte Kriminalität 2018 (Häufigkeitszahl)

Seit 2015 wird in der Polizeilichen Kriminalstatistik unter den Tatverdächtigen die Gruppe der **Zuwanderer** gesondert ausgewiesen. „Zuwanderer“ werden in der PKS als Personen definiert, die als Angehörige eines Nicht-EU-Staates einzeln oder in Gruppen in das Bundesgebiet einreisen, um sich hier vorübergehend oder dauerhaft aufzuhalten.

Tatverdächtige Zuwanderer im Sinne dieser Definition werden in der PKS mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus als „Asylbewerber“, „Duldung“, „Kontingentflüchtling/ Bürgerkriegsflüchtling“ und „unerlaubter Aufenthalt“ registriert (PKS 2015, S. 190). Tatverdächtige mit positiv abgeschlossenem Asylverfahren fallen nicht unter diese Kategorie.

In **Tabelle 1** wird für ausgewählte Deliktgruppen die Anzahl der Tatverdächtigen für 2018, unterschieden nach allen Tatverdächtigen und nach Tatverdächtigen Asylbewerber/Flüchtlinge, für Pforzheim und Baden-Württemberg dargestellt.

Diese Analyse kann nicht mehr wie oben auf der Ebene der Taten durchgeführt werden, sondern muss sich auf Tatverdächtige beziehen. Dies erklärt Differenzen zu den oben aufgeführten Analyseergebnissen.

Der Anteil der tatverdächtigen Asylbewerber/Flüchtlinge am Gesamtanteil der jeweiligen Tatverdächtigengruppe liegt in Pforzheim bei Gewalt- und Straßenkriminalität etwas unterhalb des Landesdurchschnitts.

Tabelle 1: Tatverdächtige der Gewalt- und Straßenkriminalität 2018

Region Tatverdächtige Delikt	Baden-Württemberg		Pforzheim	
	Alle	Asylbewerber /Flüchtlinge	Alle	Asylbewerber /Flüchtlinge
Gewaltkriminalität	18.629	3.276	383	52
Straßenkriminalität	17.235	2.259	366	47

2.3 Viktimisierungen

In der Befragung in Pforzheim wurden Viktimisierungen erfasst und damit auch solche Straftaten, die polizeilich nicht registriert wurden. Die Ergebnisse sind in **Tabelle 2** dargestellt. Die Zahlen zeigen die prozentualen Anteile der Befragten auf, die in den letzten 12 Monaten vor der Befragung Opfer einer Straftat wurden, differenziert nach Delikten.

Tabelle 2: Viktimisierungsraten – Referenzzeitraum 12 Monate

Opferwerdung bezieht sich auf den Befragten oder ein Haushaltsmitglied	
Diebstahl von Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter	0,5 (0,6)*
Diebstahl von Motorrad, Moped oder Mofa	0,8 (1,0)*
Fahrraddiebstahl	7,5 (8,4)*
Diebstahl aus Auto oder Autoteile	4,3 (4,5)*
Beschädigung des Autos	16,2 (17,0)*
Wohnungseinbruch	5,7
Wohnungseinbruch, Versuch	6,7
Opferwerdung bezieht sich nur auf den Befragten	
Beschädigung von Eigentum (nicht Auto)	8,3
Raub	2,5
Diebstahl	8,3
Bedrohung oder tätlicher Angriff	12,8
Sexualdelikt	4,1
... davon	
Vergewaltigung	7,7
Versuchte Vergewaltigung	11,9
Sexueller Angriff	36,6
Respektlosigkeit	43,7

Legende:

Prozentualer Anteil von Befragten, die selbst oder ein Haushaltsmitglied während der vergangenen 12 Monate Opfer einer Straftat wurden.

*) Die Zahl vor der Klammer bezieht sich auf alle Befragten. Die Zahl in der Klammer ist der prozentualer Anteil von Befragten, die das entsprechende Fahrzeug besaßen.

Bei der Interpretation ist zu beachten, dass im Unterschied zu Hellfelddaten alle Opferwerdungen gezählt wurden, auch solche außerhalb von Pforzheim. Die mit Abstand am häufigste Opferwerdung, die sich auf den Befragten oder ein Haushaltsmitglied bezieht, entfiel mit einem Anteil von über 16 Prozent auf die Beschädigung des Autos. Nur knapp halb so viele wurden Opfer eines Fahrraddiebstahls und in noch geringerem Umfang an dritter Stelle Opfer eines (versuchten) Wohnungseinbruchs.

Bei den auf den Befragten bezogenen persönlichen Opferwerdungen entfiel mit Abstand der höchste Anteil auf die Opferwerdung durch eine Bedrohung oder einen tätlichen Angriff (12,8 Prozent), gefolgt vom Diebstahl oder der Beschädigung von Eigentum (nicht Auto) mit jeweils über 8 Prozent. Der Anteil der Sexualdelikte liegt bei 4,1 Prozent, davon werden die meisten als Respektlosigkeit (43,7 Prozent) eingestuft, mehr als jedes zehnte als versuchte Vergewaltigung, 7,7 Prozent als Vergewaltigung berichtet.

2.4 Kriminalitätsfurcht

Bei der Messung der Kriminalitätsfurcht kann, wie bereits erwähnt, insbesondere unterschieden werden zwischen einer affektiven Komponente – also die Gefühle betreffend – und einer konativen Dimension – also das Verhalten betreffend – sowie einem kognitiven Aspekt – also die rationale Einschätzung von Viktimisierungsrisiken betreffend. In **Tabelle 3** werden die Antworten auf Fragen zur Kriminalitätsfurcht aus der Pforzheimer Erhebung dargestellt.

Tabelle 3: Häufigkeitsverteilung von Indikatoren der Kriminalitätsfurcht

Indikatoren der Kriminalitätsfurcht	Prozent
Affektive Kriminalitätsfurcht	
Unsicherheitsgefühl ¹	20,4
Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? ²	25,5
Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden? ³	30,5
Konative Kriminalitätsfurcht	
Einschränkung der Freizeitaktivitäten ⁴	39,3
Vermeideverhalten ⁵	42,2
Kognitive Kriminalitätsfurcht und Risikoeinschätzung – perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeiten ⁶	
Verletzung durch Verkehrsunfall	14,6
Belästigung: Anpöbeln	34,2
Körperverletzung	17,2
Wohnungseinbruch	32,6
Raub	22,9
Diebstahl	23,2
Vergewaltigung, sexueller Angriff	12,9
Sexuelle Belästigung	17,4

Legende:

- 1: Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen
- 2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden
- 3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden
- 4: Prozentualer Anteil von Befragten, die Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt haben, aus Angst davor, sie könnten Opfer einer Straftat werden
- 5: Prozentualer Anteil von Befragten, die nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren und dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden haben, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte
- 6: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden

Ende 2016 wurde in Mannheim, Anfang 2017 in Heidelberg und Mitte 2018 in Karlsruhe ein Sicherheitsaudit durchgeführt. Dabei wurden zum Teil die gleichen Fragen verwendet wie im Pforzheimer Sicherheitsaudit. Somit ist ein Vergleich möglich.

Die Frageformulierungen zur affektiven und kognitiven Kriminalitätsfurcht sind in den Bevölkerungsbefragungen der Städte Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim vergleichbar und in **Tabelle 4** synoptisch gegenübergestellt.

Es zeigt sich, dass die Kriminalitätsfurcht in Pforzheim oberhalb des Niveaus von Karlsruhe und Heidelberg liegt und mit dem Niveau von Mannheim vergleichbar ist.

Tabelle 4: Kriminalitätsfurcht im Städtevergleich

Stadt	Pforzheim 2020	Karlsruhe 2018	Mannheim 2016	Heidelberg 2017
Kriminalitätsfurcht				
Affektive Kriminalitätsfurcht				
Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? ¹	26	15	27	17
Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden? ²	31	14	30	17
Kognitive Kriminalitätsfurcht: Perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeiten³				
Belästigung durch Anpöbeln	34	26	35	26
Körperverletzung	17	6	15	6
Wohnungseinbruch	33	25	35	23
Raub	23	12	23	11

Stadt	Pforzheim 2020	Karlsruhe 2018	Mannheim 2016	Heidelberg 2017
Kriminalitätsfurcht				
Diebstahl	23	19	26	16
Vergewaltigung, sexueller Angriff	13	5	10	5
Sexuelle Belästigung	17	9	14	10

Legende:

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

2.5 Lebensqualität im Städtevergleich

Die Ergebnisse zur Frage nach der Lebensqualität in Pforzheim und Vergleichsstädten sind in **Tabelle 5** beschrieben. Die Zahlen sind Durchschnittswerte der Antworten auf die Fragen nach der Lebensqualität im Wohnbezirk beziehungsweise in Pforzheim selbst.

Tabelle 5: Perzipierte Lebensqualität im Städtevergleich

Lebensqualität in (Durchschnittswerte)	Pforzheim	Karlsruhe	Mannheim	Heidelberg
Stadtteile	2,6	1,9	2,5	2,0
Pforzheim insgesamt	3,8	2,3	3,0	2,1

Legende: Durchschnittsnote (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend)

Die Lebensqualität in Pforzheim wird schlechter bewertet als in Heidelberg und Karlsruhe. Bemerkenswert ist die große Diskrepanz in Pforzheim zwischen der durchschnittlichen Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen und der Gesamtstadt.

2.6 Incivilities

Incivilities sind zentrale Bedingen der Kriminalitätsfurcht. Diese zu kennen ist Voraussetzung für eine positive Veränderung von Kriminalitätsfurcht und Kriminalität.

In **Tabelle 6** sind die Incivilities aus der Sicht der Befragten in Pforzheim aufgeführt. Die Zahlen sind prozentuale Anteile der Befragten, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem betrachten.

Tabelle 6: Subjektive Problemperspektiven im eigenen Stadtteil

Problemperspektiven im eigenen Stadtteil	Prozent
Fehlender billiger Wohnraum	60,1
Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen	52,1
Falschparker	50,0
Undiszipliniert fahrende Autofahrer	46,3
Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich	38,0
Parallelgesellschaften	34,7
Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt	32,9
Betrunkene	25,9
Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche	25,0
Gruppen alkoholisierter Personen	22,2
Besprühte/beschmierte Hauswände	19,3
Drogenabhängige	17,4
Ausländerfeindlichkeit	14,7
Sexualisiertes Herabwürdigen und verbale Demütigung von Frauen	12,6
Rechtsradikalismus	11,1
Aggressives Betteln	10,2
Fliegende Händler, Haustürgeschäfte	8,4
Fremdenfeindliche Demonstrationen	8,1
Flüchtlinge	25,9
Migranten	24,2

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten.

Neben einem fehlenden bezahlbaren Wohnraum (60,1 Prozent) steht das Problemfeld „Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen“ mit 52,1 Prozent an zweiter Position.

Große Probleme werden auch im Straßenverkehr gesehen, konkret sind dies Falschparker und generell undiszipliniert fahrende Autofahrer (50 bzw. 46,3 Prozent).

Mit Werten von deutlich über 30 Prozent werden auch die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich und die Bildung von Parallelgesellschaften als Problem wahrgenommen.

Auch der Deliktsbereich „Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt“ bewegt sich in der Problemwahrnehmung der Menschen in dieser Größenordnung.

Incivilities in Bezug auf Migranten erfassen, wie zuvor schon näher ausgeführt, in erster Linie Stereotype und Vorurteile über Personengruppen (Kamenowski & Wegel 2013; Hermann 2012). In diesem Sinne sind die Befunde zur subjektiven Problemsicht zu „Flüchtlingen“ (25,9 Prozent) und „Migranten“ (24,2 Prozent) zu interpretieren. Weitere Befunde zu Problemperspektiven sind in Pforzheim nachrangig.

Die lokalisierten subjektiven Problemwahrnehmungen in Bezug auf das Stadtgebiet Pforzheim sind in **Tabelle 7** dargestellt.

Tabelle 7: Subjektive Problemperspektiven in Pforzheim (in Prozent)

Problemperspektiven in Pforzheim	Prozent
Gruppen Betrunkener am Bahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen	84,6
Gruppen Betrunkener im Benckiserpark	81,4
Gruppen Betrunkener im „Klingelpark“	64,1
Gruppen Betrunkener am Waisenhausplatz	63,9
Gruppen Betrunkener im Stadtgarten	60,9
Gruppen von Flüchtlingen/Migranten in der Innenstadt	74,2
Personengruppen im Schlosspark	73,6
Lärm, Schmutz, Randale und Betrunkene in den Fußgängerzonen	68,9
Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe allgemein	52,0
Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe, insbesondere in Diskotheken/Clubs	56,9
Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe, insbesondere in Shisha-Bars	57,2
Taschendiebstähle in Kaufhäusern, Einkaufszentren	47,1

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten.

Die Einwohnerinnen und Einwohner nennen als größtes Problem mit jeweils über 80 Prozent „Gruppen Betrunkener am Bahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen“ und gleichermaßen im Benckiserpark. Mit deutlichem Abstand, aber noch über 60 Prozent wird dies als Problemstellung auch an den Örtlichkeiten „Klingelpark“, Waisenhausplatz und Stadtgarten berichtet. Als deutliches Problem stellen die Befragten mit jeweils über 70 Prozentpunkte auch die Aspekte „Gruppen von Flüchtlingen/Migranten in der Innenstadt“ und „Personengruppen im Schlosspark“ dar, gefolgt von „Lärm, Schmutz, Randale und Betrunkene in den Fußgängerzonen“ (68,9 Prozent) und mit über 50 Prozent Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe.

2.7 Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität

Die **Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebensqualität** (Frage 23 des im Anhang abgedruckten Fragebogens) beziehen sich häufig auf Probleme, die sich weitgehend mit den Antworten zu Incivilities decken.

60,6 Prozent der Befragten machten insgesamt 3525 Vorschläge, die in 3482 Fällen den Stadtteilen zugeordnet werden konnten. Die meisten Nennungen (17,1 Prozent; n=597) kamen von den Bürgerinnen und Bürgern der Nordstadt (mit Maihalden), gefolgt von der Südweststadt (13,4 Prozent; n=468) und Brötzingen (10,9 Prozent; n=379).

Am häufigsten (18,7 Prozent) werden Vorschläge zur Verbesserung des Straßenverkehrs und der Verkehrsinfrastruktur genannt, dicht gefolgt von der Erhöhung der Kontrolldichte durch Sicherheitsorgane (16,2 Prozent). An dritter Stelle (12,3 Prozent) stehen ästhetische Probleme wie Schmutz und Müll sowie der Wunsch nach

dem Ausbau und der verbesserten Pflege von Grünanlagen. An vierter Stelle stehen Vorschläge zur Verbesserung des Stadtkerns (8,2 Prozent), häufig wird hier die Schwimmbadsituation genannt, und an fünfter Stelle stehen Probleme und Verbesserungsvorschläge, die mit Migranten und Geflüchteten in Verbindung gebracht werden (6,8 Prozent), darunter auch Vorschläge zur Integration.

Für die ersten drei Verbesserungsbereiche werden auszugsweise folgende Nennungen dargestellt:

(1) Straßenverkehr und Verkehrsinfrastruktur

- Die Polizei sollte die Anliegerstraßen besser überwachen, unberechtigter Durchgangsverkehr
- Einhaltung der 30er Zone
- Geschwindigkeitskontrollen an Ortseinfahrt und Ortsausfahrt
- Illegal parkende LKWs in Autobahnnähe stoppen
- LKW Verkehr reduzieren. Nur Lieferverkehr darf in die Stadt
- Nächtliche Geschwindigkeitskontrollen z.B. Hohenzollernstr.
- Tempokontrollen auch in Querstraßen (nicht nur in Hauptstraßen)
- Ampelschaltung ist seit Jahren verbesserungswürdig
- Autofreie Innenstadt
- Bauliche Veränderungen zur Geschwindigkeitsreduzierung
- Bessere, sichere und mehr Fahrradwege
- Fahrradboxen
- Fahrradstraße/ Fahrradwege entwickeln/bauen
- Leopoldplatz barrierefrei
- Mehr Parkplätze ausweisen, Parkverbote besser kontrollieren
- Parkhaus bauen
- Rollstuhlgerechte Wege
- Verkehrsminderung durch Einführung von Einbahnstraßen
- Wesentliche Verbesserung der Lebensqualität durch eine Umgehungsstraße.

(2) Kontrolldichte durch Sicherheitsorgane

- Fahrradschutzstreifen/Fahrradwege
- Für das Sicherheitsgefühl mehr Fußstreifen auch tagsüber
- Häufigere Polizeikontrollen/-Präsenz abends/nachts
- Mehr Polizeipräsenz im Bereich Fußgängerzone, Leopoldplatz, Schlössle Galerie
- Mehr Polizeipräsenz an öffentlichen Spielplätzen
- Mehr Polizeipräsenz bei Veranstaltungen am Wochenende/abends
- Mehr Videoüberwachung
- Polizei morgens an den Bushaltestellen
- Polizeipräsenz in öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus) bei Fahrten in der Dunkelheit.

(3) Ästhetische Probleme

- Bessere Reinigung von Gehwegen und Müllentsorgung
- Enzufer ab Feuerwehr öfter säubern
- Mehr Mülleimer und Bänke
- Öffentliche Mülleimer häufiger leeren, wilde Müllablagerungen öfter beseitigen
- Mehr Maßnahmen gegen Hundekot auf Grünflächen

- Öffentliche Toiletten kostenlos
- Rauchverbot an Bahnhof und Bushaltestellen
- Spielplätze sauberer, ansprechender und gepflegter
- Wieder Sperrmüll einführen.

2.8 Normakzeptanz

Normen, insbesondere Rechtsnormen, sind Handlungsvorgaben zum Sozialverhalten. Die Akzeptanz von Normen ist ein sehr guter Prädiktor für delinquentes Handeln und für die Bereitschaft zu delinquentem Handeln (Hermann 2003 und 2013). Die Akzeptanz von Normen ist ein Fundament von Gesellschaften, das zum Zusammenhalt beiträgt. Befunde in diesen Bereichen können Hinweise auf eine (De-)Stabilisierung von (Stadt-)Gesellschaften liefern.

In **Tabelle 8** sind die Befunde für die Normakzeptanz in Pforzheim aufgeführt. Die Zahlen sind Durchschnittswerte der Antworten, wobei größere Zahlen die höhere Akzeptanz einer Norm zum Ausdruck bringen.

Tabelle 8: Deliktsspezifische Unterschiede in der Normakzeptanz

Norm	Mittelwert
In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, schwarzfahren	5,4
Haschisch nehmen	5,9
Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	6,2
In einem Kaufhaus Waren im Wert von etwa 50 Euro einstecken, ohne zu bezahlen	6,5
Kokain nehmen	6,5
Mit mehr Alkohol als erlaubt Auto fahren	6,6
Bei einer Telefonzelle die Scheiben einschlagen	6,6
Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht dazu hat	6,6
Schmiergelder annehmen	6,6
Einen Schaden, den man an einem parkenden Auto verursacht hat, nicht melden	6,6
Ein Auto, das einem nicht gehört, öffnen und damit eine Spritztour machen	6,7
Unsittliche Berührung einer anderen Person	6,8
Jemandem die Handtasche entreißen	6,9
Jemanden schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	6,9

Legende: Durchschnittswerte; 1-Geringe Normakzeptanz, ..., 7-Hohe Normakzeptanz

Insgesamt gesehen ist die Normakzeptanz in Bezug auf Taten, die einem personalisierbaren Dritten einen Schaden zufügen, hoch. Die Normakzeptanz ist bei opferlosen Delikten und Taten mit einem anonymen Opfer geringer.

2.9 Präsenz der Polizei

Ein Ziel der Polizeireform 2014 in Baden-Württemberg war die Steigerung der Polizeipräsenz vor Ort (Hesse, Tammer & Mock 2015). Nachdem 2014 das Polizeipräsidium Pforzheim aufgelöst und in das Polizeipräsidium Karlsruhe integriert worden war, wurde 2020 nach einer Evaluierung der Polizeireform das Polizeipräsidium Pforzheim wieder als eigenständige Organisationseinheit geschaffen. Eine damit erwartete Steigerung der Polizeipräsenz ist insbesondere in Bezug auf Wohnungseinbrüche und Straßenkriminalität von Bedeutung, denn die erhöhte Präsenz schafft Vertrauen in die Institution. Zum Befragungszeitpunkt haben 42,2 Prozent der Befragten in den letzten sieben Tagen mindestens einmal die Polizei und 16,3 Prozent im selben Zeitraum mindestens einmal eine Streife des Gemeindevollzugsdienstes beziehungsweise der City-Streife in ihrem Stadtteil gesehen. Ob diese Werte durch die Polizeireform gesteigert werden können, bleibt einer Wiederholungsbefragung vorbehalten.

Der Städtevergleich in Bezug auf die Wahrnehmung von Polizei und Gemeindevollzugsdienst beziehungsweise City-Streife ist in **Tabelle 9** aufgeführt. Die Zahlen sind prozentuale Anteile der Befragten, die in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife beziehungsweise eine Streife des Kommunalen Ordnungsdienstes oder des städtischen Vollzugsdienstes gesehen haben.

Tabelle 9: Die Wahrnehmung von Polizei und Gemeindevollzugsdienst beziehungsweise City-Streife oder KOD im Städtevergleich

Stadt	Pforzheim	Karlsruhe	Mannheim	Heidelberg
Polizei	42	48	47	58
Gemeindevollzugsdienst, City-Streife, KOD	16	19	25	31

Die Präsenz von Polizei, Gemeindevollzugsdienst und City-Streife in der Öffentlichkeit ist in Pforzheim etwas unter dem Niveau der Vergleichsstädte.

2.10 Fazit

Als die größten Ängste der Deutschen werden 2019 die „Überforderung des Staates durch Flüchtlinge“ (56 Prozent), gefolgt von „Spannungen durch Zuzug von Ausländern“ (55 Prozent) festgestellt (www.die-aengste-der-deutschen.de). Bei der Messung von Stereotypen und Vorurteile gegen diese Personengruppen in Städten ist dieser bundesweite Befund zu berücksichtigen. Die subjektive Problemsicht zu „Flüchtlingen“ (25,9 Prozent) und „Migranten“ (24,2 Prozent) ist in Pforzheim in diesem Kontext zu interpretieren.

Eine Analyse der Polizeilichen Kriminalstatistik zur Gewalt- und Straßenkriminalität kommt zu dem Ergebnis, dass Pforzheim im Vergleich zu Karlsruhe und Heidelberg bei Gewaltkriminalität einen mittleren Platz einnimmt und bei Straßenkriminalität mit einer Häufigkeitszahl von 1278 deutlich unterhalb der Werte der beiden Städte Karlsruhe (1648) und Heidelberg (1898) liegt.

Der Anteil der tatverdächtigen Asylbewerber/Flüchtlinge am Gesamtanteil der jeweiligen Tatverdächtigengruppe liegt in Pforzheim bei Gewalt- und Straßenkriminalität unterhalb des Landesdurchschnitts. Dies ist bedeutsam, denn der Anstieg der Kriminalitätsbelastung nach dem Jahr 2015 kann zum Teil auf Geflüchtete zurückgeführt werden.

Für die Kriminalitätsbelastung von Asylbewerbern werden mehrere Gründe diskutiert. Kriminalität ist in allen Gesellschaften altersabhängig, wobei Jugendliche, Heranwachsende und junge Erwachsene die aktivste Gruppe darstellen – und diese Altersgruppe ist unter Asylbewerbern überrepräsentiert. Zudem führt die räumliche Enge der Unterbringung und die Belastung durch eine ungewisse Zukunft zu Stresssituationen.

Ein dritter Grund dürfte die vergleichsweise hohe Präferenz für **gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen** sein. Diese ist besonders bei Personen anzutreffen, die in patriarchalischen Strukturen sozialisiert wurden (Enzmann, Brettfeld & Wetzel 2004). Diese Persönlichkeitseigenschaft ist auch unter türkischen und fremdenfeindlich eingestellten deutschen Jugendlichen zu finden (Baier & Pfeiffer 2007, S. 27;).

Schließlich dürften **posttraumatische Belastungsstörungen** als Ursache für eine erhöhte Aggressivität unter Zuwanderern verantwortlich sein. Nach dem ICD-10 (F 43), der internationalen Klassifikation von Krankheiten, ist eine posttraumatische Belastungsstörung „eine verzögerte oder protrahierte Reaktion auf ein belastendes Ereignis oder eine Situation kürzerer oder längerer Dauer, mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß“.

Mögliche Folgen sind Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen, Teilnahmslosigkeit der Umgebung gegenüber, vegetative Übererregtheit, übermäßige Schreckhaftigkeit, Angst, Depression und insbesondere bei Jugendlichen Störungen des Sozialverhaltens. Verstärkte Aggressivität und Gewaltbereitschaft ist somit ein Krankheitssymptom. Eine posttraumatische Belastungsstörung tritt bei etwa 50 Prozent der Kriegs-, Vertreibungs- und Folteropfer auf (Flatten, Gast, Hofman, Knaevelsrud, Lampe, Liebermann, Maercker, Reddemann & Wöller 2011, S. 202-210).

Das Unsicherheitsgefühl, gemessen mit dem Standarditem („Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“) liegt in Pforzheim bei 31 Prozent. Dieser Wert liegt in Karlsruhe bei 14, in Mannheim bei 30 und in Heidelberg bei 17. Insgesamt gesehen hat sich die bundesweite Bedrohungslage verschärft – dies dürfte auch Pforzheim betreffen. Dennoch kann die Kommune gegensteuern.

Die höchste Opferprävalenz entfällt in Pforzheim mit über 16 Prozent auf die Beschädigung des Autos und mit knapp 13 Prozent auf die Bedrohung oder den tätlichen Angriff. Der Anteil der Sexualdelikte liegt bei 4,1 Prozent, davon werden die meisten als Respektlosigkeit eingestuft (43,7 Prozent). Mehr als jede zehnte Tat wird als versuchte Vergewaltigung eingestuft, 7,7 Prozent als Vergewaltigung.

Bei den Einwohnerinnen und Einwohnern von Pforzheim hat neben einem fehlenden bezahlbaren Wohnraum (60,1 Prozent) auch das Problemfeld „Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen“ mit 52,1 Prozent eine hohe Priorität. Auch Probleme im Straßenverkehr haben eine hohe Bedeutung. Konkret sind dies mit einem Anteil von 50 Prozent die Falschparker und generell undiszipliniert fahrende Autofahrer (46,3 Prozent).

Nach der Problemwahrnehmung für das Stadtgebiet Pforzheim befragt, nennen die Einwohnerinnen und Einwohner als größtes Problem mit jeweils über 80 Prozent „Gruppen Betrunkener am Bahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen und im Benckiserpark“, mit über 60 Prozent auch an den Örtlichkeiten „Klingelpark“, Waisenhausplatz und Stadtgarten. Als deutliches Problem stellen die Befragten mit jeweils über 70 Prozentpunkte auch die Aspekte „Gruppen von Flüchtlingen/Migranten in der Innenstadt“ und „Personengruppen im Schlosspark“ dar, gefolgt von „Lärm, Schmutz, Randalen und Betrunkene in den Fußgängerzonen“ (68,9 Prozent).

Die Lebensqualität wird in den Stadtteilen von Pforzheim mit einem Durchschnittswert von 2,6 deutlich besser beurteilt als die durchschnittliche Lebensqualität für die Stadt insgesamt (3,8).

Die Polizeipräsenz wird häufiger wahrgenommen (42,2 Prozent in den letzten sieben Tagen mindestens einmal) als die Präsenz des Gemeindevollzugsdienstes (16,3 Prozent).

3. Lokale Differenzierung: Der Vergleich zwischen Stadtteilen Pforzheims

Die lokale Differenzierung erfolgt auf der Basis der Stadtteile. Diese sind unterschiedlich groß, entsprechend variiert auch der Stichprobenumfang. In **Tabelle 10** ist die Anzahl der Befragten in den einzelnen Stadtteilen aufgeführt.

Tabelle 10: Anzahl der Befragten pro Stadtteil

Stadtteil	Fallzahl
Innenstadt	92
Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	139
Oststadt	88
Nordstadt (mit Maihalden)	369
Südoststadt	100
Südweststadt	286
Weststadt	91
Brötzingen (mit Arlinger)	225
Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	155
Buckenberg	97
Büchenbronn (mit Sonnenberg)	170
Eutingen (mit Mäuerach)	188
Hohenwart	50
Huchenfeld	90
Würm	52
Keine Angabe	38
Gesamt	2230

3.1 Subjektive Beunruhigungsgründe

Die Bürgerinnen und Bürger Pforzheims wurden nach den Gründen für aktuelle Beunruhigungen gefragt. Dazu wurde eine Liste von Ereignissen und Situationen vorgegeben, die mittels einer vierstufigen Ratingskala nach dem Grad der Beunruhigung bewertet werden konnten (siehe Fragebogen im Anhang, Frage 4).

Tabelle 11 stellt den prozentualen Anteil der Personen dar, die einen Bereich als ziemlich oder sehr beunruhigend finden.

Die größte Beunruhigung (62 Prozent) geht von **Raub** aus. Die zweite Stelle nimmt die Befürchtung ein, selbst von einem **Einbruch in Wohnung oder Haus** betroffen zu sein. 60,6 Prozent der Befragten sehen dies so. An dritter Stelle steht die Befürchtung, belästigt zu werden, dies sehen 59,1 Prozent so. An letzter Stelle steht die Gefahr, durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden (36 Prozent).

Das Ergebnis, dass in einer Liste mit mehreren potentiell bedrohlichen Situationen der Wohnungseinbruch obenan steht, findet man in nahezu allen Untersuchungen zu dieser Thematik (Kury 1997, S. 272).

Der Straßenverkehr hingegen, insbesondere das Risiko, durch einen Unfall verletzt zu werden, wird seltener als beunruhigend angesehen.

Tabelle 11: Subjektive Beunruhigungsgründe

Grund der Beunruhigung	Anteil
Raub	62,0
Einbruch	60,6
Belästigung	59,1
Körperverletzung	55,7
Diebstahl	53,9
Wirtschaftliche Krisen	53,4
Politische Krisen	47,4
Sexuelle Belästigung	46,7
Vergewaltigung, sex. Grenzverletzung	45,6
Verkehrsunfall	36,0

Hinsichtlich der Relevanz von Problemfeldern findet man häufig die umgekehrte Rangordnung wie bei der Beurteilung von bedrohlichen Situationen. Kriminalität und somit auch der Wohnungseinbruch wird von vergleichsweise wenigen Personen als gravierendes Problem gesehen, aber von Vielen als Bedrohung empfunden, während Straßenverkehrsprobleme eine hohe Priorität haben, aber nicht als Bedrohung gesehen werden.

Mit Problemen im Straßenverkehr wird man häufig konfrontiert, somit ist die Alltagsrelevanz hoch. Ein Wohnungseinbruch hingegen ist ein seltenes Ereignis, das aber, sofern es eintritt, für die Betroffenen einen erheblichen Eingriff in die Privatsphäre und einen Verlust an Sicherheit bedeutet. Folglich hat der Wohnungseinbruch ein hohes Bedrohungspotential und ist ein Grund zur Beunruhigung.

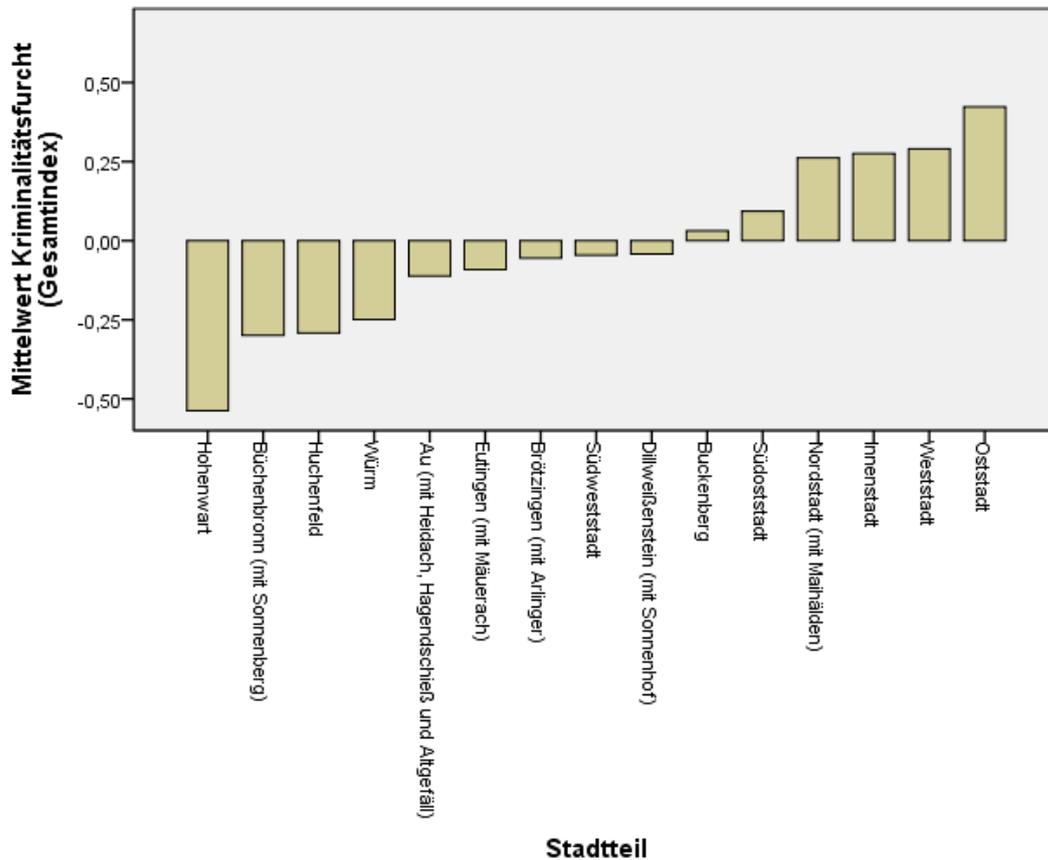
3.2 Kriminalitätsfurcht

Die Kriminalitätsfurcht wird in der Umfrage durch mehrere Fragen erfasst, die zwischen affektiver, konativer und kognitiver Kriminalitätsfurcht unterscheiden. Zur Analyse wurden alle Indizes zu einem **Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“** zusammengefasst, wobei jede der Dimensionen mit gleichem Gewicht in die Indexbildung einfließt.

Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht.

In **Schaubild 5** sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtteil aufgeführt.

Schaubild 5: Regionale Verteilung der Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) in Pforzheim



Wie man sofort sieht, gibt es zwischen den Stadtteilen signifikante Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht. Nach den Angaben der Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile ist die Kriminalitätsfurcht in Hohenwart, Büchenbronn (mit Sonnenberg), Huchenfeld und Würm am geringsten. Am höchsten ist die Kriminalitätsfurcht in der Oststadt, relativ hoch ist diese aber auch in der Weststadt, Innenstadt und Nordstadt (mit Maihälden).

Fragt man die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile nicht nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern nach solchen Stadtteilen, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein ähnliches Bild wie in **Schaubild 5**.

Die **Tabelle 12** enthält die prozentualen Anteile von Befragten, die sich in einem Stadtteil außerhalb des Wohnbezirks fürchten würden.

Tabelle 12: Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner Pforzheims über Stadtteile außerhalb ihres Wohngebiets, in denen sie sich fürchten würden

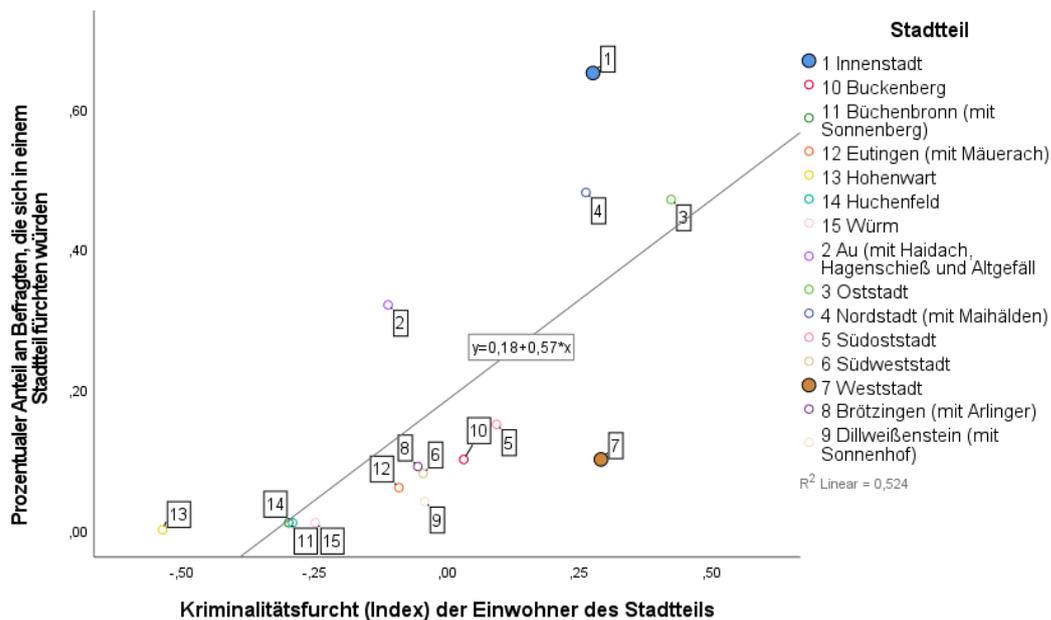
Stadtteil	Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in einem Stadtteil fürchten würden
Innenstadt	65,5
Nordstadt (mit Maihalden)	47,6
Oststadt	46,5
Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	32,0
Südoststadt	15,0
Buckenberg	10,4
Weststadt	9,7
Brötzingen (mit Arlinger)	9,5
Südweststadt	8,3
Eutingen (mit Mäuerach)	6,1
Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	4,3
Büchenbronn (mit Sonnenberg)	1,0
Huchenfeld	0,7
Würm	0,7
Hohenwart	0,5

Ein Prozent und weniger der Befragten geben an, dass sie sich in den Stadtteilen Büchenbronn (mit Sonnenberg), Huchenfeld, Würm und Hohenwart fürchten würden. Dort ist auch das Furchtniveau der Einwohnerinnen und Einwohner niedrig. In diesen Stadtteilen stimmt die Selbst- und Fremdeinschätzung überein.

Eine hohe Zahl der Befragten nennen die Innenstadt (65,5 Prozent) sowie die Nordstadt (mit Maihalden) (47,6 Prozent) und die Oststadt (46,5 Prozent) als Stadtteile, in denen sie sich fürchten würden. Auch für diese Stadtteile gilt, dass Fremd- und Selbsteinschätzung übereinstimmen. Die Weststadt und die Innenstadt weichen hiervon ab. Während die Bewohnerinnen und Bewohner der Weststadt in ihrem eigenen Stadtteil hohe Furchtwerte zeigen, schneidet die Weststadt in der Fremdeinschätzung mit 9,7 Prozent erheblich besser ab.

Bei der Innenstadt ist es umgekehrt: Während nach der Fremdeinschätzung die Kriminalitätsfurcht für die Innenstadt einen Spitzenwert einnimmt, ist die Einschätzung der Bewohnerinnen und Bewohner moderater. Deutlich wird dies in **Schaubild 6**. Dort wird die Selbsteinschätzung der Kriminalitätsfurcht durch die Einwohner der Stadtteile mit der Fremdeinschätzung durch Einwohner Pforzheims, die nicht in dem Stadtteil wohnen, verglichen.

Schaubild 6: Selbst- und Fremdeinschätzung der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen



Bei der Implementation neuer kriminalpräventiver Maßnahmen und beim Ausbau bestehender Aktivitäten zum Abbau der Kriminalitätsfurcht sollten die Stadtteile mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt stehen, also Innenstadt, Nord-, Ost- und Weststadt.

3.3 Kriminalitätsbelastung

Die Kriminalitätsbelastung wurde durch Fragen nach Opferwerdungen erfasst (Frage 12). Diese variiert delikt- und ortsspezifisch.

In **Tabelle 13** sind die prozentualen Anteile der Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer einer Straftat wurden aufgeführt, differenziert nach Stadtteilen.

Die meisten der berücksichtigten Delikte treten nicht lokal konzentriert auf.

Hohe Werte ergeben sich für Autodiebstahl in der Innen- und Oststadt, Wohnungseinbruch in der Oststadt, den anderen Kernstadtteilen, und mit Blick auf versuchte Wohnungseinbrüche neben der Innenstadt auch in Hohenwart, Raub (einschließlich Versuche) in der Südoststadt und der Oststadt. Diese lokalen Unterschiede hinsichtlich Viktimisierungen erlauben eine Konzentration kriminalpräventiver Maßnahmen auf die jeweils relevanten Stadtteile.

Tabelle 13: Prozentuale Anteile der Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer einer Straftat wurden

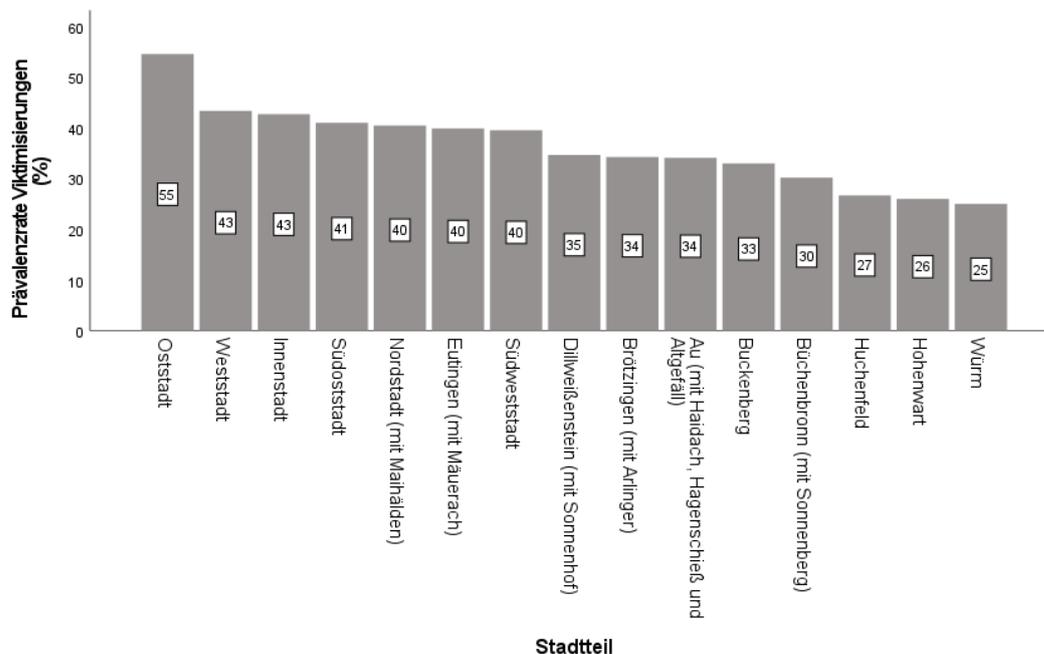
Stadtteil	Diebstahl PKW	Diebstahl Motorrad o.ä.	Diebstahl Fahrrad	Diebstahl Autoradio o.ä.	Beschädigung des Autos	Wohnungseinbruch, vollendet
Innenstadt	2,2	1,1	10,2	4,5	21,6	5,7
Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	0,7	1,2	9,7	4,5	12,8	9
Oststadt	2,3	1,2	11,4	8	27,6	11,4
Nordstadt (mit Maihalden)	0,8	0,3	6,9	4,2	19,9	8,6
Südoststadt	0	1	9,3	4,1	20,6	7,1
Südweststadt	0,4	0,7	7,4	3,9	15,2	6,3
Weststadt	0	1,1	15,6	5,6	18,9	10
Brötzingen (mit Arlinger)	0	1,8	6,8	4,1	17,2	4,2
Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	0	1,4	7,5	4,0	13,6	2,7
Buckenberg	0	1,1	6,3	3,1	9,4	5,2
Büchenbronn (mit Sonnenberg)	0,6	0,6	7,7	3	11,2	3,6
Eutingen (mit Mäuerach)	0	0,5	3,8	5,6	18,8	1,6
Hohenwart	0	0	2	2	10,2	4,1
Huchenfeld	1,1	0	5,6	4,5	7,8	1,1
Würm	1	0	1,9	1,9	14	5,8
Signifikante Unterschiede	nein	nein	ja	nein	ja	nein

Stadtteil	Versuchter Wohnungseinbruch	Beschädigung oder Zerstörung von Eigentum (ausgen. Auto)	Raub, einschl. Versuch	Diebstahl	Angriff oder Bedrohung	Sexueller Übergriff
Innenstadt	11,5	12,5	2,3	8	18,4	7,1
Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	6	9	1,5	6,7	10,5	6,1
Oststadt	5,7	14,9	5,7	14,9	24,4	6,8
Nordstadt (mit Maihalden)	8,5	8,6	3	9,1	14,1	3,9
Südoststadt	8	4,1	7,2	11,5	17,7	5,2
Südweststadt	7,8	8,2	2,5	10,5	9,6	4,6
Weststadt	4,4	10	2,2	10,1	16,9	3,4
Brötzingen (mit Arlinger)	5,1	9,7	3,2	6,9	8,4	5,1
Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	6	11,3	2	6,5	13,8	2,6
Buckenberg	5,2	6,3	0	5,2	12,5	3,2
Büchenbronn (mit Sonnenberg)	4,7	6,5	1,8	9,6	10,9	3,7
Eutingen (mit Mäuerach)	5,9	5,9	2,7	7	16	2,7
Hohenwart	10,2	2	0	0	4,1	0
Huchenfeld	4,5	9	1,1	5,7	9	2,3
Würm	5,8	2	0	3,9	8	0
Signifikante Unterschiede	nein	nein	nein	nein	nein	nein

Die Kriminalitätsbelastung variiert delikt- und ortsspezifisch.

In **Schaubild 7** sind die prozentualen Anteile der Befragten aufgeführt, die angaben, dass sie oder ein anderes Mitglied des Haushalts innerhalb der letzten 12 Monate Opfer einer Straftat wurden, differenziert nach Stadtteilen.

Schaubild 7: Prävalenzraten für Viktimisierungen der Befragten und anderer Haushaltsmitglieder



Dabei wird nicht zwischen Deliktsarten unterschieden, sondern alle Delikte werden berücksichtigt, nämlich Diebstahl eines Fahrrads, Diebstahl von sonstigem persönlichen Eigentum, absichtliche Beschädigung an einem Auto, Beschädigung oder Zerstörung von sonstigem persönlichen Eigentum, Einbruch in die Wohnräume und Diebstahl persönlicher Gegenstände, versuchter Einbruch in die Wohnräume, Raub oder versuchter Raub (z. B. Entreißen der Handtasche), Körperverletzung oder Androhung von Gewalt und sexueller Übergriff.

Die lokalen Unterschiede hinsichtlich Viktimisierungen erlauben eine Konzentration kriminalpräventiver Maßnahmen auf die jeweils relevanten Stadtteile. Die häufigsten Viktimisierungen treten in der Oststadt, Weststadt und Innenstadt auf.

3.4 Incivilities

Die subjektive Problembelastung in Pforzheim ist in **Tabelle 14** differenziert nach Stadtteilen dargestellt. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen. Alle Unterschiede zwischen den Stadtteilen sind signifikant.

Die subjektiven Probleme sind auf die Innenstadt- und Weststadt konzentriert, gefolgt von der Nordstadt (mit Maihälden) und der Oststadt. In Hohenwart, Würm und Huchenfeld hingegen werden nur sehr wenige Bereiche als Problem gesehen.

In der Innenstadt werden die meisten Problembereiche relativ häufig genannt. Die dort am häufigsten genannten Probleme sind Schmutz/Müll, Wohnraummangel, Falschparker und Betrunkene.

Die Problemschwerpunkte sind regional konzentriert und könnten durch kriminalpräventive Maßnahmen entschärft werden. Dies kann zu einer Reduzierung der Kriminalitätsfurcht beitragen.

Tabelle 14: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche in den Stadtteilen

Stadtteil Problembereich	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Jugendliche	48	25	34	39	19	15	34	23	25	14	15	26	6	12	10
Fliegende Händler	20	6	19	11	7	6	12	10	3	4	4	8	8	8	6
Drogenabhängige	37	16	33	29	15	13	31	14	12	8	7	12	2	9	4
Betrunkene	56	24	58	39	22	19	47	21	18	15	9	24	2	12	6
Autofahrer	52	42	43	62	49	40	59	46	43	48	35	47	29	26	35
Ausländerfeindlichkeit	29	18	22	20	16	9	20	14	9	17	10	12	4	10	13
Rechtsradikalismus	20	14	14	17	9	6	15	9	8	17	7	9	2	9	6
Fremdenfeindliche Demonstrationen	20	6	15	16	10	4	15	6	4	4	2	5	2	6	4
Gruppen alkoholisierter Personen	52	21	42	33	19	15	40	21	22	14	8	14	2	10	4
Aggressive Bettler	38	6	15	15	7	6	22	9	8	4	4	7	2	7	2
Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	36	7	17	20	17	7	23	10	11	6	6	7	2	9	2
Migranten	41	30	39	38	27	16	36	20	21	16	14	24	2	11	8
Flüchtlinge	47	29	47	38	25	17	37	23	27	16	17	24	2	12	6
Graffiti	42	21	29	27	16	13	22	17	19	14	15	13	4	12	16
Schmutz, Müll	75	45	86	73	53	42	71	51	48	45	31	47	6	27	37
Kriminalität	55	31	57	46	33	28	46	32	27	14	19	34	6	23	10
Falschparker	61	46	70	66	50	40	60	46	48	50	39	53	14	37	54
Kluft zwischen Arm und Reich	49	33	54	49	43	31	48	40	34	32	35	31	19	20	28
Wohnraummangel, Parallelgesellschaften	64	65	74	65	56	59	66	64	57	51	57	58	40	53	48
	54	30	47	47	33	30	41	33	34	29	27	32	9	17	20

Prozentuale Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen

1 Innenstadt

2 Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)

3 Oststadt

4 Nordstadt (mit Maihalden)

5 Südoststadt

6 Südweststadt

7 Weststadt

8 Brötzingen (mit Arlinger)

9 Dillweißenstein (mit Sonnenhof)

10 Buckenberg

11 Büchenbronn (mit Sonnenberg)

12 Eutingen (mit Mäuerach)

13 Hohenwart

14 Huchenfeld

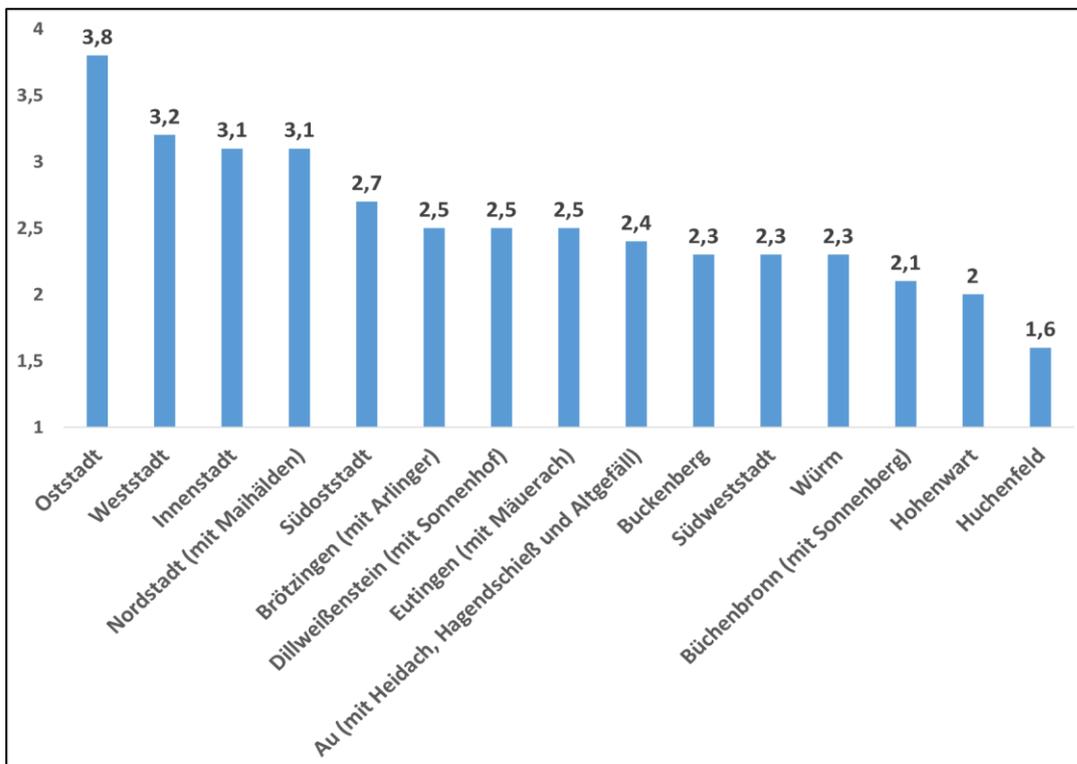
15 Würm

3.5 Lebensqualität

Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtteilen unterscheiden sich signifikant. In **Schaubild 8** sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt. Die Lebensqualität ist in den meisten Stadtteilen ausgesprochen gut.

Besonders hoch ist die Lebensqualität in Huchenfeld, gut ist diese in Hohenwart, Büchenbronn (mit Sonnenberg), Würm, Südweststadt, Buckenberg und Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll). Die schlechteste Bewertung betrifft die Oststadt, danach folgen die Weststadt, Innenstadt und Nordstadt (mit Maihalden). Auch diese Ergebnisse sprechen für eine lokale Konzentration von Präventionsmaßnahmen.

Schaubild 8: Regionale Unterschiede in der Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen Pforzheims (Mittelwerte aus Schulnoten von 1 bis 6)



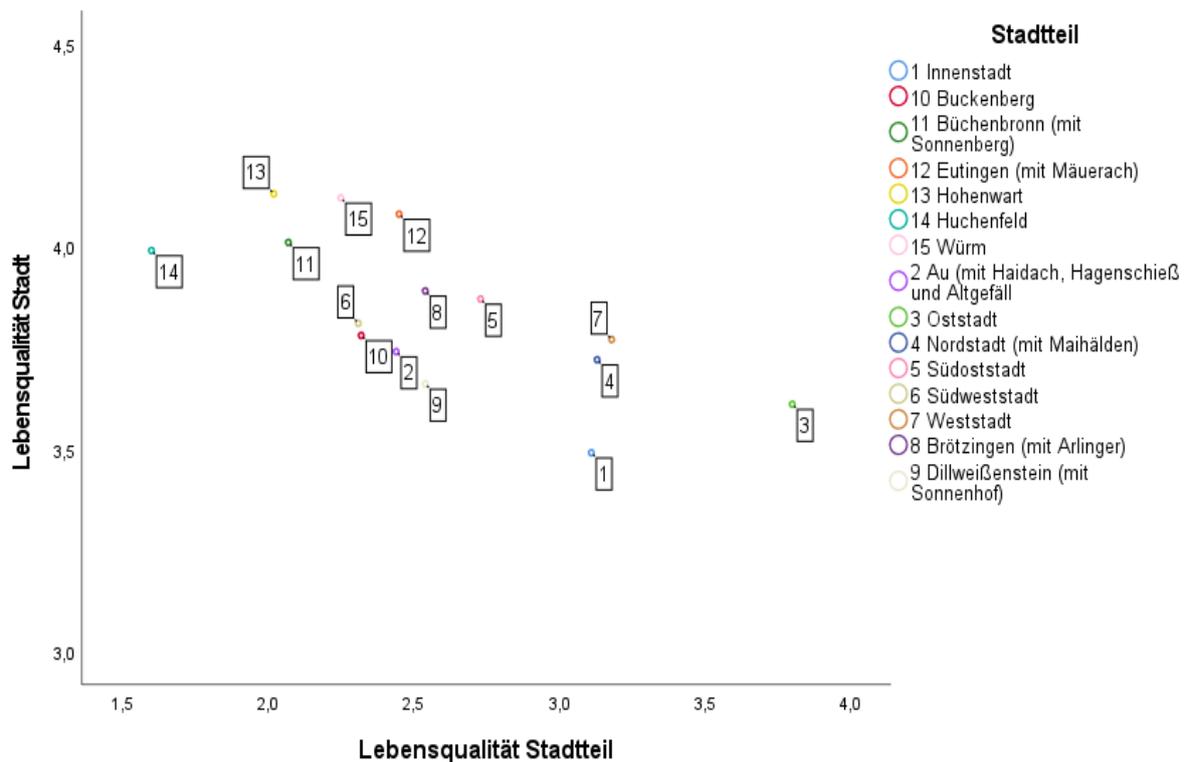
In **Schaubild 9** ist die Beurteilung der Lebensqualität für die Stadtteile aus der Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner der **Stadtteile** aufgeführt. Davon unterscheidet sich erheblich die Beurteilung der Lebensqualität für die **Gesamtstadt** aus der Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile. In **Schaubild 9** sind beide Sichtweisen gegenübergestellt.

Die durchschnittliche Bewertung der Lebensqualität im Stadtteil ist 2,6 (Schulnotenskala). Der Wert für die Bewertung der Lebensqualität in der Gesamtstadt beträgt 3,8. Diese Diskrepanz ist besonders groß, wenn der eigene Stadtteil gut bewertet wird.

Somit hat man in Pforzheim das kuriose Ergebnis, dass mit zunehmender Lebensqualität im eigenen Stadtteil die Lebensqualität in der Gesamtstadt schlechter eingeschätzt wird.

Dieses Ergebnis spricht für **erhebliche Vorurteile** der Bewohnerinnen und Bewohner Pforzheims über die **Lebensqualität in der Gesamtstadt**.

Schaubild 9: Regionale Unterschiede in der Bewertung der Lebensqualität für die gesamte Stadt Pforzheim (Mittelwerte aus Schulnoten von 1 bis 6)



3.6 Präsenz von Polizei und städtischem Vollzugsdienst

Zur Erfassung der **Wahrnehmung der Polizeipräsenz** diente Frage 5 (Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Wohnbezirk gesehen?). In **Tabelle 15** sind, differenziert nach Stadtteilen, die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen haben. Zusätzlich enthält die Tabelle noch Informationen zum durchschnittlichen Niveau der Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) in den Stadtteilen, sodass ein Vergleich mit der Wahrnehmung von Polizei und städtischem Vollzugsdienst möglich ist.

Die Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und städtischem Vollzugsdienst variiert zwischen den Stadtteilen, und die Unterschiede sind signifikant. In der Innenstadt, Weststadt, Oststadt und Nordstadt (mit Maihalden) werden Polizeistreifen und in der Innenstadt, Au (mit Haidach, Hagenschieß

und Altgefäll), der Weststadt und Nordstadt (mit Maihalden) wird der städtische Vollzugsdienst vergleichsweise häufig wahrgenommen. Dies deckt sich nur zum Teil mit Gebieten mit relativ hoher Problembelastung und hohem Kriminalitätsfurchtniveau, sodass eine Optimierung der Personalressourcen möglich ist.

Tabelle 15: Wahrnehmung von Polizei und städtischem Vollzugsdienst, differenziert nach Stadtteilen, ergänzt durch Angaben zur durchschnittlichen Kriminalitätsfurcht

Stadtteil	Polizei	Städtischer Vollzugsdienst	Kriminalitätsfurcht (Index)
Innenstadt	60,7	31,8	0,28
Weststadt	60,0	20,5	0,29
Oststadt	60,0	17,9	0,42
Nordstadt (mit Maihalden)	52,9	20,1	0,26
Buckenberg	43,5	16,1	-0,03
Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	43,4	21,2	-0,11
Südweststadt	41,6	13,7	-0,05
Brötzingen (mit Arlinger)	39,2	14,7	-0,06
Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	37,1	11,5	-0,04
Huchenfeld	35,2	14,8	-0,29
Südoststadt	33,3	14,9	0,09
Eutingen (mit Mäuerach)	32,8	11,5	-0,09
Büchenbronn (mit Sonnenberg)	29,9	12,8	-0,30
Hohenwart	20,8	6,1	-0,54
Würm	20,4	12,8	-0,25

Legende: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife oder eine Streife des städtischen Vollzugsdienstes heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben.

„Kriminalitätsfurcht“: Zusammenfassung aller Dimensionen der Kriminalitätsfurcht zu einem Gesamtindex. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht.

Hinweise, den Personaleinsatz weiter zu optimieren, liefern die **Schaubilder 10 und 11**. In diesen wird die durchschnittliche Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und städtischem Vollzugsdienst verglichen. Beide Schaubilder verdeutlichen, dass tendenziell mit zunehmendem Furchtniveau in einem Stadtteil die Wahrnehmungshäufigkeit steigt; dies gilt für die Wahrnehmung der Polizei vergleichsweise ausgeprägter als für die Wahrnehmung des städtischen Vollzugsdienstes. Die Stadtteile Weststadt, Innenstadt und Nordstadt charakterisiert ein hohes Furchtniveau, sie sind aber auch durch eine hohe, wahrgenommene Präsenz der beiden Ordnungskräfte privilegiert. In der Oststadt ist die Wahrnehmungshäufigkeit des städtischen Vollzugsdienstes deutlich geringer als

dies dem lokalen Furchtniveau entsprechen würde, sodass eine Erhöhung der Präsenz in diesem Stadtteil angezeigt wäre.

Schaubild 10: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen (Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben)

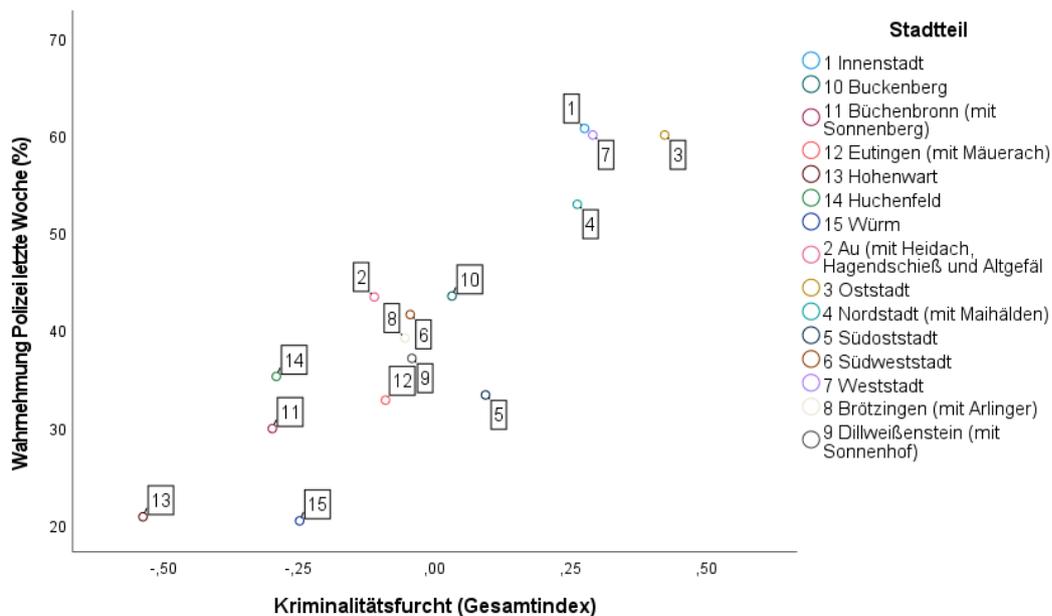
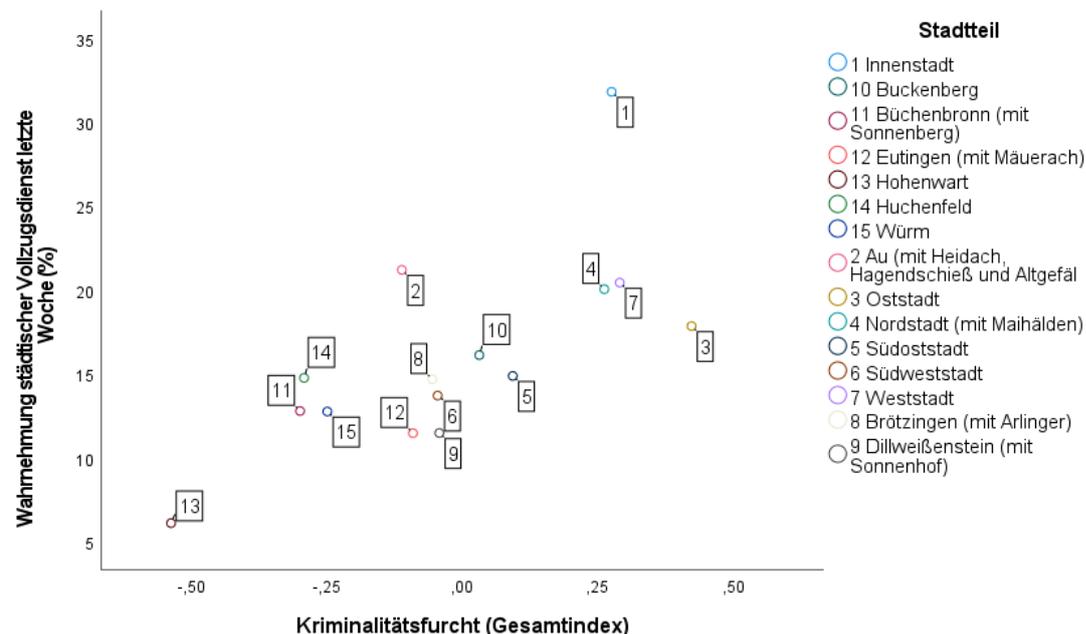


Schaubild 11: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Streifen des städtischen Vollzugsdienstes (Prozentualer Anteil an Personen, die eine Streife heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben)



3.7 Sozialkapital und soziale Kompetenzen

In einigen Studien wird das Sozialkapital einer Region mit Kriminalität und Kriminalitätsfurcht in Verbindung gebracht. In einer empirischen Studie mit Daten über die Staaten der USA konnte Putnam (2000) eine enge Beziehung zwischen der Ausstattung an Sozialkapital und der Kriminalitätsrate belegen. Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Sozialkapital und Kriminalitätsfurcht lieferten die Studien von Mosconi und Padovan (2004), Hermann und Dölling (2006) sowie Hermann (2008b). Alle Untersuchungen fanden eine Beziehung zwischen dem Grad des Vertrauens in Institutionen und der Kriminalitätsfurcht: Je größer der Mangel an Vertrauen in Institutionen in einem Stadtteil, desto höher auch das Furchtniveau.

Das Sozialkapital ist ein Schutzfaktor, der Sicherheit auch in problembehafteten Regionen vermittelt. Eine Anhebung des Sozialkapitals durch vertrauensbildende Maßnahmen trägt somit zum Abbau der Kriminalitätsfurcht bei.

In der Pforzheimer Bevölkerungsbefragung ist das Vertrauen in die Polizei ausgesprochen groß, während das Vertrauen in die Politik eher gering ist. Ein solches Ergebnis ist nicht ortsspezifisch, man findet es auch in vielen westeuropäischen Ländern. Vergleicht man dieses Ergebnis mit älteren Erhebungen, ist eine Veränderung erkennbar. Zwar wurde die Polizei bereits früher positiv beurteilt, allerdings nicht so positiv wie in der vorliegenden Studie (Kerner 1980, S. 215-249). Der Anteil der Personen, die einer Gruppierung mit deutlichem Misstrauen begegnen, beträgt für die

- Polizei 1,7 Prozent,
- Mitmenschen in der Gemeinde 3,8 Prozent,
- Justiz 4,5 Prozent,
- Stadtverwaltung 7 Prozent und
- Politik 23,6 Prozent.

Das Misstrauen von Bevölkerungsteilen in die Politik des Landes und des Bundes sowie in die Europapolitik kann lokal nur bedingt kompensiert werden.

Zwischen den Stadtteilen unterscheidet sich das Vertrauen zu Polizei und Stadtverwaltung nicht signifikant. Dies bedeutet, dass in der Innenstadt der Polizei und Stadtverwaltung das gleiche hohe Vertrauen entgegengebracht wird wie in Würm. Auch in den anderen Bereichen sind die Unterschiede zwischen den Stadtteilen grundsätzlich marginal.

Das Vertrauen in die Mitmenschen ist in Hohenwart (Mittelwert 5,33; Skala: 1-vertraue überhaupt nicht, ..., 7-vertraue voll und ganz), Huchenfeld (Mittelwert 5,16) und Büchenbronn (mit Sonnenberg) (Mittelwert 5,02) am höchsten ausgeprägt. In der Oststadt (Mittelwert 3,81), der Nordstadt (mit Maihalden) und der Innenstadt (jeweils Mittelwert 4,2) ist das Vertrauen in die Mitmenschen am geringsten ausgeprägt. Folglich wären unter kriminalpräventiven Aspekten insbesondere **Vertrauensschaffende Maßnahmen** in Regionen mit niedrigem Vertrauensniveau sinnvoll.

Neben dem Vertrauen ist das ehrenamtliche Engagement ein weiterer Sozialkapitalindikator. Der Anteil der ehrenamtlich Aktiven in Pforzheim liegt bei 34,7 Prozent.

Dieses Ergebnis liegt etwas unter dem Bundesdurchschnitt. Nach dem Freiwilligen-survey haben sich im Jahr 2014 deutschlandweit etwa 44 Prozent ehrenamtlich engagiert (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014). Bei diesem Vergleich muss berücksichtigt werden, dass die Vergleichszahlen aus dem Jahr 2014 stammen und somit nicht aktuell sind. Es ist denkbar, dass der bundesweite Anstieg der Kriminalitätsfurcht einen Rückzug in den Privatbereich verursacht hat, durch den auch das ehrenamtliche Engagement beeinträchtigt wurde.

Nach der Pforzheimer Bevölkerungsbefragung sind zwar 65,3 Prozent nicht in einem Verein, einer Kirche oder in einer sonstigen Organisation ehrenamtlich engagiert. Aber davon sind 64,8 Prozent grundsätzlich zu einer entsprechenden Verpflichtung bereit. Somit hat **Pforzheim möglicherweise ein geringfügig unterdurchschnittliches Sozialkapital in Bezug auf ehrenamtliches Engagement, aber eine hohe Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement.**

In Büchenbronn (mit Sonnenberg) ist der Anteil ehrenamtlich engagierter Personen mit 44,6 Prozent und in Hohenwart mit 48 Prozent besonders groß. Regionale Unterschiede gibt es auch bei der Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement: Während es in vielen Stadtteilen um 30 Prozent liegt, zeigt sich eine darüberhinausgehende Bereitschaft in Würm (42 Prozent), in Huchenfeld (43,2 Prozent) und in Büchenbronn (mit Sonnenberg) mit 44,5 Prozent. Die höchste Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement ergibt sich in Hohenwart (53,1 Prozent).

Dieses Bild wird von einem weiteren Ergebnis der Pforzheimer Bevölkerungsbefragung gestützt. Auf die Frage, was ist in Pforzheim besonders positiv, nennen 36,5 Prozent „Hilfsbereitschaft“. Lediglich „Fairness“ scheint nur bei wenigen Befragten (12,4 Prozent) eine besondere Tugend in der Gemeinde zu sein.

4. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität

4.1 Kriminalitätsfurcht

Auf die Frage, warum sie sich in ihrem Stadtteil fürchten, wurden von den Befragten in erster Linie Incivilities genannt. Folglich ist es naheliegend, die Stärke des Einflusses von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht zu bestimmen. Dies ist durch die Berechnung von Partialkorrelationen möglich.

Bei dieser Analyse wird der Zusammenhang zwischen den einzelnen Problembereichen und Kriminalitätsfurcht ermittelt. Das statistische Maß für die Stärke dieses Zusammenhangs variiert zwischen -1 und +1. Ein Wert von null bedeutet, dass kein (linearer) Zusammenhang vorliegt. Je näher der Zahlenwert der Partialkorrelation an den möglichen Extremwerten ist, desto größer ist der Effekt des berücksichtigten Problembereichs.

Die Größe des Partialkorrelationskoeffizienten ist somit ein Indikator für die Stärke des Zusammenhangs. Das Besondere an der Partialkorrelation ist, dass eine Kontrolle von Drittvariablen möglich ist. Dies ist erforderlich, wenn eine Drittvariable beide Merkmale beeinflusst und der Zusammenhang auf einer Scheinkorrelation basiert.

Beispielsweise ist denkbar, dass sowohl die subjektive Bedeutung von Incivilities als auch die Kriminalitätsfurcht geschlechterabhängig sind. Dies würde zu einer Korrelation zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht führen, die aber nicht kausal bedingt ist.

Bei der vorliegenden Analyse werden Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind.

Die Ergebnisse sind in **Tabelle 16** dargestellt. Alle aufgeführten Koeffizienten sind signifikant.

Besonders groß ist der Effekt durch Geflüchtete und Migranten. Dieses Ergebnis über die Beziehung zwischen Migranten und Kriminalitätsfurcht ist nicht so zu verstehen, dass Migranten ein tatsächliches Problem sind. Es bedeutet lediglich, dass die Personen, die darin ein Problem sehen, eine höhere Kriminalitätsfurcht haben als andere, bedingt durch stereotype Vorstellungen, die Ausländer mit Kriminalität und Parallelgesellschaften assoziieren.

Weitere Incivilities mit großem Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht sind ***alkoholisierte Personen, Gruppen von Jugendlichen, die sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen sowie Schmutz und Müll.*** Diese Problembereiche sind nicht unabhängig voneinander, sie können kumuliert auftreten.

Tabelle 16: Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht und Kriminalitätsfurcht

Incivilities	Partialkorrelation mit Kriminalitätsfurcht
14 Flüchtlinge	0,56
13 Migranten	0,54
17 Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt	0,46
4 Betrunkene	0,44
1 Jugendliche	0,43
11 Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	0,43
3 Drogenabhängige	0,41
9 Gruppen alkoholisierter Personen	0,41
16 Müll in den Straßen	0,38
21 Parallelgesellschaften	0,37
28 Problem Flüchtlinge/ Migranten in Innenstadt	0,37
10 Aggressives Betteln	0,35
25 Lärm, Schmutz, Randalen und Betrunkene in den Fußgängerzonen	0,35
27 Personengruppen im Schlosspark	0,34
24 Taschendiebstähle in Kaufhäusern und Einkaufszentren	0,33
26.2 Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe Shisha-Bars	0,33
15 Beschmierte Wände	0,32
2 fliegende Händler	0,31
18 Falschparker	0,31
26.1 Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe Diskotheken/Clubs	0,31
23.4 Betrunkene im Stadtgarten	0,30
23.3 Betrunkene am Bahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen	0,29
23.5 Betrunkene im Klingelpark	0,29
5 Autofahrer	0,28
19 Kluft zwischen Arm und Reich	0,28
23.1 Betrunkene im Benckiserpark	0,28
23.2 Betrunkene am Waisenhausplatz	0,27
8 Fremdenfeindliche Demonstrationen	0,19
20 Wohnraummangel	0,19
6 Ausländerfeindlichkeit	0,18
7 Rechtsradikalismus	0,13

Legende:

Partialkorrelationen unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund

Incivilities haben in der Pforzheimer Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Kriminalitätsfurcht.

Durch die Frage nach der subjektiven Problemsicht werden, wie bereits erwähnt, insbesondere Vorurteile und diffuse Ängste gegenüber Bevölkerungsgruppen erfasst. Somit ist nicht nur der Abbau der Problembereiche, sondern vor allem der Abbau von Vorurteilen und Ängsten seitens der Bevölkerung ein geeignetes Mittel, Kriminalitätsfurcht zu reduzieren.

Zudem hat das **Sozialkapital** einen signifikanten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Eine Partialkorrelation mit denselben Kontrollvariablen wie oben belegt dieses Ergebnis. Den größten Einfluss hat das Vertrauen zu den **Mitmenschen in der Gemeinde** ($r=-0,31$), gefolgt vom Vertrauen in die **Politik** ($r=-0,26$), in die **Justiz** ($r=-0,26$) und vom Vertrauen in die **Stadtverwaltung** ($r=-0,25$): Je größer das Vertrauen ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht.

4.2 Lebensqualität

Incivilities und Kriminalitätsfurcht haben in der Pforzheimer Befragung Einflüsse auf die Bewertung der Lebensqualität. Besonders groß ist der Effekt, der von der Kriminalitätsfurcht, subjektiven Problemen mit Schmutz und Müll auf Straßen und Plätzen ausgeht.

Somit können ästhetische Maßnahmen wie die Verschönerung des Stadtbilds durch die Beseitigung von Schmutz und Müll die perzipierte Lebensqualität verbessern.

In **Tabelle 17** sind die Determinanten der Lebensqualität mit dem größten Einfluss aufgeführt.

Tabelle 17: Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht, Kriminalitätsfurcht und Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen Pforzheims (Auswahl)

Incivilities und Kriminalitätsfurcht	Partialkorrelation mit Lebensqualität
Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex)	0,53
Müll in den Straßen	0,49
Migranten	0,49
Flüchtlinge	0,49
Betrunkene	0,47
Drogen	0,44
Jugendliche	0,44
Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	0,39

Legende:

Partialkorrelationen unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund

Die Lebensqualität ist stark von der Kriminalitätsfurcht abhängig. Somit tragen Präventionsmaßnahmen, die dem Abbau der Kriminalitätsfurcht dienen, auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei.

5. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse

Der Schwerpunkt der kriminalpräventiven Maßnahmen, die aus dem Broken Windows-Ansatz abgeleitet werden, liegt in der Verbesserung von lokalen strukturellen Bedingungen, die einen Einfluss auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht haben. Dabei stehen Stadtteile mit hoher Kriminalitätsbelastung und hoher Kriminalitätsfurcht sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt präventiver Maßnahmen.

Eine Weiterentwicklung dieses Ansatzes kann durch eine differenziertere Charakterisierung dieser Personengruppen erfolgen. In der Studie von Hermann und Dölling (2001) wurde dieser Anspruch mit Hilfe der soziologischen Milieuforschung umgesetzt.

Soziale Milieus sind Gruppierungen, die hinsichtlich Strukturmerkmalen und solchen Merkmalen, die das Denken und Handeln von Personen bestimmen, homogen sind und sich von anderen Gruppierungen abgrenzen (Hradil 1987). Nach der Handlungs- und Gesellschaftstheorie von Parsons sind Werte handlungsleitend: Sie sind Filter, mit deren Hilfe Akteure wichtige von unwichtigen Handlungszielen unterscheiden, sie helfen bei der Auswahl von Mitteln zur Erreichung von Zielen und sie unterstützen bei der Reduzierung der Komplexität von Situationen (Parsons 1967).

Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse soll durch die Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht dazu beitragen, gruppenspezifische Ziele für kriminalpräventive Maßnahmen festzulegen und geeignete Präventionsmaßnahmen zu entwickeln.

Das Wissen über die kulturelle Verortung dieser Gruppierungen soll helfen, die Zielgruppen in angemessener Weise darüber zu informieren und zweckmäßige 'Marketingmaßnahmen' bei der Implementation von Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Solche Maßnahmen erhöhen die Akzeptanz von Präventionsprojekten, sodass das Risiko, Maßnahmen anzubieten, die seitens der Bevölkerung nicht angenommen werden, geringer wird. Dadurch können die vorhandenen Ressourcen optimiert eingesetzt werden.

Ein ähnliches Konzept wird im Marketingbereich seit einigen Jahren praktiziert, indem die Art und Weise, wie ein Produkt angeboten wird, auf bestimmte Käufergruppen ausgerichtet ist. Dabei werden Kenntnisse über die Milieuzugehörigkeit potenzieller Kundinnen und Kunden genutzt, um über eine angemessene Werbung eine Identifizierung mit dem Produkt zu erreichen und ein positives Bild über die Ware zu vermitteln (Becker & Nowak 1982; Conrad & Burnett 1991).

Auch **bei einer Implementation kriminalpräventiver Projekte ist die Akzeptanz und die positive Beurteilung von Inhalt und Darstellung seitens der Betroffenen eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg.** Die verbreiteten Informationen über ein geplantes Präventionsprojekt sind eine Form von Werbung, und das Projekt selbst ist vergleichbar mit einer Ware, die verkauft werden soll. Somit gibt es durchaus Ähnlichkeiten zwischen der Implementation kriminalpräventiver Maßnahmen und der Markteinführung von Produkten. Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Konzept ist in Hermann (2006) zu finden.

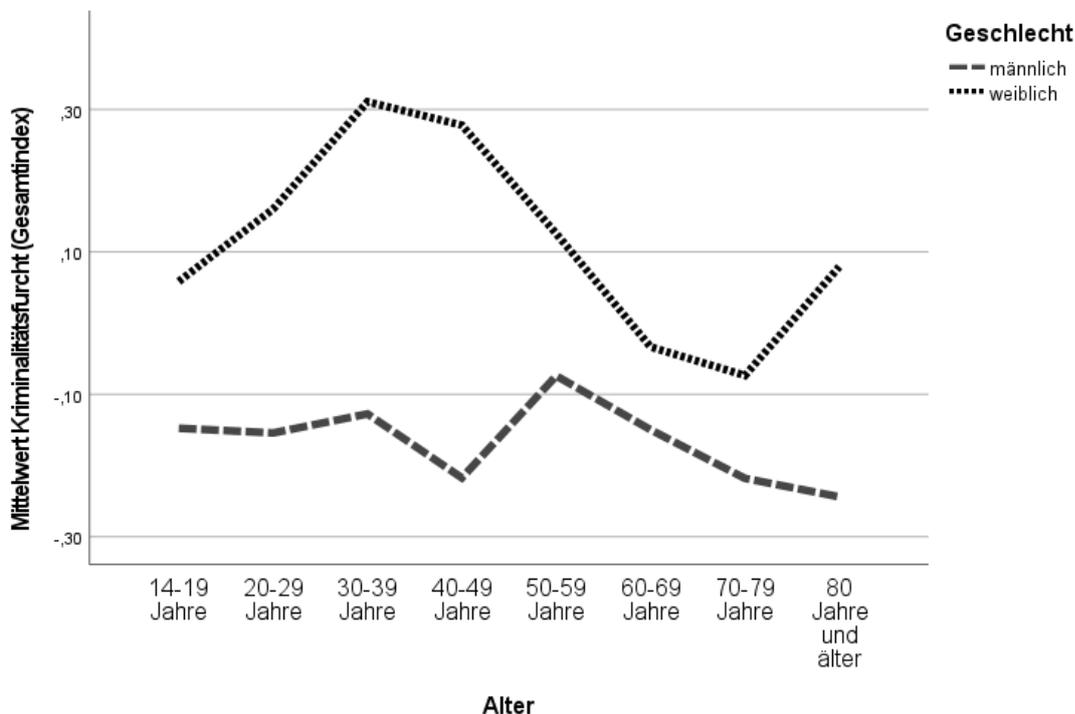
Milieus sind von Strukturmerkmalen wie Alter, Geschlecht und Bildung abhängig – diese Variablen ermöglichen eine Einordnung von Personen nach vertikaler und horizontaler Ungleichheit. Zudem werden bei der Milieukonstruktion Wertorientierungen einbezogen.

Das Ziel der kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse ist es, wie bereits erwähnt, möglichst homogene Personengruppierungen für kriminalpräventive Maßnahmen zu finden. Die Gruppen sollen sich in der Kriminalitätsfurcht unterscheiden und hinsichtlich Struktur und kultureller Verortung homogen sein. Die Analysen beziehen sich somit auf die Beziehungen zwischen Alter, Geschlecht, Wertorientierungen und Kriminalitätsfurcht.

5.1 Alter, Geschlecht und Kriminalitätsfurcht

In älteren Studien nimmt die Kriminalitätsfurcht mit dem Alter zu (Dölling & Hermann 2006). Diese Beziehung ist jedoch inzwischen komplexer geworden und zudem deliktsabhängig. In **Schaubild 12** ist die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der Kriminalitätsfurcht aufgeführt. Ein positiver Wert auf der Skala entspricht einem überdurchschnittlichen Furchtniveau.

Schaubild 12: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der Kriminalitätsfurcht in Pforzheim



Bei der Differenzierung nach Geschlecht werden bei dieser Analyse diverse Befragte wegen der kleinen Fallzahl nicht berücksichtigt. Allerdings ist die Kriminalitätsfurcht der diversen Befragten deutlich größer als die von Frauen oder Männern.

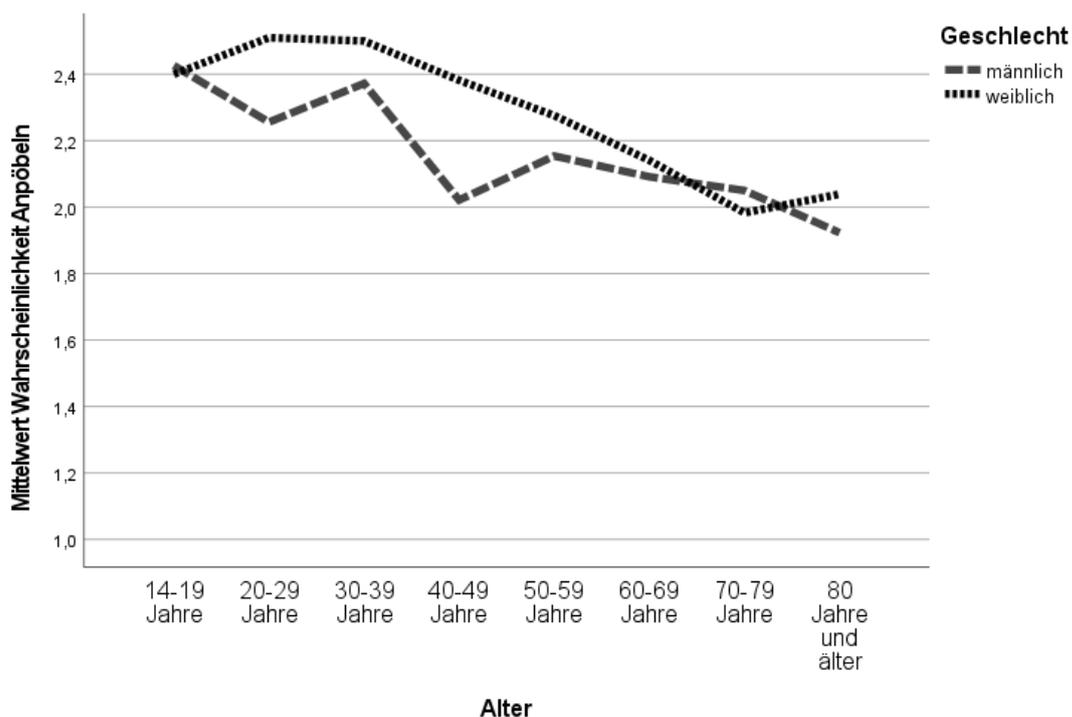
Die Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht unter den Befragten besteht aus Frauen zwischen 30 und 50 Jahren. Eine weitere Analyse zeigt, dass diese hohe

Kriminalitätsfurcht bei Frauen mittleren Alters insbesondere unter Frauen mit Migrationshintergrund auftritt.

Betrachtet man jedoch deliktspezifisch die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter und Geschlecht, erhält man differenziertere Zusammenhänge. In den **Schaubildern 13 bis 16** ist diese Beziehung für die perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeit aufgeführt.

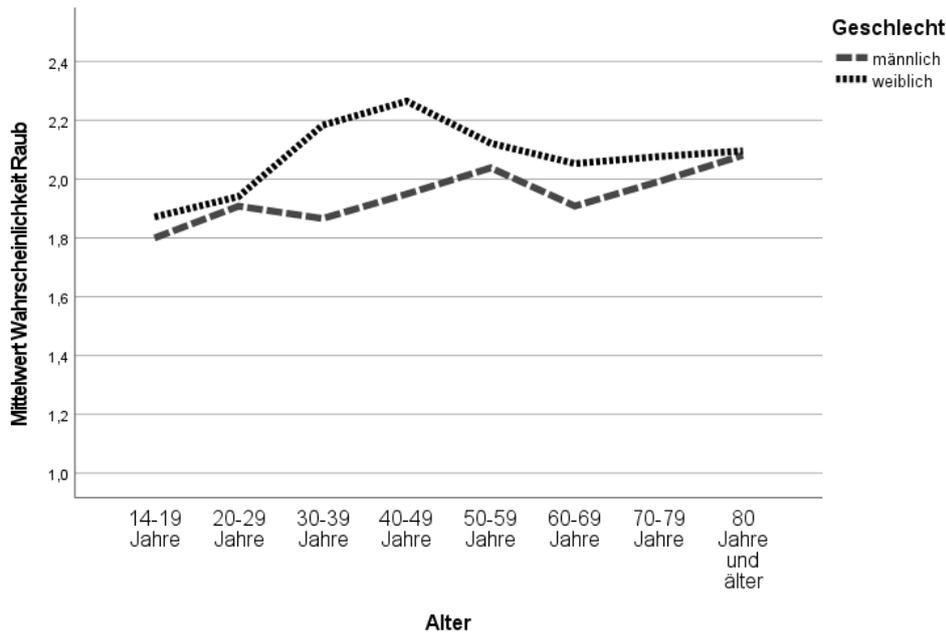
Die Skala für die Messung der Viktimisierungswahrscheinlichkeit geht von 1 (gar nicht wahrscheinlich) bis 4 (sehr wahrscheinlich). In den Schaubildern sind die Mittelwerte für dieses Merkmal aufgeführt, differenziert nach Alter und Geschlecht.

Schaubild 13: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Pforzheim: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, von irgendjemand angepöbelt zu werden.



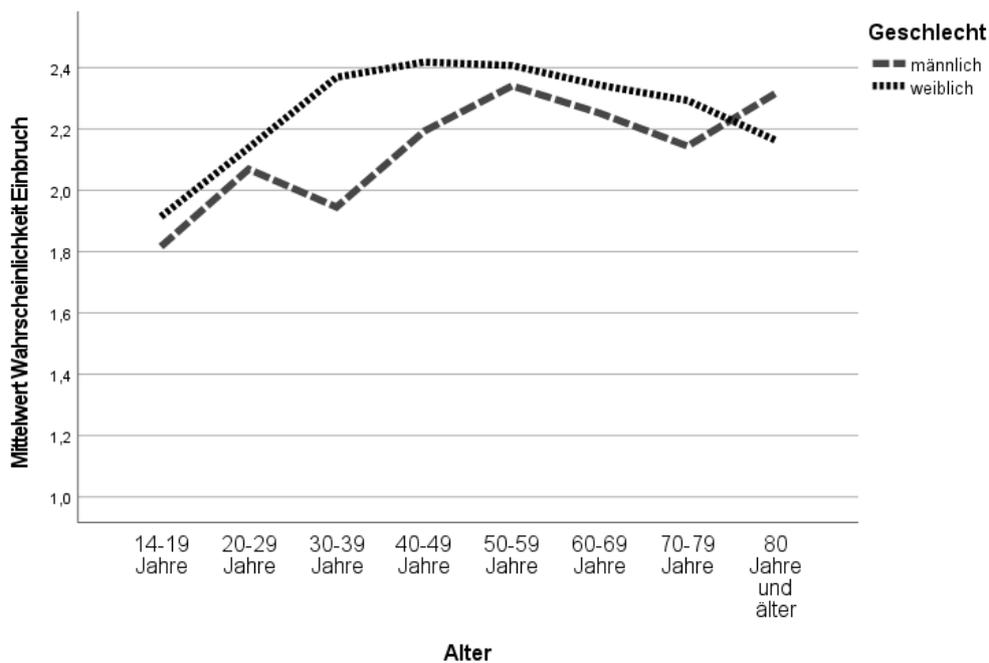
Skala Viktimisierungswahrscheinlichkeit: 1 - gar nicht wahrscheinlich, ..., 4 - sehr wahrscheinlich.

Schaubild 14: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Pforzheim: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, von irgendetwas beraubt zu werden.



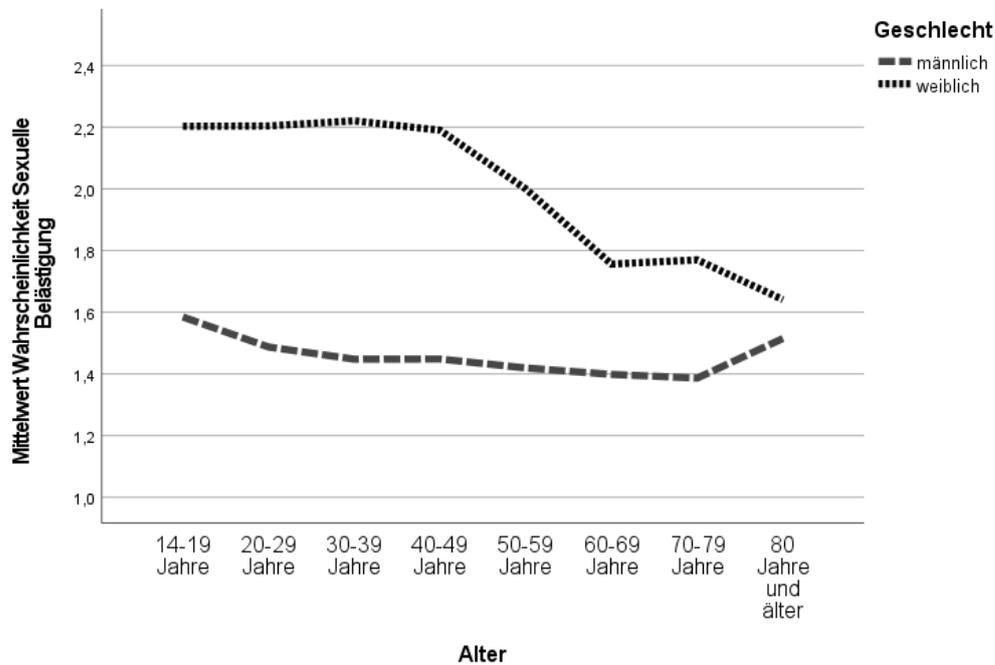
Skala Viktimisierungswahrscheinlichkeit: 1 - gar nicht wahrscheinlich, ..., 4 - sehr wahrscheinlich.

Schaubild 15: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Pforzheim: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, von einem Einbruch betroffen zu werden.



Skala Viktimisierungswahrscheinlichkeit: 1 - gar nicht wahrscheinlich, ..., 4 - sehr wahrscheinlich.

Schaubild 16: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Pforzheim: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, sexuell belästigt zu werden.



Skala Viktimisierungswahrscheinlichkeit: 1 - gar nicht wahrscheinlich, ..., 4 - sehr wahrscheinlich.

Bei den Delikten Raub und Einbruch steigt das perzipierte Viktimisierungsrisiko bei Männern mit dem Alter, bei Frauen ist der Verlauf nicht linear - das größte Risiko sehen Frauen mittleren Alters. Das Risiko, angepöbelt zu werden, schätzen beide Geschlechter mit zunehmendem Alter geringer ein. Das Risiko, Opfer einer sexuellen Belästigung zu werden, wird von jungen Frauen als hoch eingeschätzt.

Die Analyseergebnisse ermöglichen die Festlegung von Zielgruppen für Präventionsmaßnahmen. **Demnach sollten Präventionsprojekte zum Abbau von Kriminalitätsfurcht im allgemeinen Sinn auf Frauen mittleren Alters konzentriert sein. Maßnahmen, die das Risiko reduzieren sollen, angepöbelt oder sexuell belästigt zu werden, sollten auf Frauen unter 30 konzentriert werden.**

5.2 Werte und Kriminalitätsfurcht

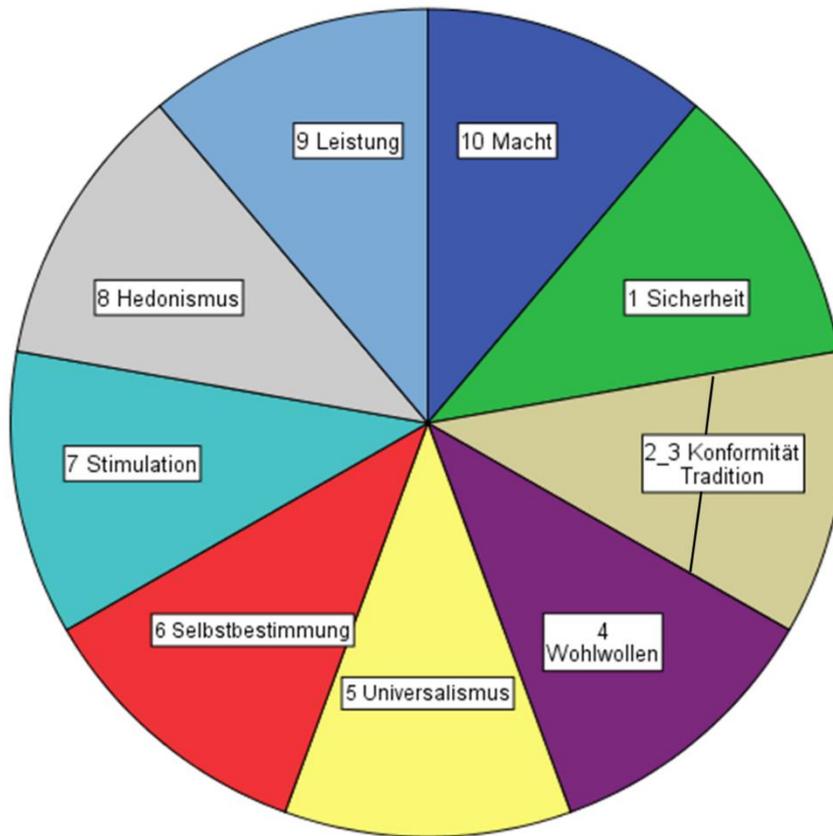
Das hier berücksichtigte **Wertekonzept** stammt von **Shalom Schwartz**. Dieser hat Anfang der 1990er Jahre die Theorie eines umfassenden individuellen Wertesystems entwickelt, das sich insbesondere durch die Annahme, dass Werte nach Ähnlichkeiten geordnet werden können, von anderen Wertekonzepten unterscheidet. Ordnet man Werte nach Ähnlichkeiten, erhält man automatisch eine symmetrische Anordnung – in einem zweidimensionalen Werteraum ist dies ein Kreis.

Dabei liegen ähnliche Werte nebeneinander und gegensätzliche Werte nehmen gegenüberliegende Positionen ein.

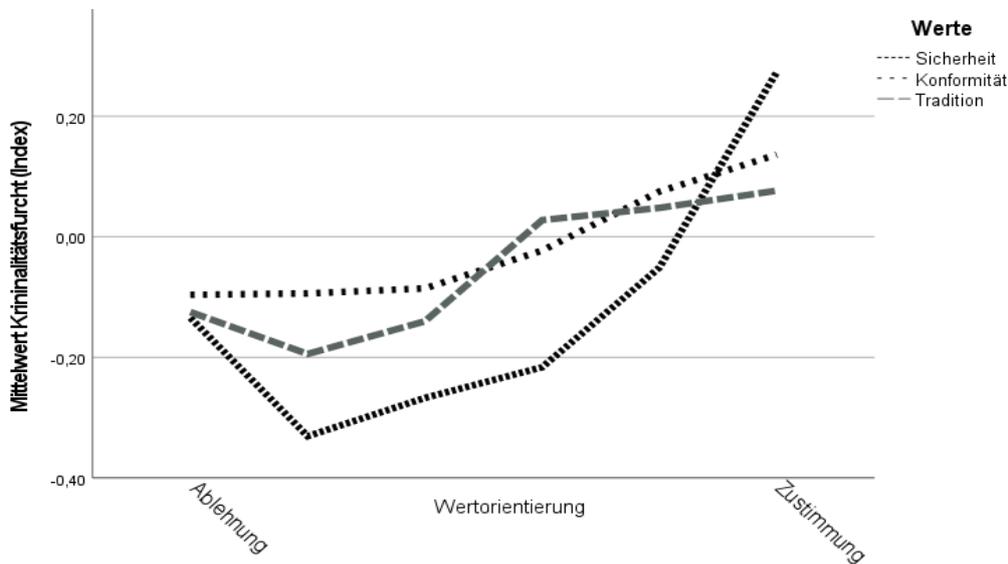
Auf der Grundlage zahlreicher, meist internationaler Befragungen unterscheidet Schwartz **10 Wertedimensionen**:

- * **Macht**: Der Wert Macht steht für das Ziel, sozialen Status und Prestige sowie die Kontrolle oder Vorherrschaft über Personen und Ressourcen zu erlangen.
- * **Leistung**: Das Ziel des Wertes Leistung ist der sichtbare persönliche Erfolg und soziale Anerkennung innerhalb der Grenzen sozialer Standards.
- * **Hedonismus**: Der Wert Hedonismus steht für Vergnügen, Freude und sinnliche Befriedigung.
- * **Stimulation**: Das zentrale Ziel des Wertes Stimulation ist Spannung, ein aufregendes Leben, der Reiz des Neuen und die Herausforderungen im Leben.
- * **Selbstbestimmung**: Das Kernziel des Wertes Selbstbestimmung besteht in eigenständigem und unabhängigem Denken und Handeln.
- * **Universalismus**: Das Ziel des Wertes Universalismus besteht in Verständnis, Wertschätzung, Toleranz und Schutz für das Wohlergehen aller Menschen und der Natur.
- * **Wohlwollen**: Beim Wert Wohlwollen steht der Erhalt und die Verbesserung des Wohlergehens von Menschen im Mittelpunkt, mit denen man häufigen, regelmäßigen und persönlichen Kontakt hat.
- * **Tradition**: Das Ziel des Wertes Tradition besteht in Respekt, Verpflichtung und Akzeptanz bezüglich der Bräuche und Ideen, welche die eigene Kultur oder Religion vorgibt.
- * **Konformität**: Der Wert Konformität zielt auf das Zurückhalten von Handlungen, Neigungen und Antrieben, an denen andere Personen Anstoß nehmen, die anderen Personen Schaden zufügen und soziale Erwartungen oder Normen verletzen könnten.
- * **Sicherheit**: Im Zentrum des Wertes Sicherheit stehen der Schutz, die Harmonie und die Stabilität der Gesellschaft sowie persönlicher Beziehungen und des eigenen Selbst.

In **Schaubild 17** ist der Wertekreis von Schwartz dargestellt. Sein Anspruch ist, dass dieses Wertekonzept universell ist und somit in allen Kulturen Gültigkeit hat – dies wurde durch zahlreiche internationale Studien belegt (Schwartz 1992; Schwartz & Bilsky 1987).

Schaubild 17: Das Wertemodell nach Schwartz

Die Kriminalitätsfurcht wird insbesondere von den Wertorientierungen „Sicherheit“, „Konformität“ und „Tradition“ beeinflusst. In **Schaubild 18** ist dieser Zusammenhang graphisch dargestellt. Die Effekte für diese Variablen sind signifikant.

Schaubild 18: Zusammenhang zwischen ausgewählten Wertorientierungen und Kriminalitätsfurcht

Demnach haben insbesondere Personen, denen Sicherheit, eine stabile Gesellschaft, sozial und kulturell etablierte Normen wichtig sind, eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht. Daraus lässt sich unter anderem folgern, dass die Bereitschaft in diesem Personenkreis vergleichsweise groß sein dürfte, sich zur Verbesserung der Sicherheitslage in Pforzheim einzusetzen und aktiv zu werden.

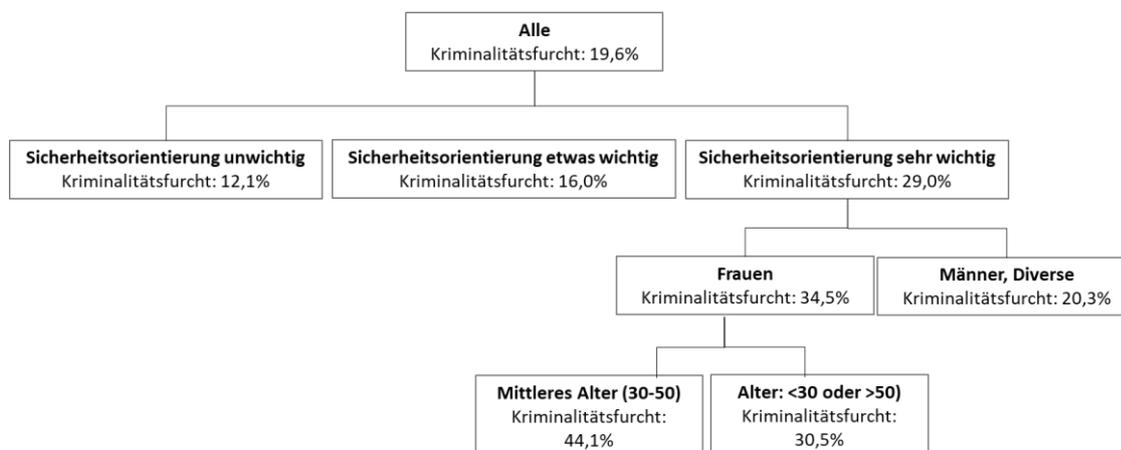
5.3 Kontrastgruppenanalyse

Zur Aufdeckung komplexer Beziehungen zwischen verschiedenen Einflussmerkmalen der Kriminalitätsfurcht kann die Kontrastgruppenanalyse verwendet werden. Es handelt sich um ein exploratives Verfahren, das alle möglichen Kombinationen von unabhängigen Variablen erstellt und jeweils den Einfluss auf eine abhängige Variable bestimmt, wobei das Modell mit dem größten Erklärungspotenzial ausgewählt wird (Haughton & Oulabi 1997).

Konkret heißt dies, dass Personengruppen aus den möglichen Kombinationen von Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulbildung und Werten gebildet werden und für jede Gruppe wird die Kriminalitätsfurcht bestimmt. Dadurch können Personengruppen identifiziert werden, die sich in der Kriminalitätsfurcht signifikant unterscheiden.

Das Ergebnis der Analyse ist in **Schaubild 19** dargestellt. Die abhängige Variable ist der dichotomisierte Gesamtindex Kriminalitätsfurcht, der alle Furchtdimensionen einbezieht. Die Kategorisierung wurde so gewählt, dass 19,6 Prozent eine hohe und die restlichen Befragten eine niedrige Kriminalitätsfurcht haben. Im Schaubild ist für jede Gruppe der prozentuale Anteil der Personen angegeben, die eine hohe Furcht haben.

Schaubild 19: Kontrastgruppenanalyse zur Erklärung der Kriminalitätsfurcht



Die Analyse zeigt, dass eine Wertorientierung (Sicherheit), das Geschlecht und das Alter die relevantesten Merkmale zur Erklärung von Unterschieden in der Kriminalitätsfurcht sind. Von allen Befragten haben 19,6 Prozent eine hohe Furcht.

In der Gruppe aus Frauen mittleren Alters, für die Sicherheit ein wichtiges Ziel ist, haben 44,1 Prozent eine hohe Kriminalitätsfurcht. Somit ist es sinnvoll, neue Präventionsmaßnahmen und insbesondere die Öffentlichkeitsarbeit dazu auf diese Personengruppe abzustimmen.

6. Perzeption und Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen in Pforzheim

Die **kriminalpräventiven Maßnahmen** der Stadt Pforzheim wurden in unterschiedlichen Ausmaß wahrgenommen, aber **durchwegs gut bewertet**.

Knapp jeder Zweite kennt die Einrichtung der City-Streife. Diese Einrichtung erhält zwar eine gute, in der Reihenfolge der Bewertung aber die schlechteste Bewertung.

Über die Hälfte der Befragten kennt die Einrichtung des Frauenhauses, dieses erhält mit der Note 1,7 die zweitbeste aller Bewertungen.

Knapp die Hälfte der Befragten kennt die Videoüberwachung in den Bahnhofsunterführungen und bewertet diese mit einem guten Ergebnis (2,0).

Lediglich jeder Zehnte kennt den Verein „Sicheres Pforzheim - Sicherer Enzkreis“.

Dieses Ergebnis legt es nahe, Marketingkonzepte zu entwickeln, die den Bekanntheitsgrad der Präventionsakteure erhöhen. In **Tabelle 18** sind alle in der Umfrage einbezogenen Präventionsmaßnahmen berücksichtigt.

Die Benotung ist der Durchschnittswert der Antworten auf die Frage nach der Bewertung der Projekte, wobei Schulnoten vergeben werden konnten.

Dabei wurden nur die Befragten berücksichtigt, die angaben, das jeweilige Projekt zu kennen. Auch Personen, die eine Präventionsmaßnahme nicht kannten, haben dieses bewertet.

Die Beurteilungen wurden nicht berücksichtigt - sie sind in der Regel schlechter als bei den Personen, die ein Projekt kennen.

Besonders gut werden die Maßnahmen bewertet, die Kinder und Frauen in den Mittelpunkt stellen. Diese Maßnahmen sollten unbedingt fortgesetzt werden.

Tabelle 18: Bekanntheit und Beurteilung von Präventionsmaßnahmen

Präventionsmaßnahmen	Bekanntheitsgrad (%)	Benotung
Einrichtung der City-Streife	60,6	2,4
Frauenhaus	52,7	1,7
Videoüberwachung in den Bahnhofoberführungen	46,6	2,0
Anlaufstellen für Kinder in Notsituationen: „Notinseln“	38,9	1,5
Haus des Jugendrechts	33,9	2,0
Anti-Graffiti-Mobil	31,9	1,9
Projekt Schutzengel Pforzheim-Enzkreis-Calw	26,8	1,8
Sicherungstechnische Beratung	24,9	1,9
Bolzplatzliga	21,4	2,0
Zivilcouragepreis	20,4	1,8
Informationsangebote zu den Gefahren der Neuen Medien	20,0	2,3
Finanzielles Förderprogramm für einbruchsichernde Maßnahmen	17,7	2,2
Kriminalitätspräventive Informationen für Ältere	16,3	2,1
Zivilcouragetraining für Erwachsene	12,8	2,1
Stark sein - sicher sein! Workshop für Frauen gegen subjektive Unsicherheit	11,0	1,9
Verein „Sicheres Pforzheim - Sicherer Enzkreis“	9,3	2,2

Die Einrichtung der City-Streife hat von allen Präventionsmaßnahmen den höchsten Bekanntheitsgrad.

Den zweitbesten Bekanntheitsgrad nimmt die Videoüberwachung in den Bahnhofoberführungen ein. Diese Maßnahme wird gut bewertet. Der hohe Bekanntheitsgrad und die gute Bewertung rechtfertigt diese Maßnahme, ebenso Studien über die Wirkungen von CCTV (Closed Circuit Television). Nach der Metaanalyse von Welsh und Farrington (2009) führt eine Videoüberwachung öffentlicher Plätze und Straßen zu einer mittleren Abnahme der Kriminalitätsbelastung von sieben Prozent – ein Wert, der jedoch nicht signifikant ist. Allerdings wurden in der Metaanalyse auch Studien berücksichtigt, die methodisch weniger elaboriert sind als aktuelle Untersuchungen wie beispielsweise die Studie von Cerezo (2013) über CCTV in Málaga.

Es handelt sich dabei um eine Totalerhebung. Die Opferraten in Gebieten mit Videoüberwachung sanken um 3,6 Prozentpunkte, wobei die Erhebungszeitpunkte ein Jahr vor und zwei Jahre nach der Implementation der Videoüberwachung lagen. In benachbarten Regionen gab es im gleichen Zeitraum auch einen Rückgang, jedoch nur von 0,9 Prozentpunkten (Cerezo 2013, S. 230).

Nach dieser Studie sind geringe Verlagerungseffekte bei Eigentumsdelikten zu erwarten. Dies ist jedoch nicht der Schwerpunkt der Pforzheimer Videoüberwachung. Zudem belegt diese Untersuchung wie auch ältere Studien zu der Thematik, dass

die Kriminalitätsfurcht durch Videoüberwachung deutlich abgenommen hat, und dies nicht nur in den überwachten Gebieten (Phillips 1999, S. 138 f.). Der Rückgang der Kriminalitätsfurcht hat positive Folgen für die informelle soziale Kontrolle und folglich auch für die Kriminalitätsentwicklung.

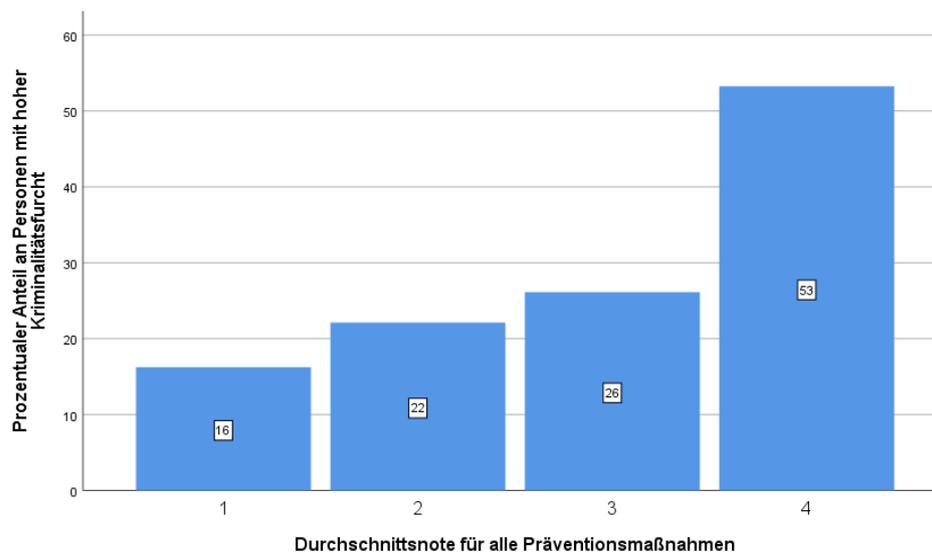
Insgesamt gesehen sprechen die Ergebnisse aus der Pforzheimer Bevölkerungsbefragung und neueren Untersuchungen zu CCTV für die Aufrechterhaltung der Videoüberwachung.

Die Beurteilung kriminalpräventiver Maßnahmen ist im Durchschnitt sehr gut, allerdings variieren die Noten erheblich. 11 Prozent der Befragten bewerten alle Projekte mit der Note sehr gut, aber 0,6 Prozent geben allen Projekten die Note ungenügend. Die Beurteilung der Projekte korrespondiert mit der Kriminalitätsfurcht.

In **Schaubild 20** ist dieser Zusammenhang dargestellt. Der kategorisierten Durchschnittsnote für alle Präventionsmaßnahmen wird der prozentuale Anteil der Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht gegenübergestellt. Die Unterschiede variieren deutlich und sind signifikant.

Je schlechter die Beurteilung von Präventionsmaßnahmen ist, desto höher ist die Kriminalitätsfurcht. Demnach wäre es sinnvoll, Marketingkonzepte zu entwickeln, die den Bekanntheitsgrad der Präventionsmaßnahmen und Präventionsakteure erhöhen und die Beurteilung verbessern. Dies könnte erreicht werden, indem die Projekte auf Instrumente der Qualitätssicherung zurückgreifen und die Wirksamkeit evaluiert wird, wobei Maßnahmen und die Ergebnisse medial verbreitet werden.

Schaubild 20: Zusammenhang zwischen der Beurteilung von kriminalpräventiven Maßnahmen und Kriminalitätsfurcht



Legende:

Die Durchschnittsnote „1“ umfasst alle Beurteilungen zwischen 1,0 und 2,0 (N=1.071), „2“ umfasst die Noten 2,01 bis 3,0 (N=506); „3“ umfasst die Noten 3,01 bis 4,0 (N=134) und „4“ umfasst die Noten 4,01 und schlechter (N=77).

7. Sicherheitsaudit Oststadt

7.1 Ziel

Die Pforzheimer Oststadt ist ein Stadtteil, der hinsichtlich dem Niveau von Kriminalitätsfurcht, Incivilities und Sozialkapital auffällt. Dies legt eine Sonderauswertung für diesen Stadtteil nahe. Das Ziel des Sicherheitsaudits für die Pforzheimer Oststadt ist die Planung und Initiierung von Projekten der Kommunalen Kriminalprävention, die auf die spezifische Situation in der Oststadt ausgerichtet sind.

7.2 Die Kriminalitätsfurcht in der Oststadt

Zwischen den Pforzheimer Stadtteilen gibt es signifikante Unterschiede in der Ausprägung der Kriminalitätsfurcht. In der Pforzheimer Oststadt ist die Kriminalitätsfurcht der befragten Bewohnerinnen und Bewohner im Vergleich zu den anderen Stadtteilen am höchsten ausgeprägt (gemessen mit einem aus Fragen zur affektiven, konativen und kognitiven Kriminalitätsfurcht gebildeten Gesamtindex).

Auch auf die Frage, wo man sich außerhalb des eigenen Stadtteils fürchten würde, nennen 46,5 Prozent die Oststadt (prozentualer Anteil von Befragten, die sich in einem Stadtteil fürchten würden). Nur für die Nordstadt mit Maihalden (47,6%) und die Innenstadt (65,5%) sind die Werte noch größer. Damit gilt für die Oststadt, dass mit Blick auf die Kriminalitätsfurcht Selbst- und Fremdeinschätzung hoch übereinstimmen. Somit ist es sinnvoll, kriminalpräventive Maßnahmen in der Oststadt zu intensivieren. Die Analyse der Kriminalitätsfurcht fokussiert zunächst die Furchtgründe, die die Befragten mit Bezug auf die Oststadt freitextlich äußern konnten. Anschließend wird die Kriminalitätsfurcht der Einwohnerinnen und Einwohner, die nicht in der Oststadt wohnen, in Bezug auf die Oststadt untersucht.

Freitextlich geäußerte Furchtgründe

Auf die Frage, ob sie sich in ihrem Stadtteil fürchten, nannten 44 von 88 in der Oststadt wohnhaften Befragten insgesamt 60 freitextliche Furchtgründe. Die Personen, die nicht in der Oststadt wohnten (N=1.002), gaben insgesamt 864 Antworten auf die Frage nach den Gründen der Furcht in der Oststadt, wobei Mehrfachantworten möglich waren. Die Analyse führte zu den in **Tabelle 19** dargestellten priorisierten Furchtgründen.

Tabelle 19: Auf die Oststadt bezogene Furchtgründe

Furchtgründe	Befragte, wohnhaft in der Oststadt (in Prozent) (N=88)	Befragte, wohnhaft außerhalb der Oststadt (in Prozent) (N=1002)
Personengruppen	30,5	28,4
Kriminalität	15,3	13,0
Aggressives und respektloses Verhalten anderer Menschen	10,2	12,7
Alkoholisierter oder Drogen konsumierende Menschen	10,2	11,2

Die nähere Auswertung der freitextlich geäußerten Furchtgründe zeigt eine relativ hohe Übereinstimmung der Werte von Einwohnerinnen und Einwohnern Pforzheims, die in beziehungsweise außerhalb der Oststadt (Externe) wohnen.

Insgesamt 30,5 Prozent der Befragten, die in der Oststadt wohnen, fürchten sich in der Oststadt vor als bedrohlich wahrgenommenen Personengruppen (herumstehende, vorbeigehende Jugendliche, als Migranten und Flüchtlinge wahrgenommene Personen). Unter externen Personen liegt der Anteil bei 28,4 Prozent.

15,3 Prozent der in der Oststadt Wohnenden (13% Externe) haben Furcht davor, dass sie selbst oder andere Personen das Opfer einer Straftat oder von deviantem Verhalten werden könnten.

Mehr als jeder zehnte Befragte fürchtet sich vor aggressivem, respektlosem Verhalten anderer Menschen durch Anpöbeln, Belästigen (auch sexuell) – dies sind 10,2 Prozent der in der Pforzheimer Oststadt wohnenden Menschen (12,7% Externe).

In vergleichbarer Höhe fürchten sich die Einwohnerinnen und Einwohner der Oststadt vor alkoholisierten oder Drogen konsumierenden Menschen (10,2%). Denselben Furchtgrund nennen 11,2 Prozent Externe. Fasst man die Furcht vor Personengruppen und das oft im Zusammenhang stehende aggressive, respektlose Verhalten anderer Menschen zusammen, so fürchten sich 40,7 Prozent der in der Oststadt Wohnenden (41,1% Externe) vor dieser als bedrohlich wahrgenommenen subjektiven Störung der öffentlichen Ordnung.

Kriminalitätsfurcht Externer in der Oststadt

Auf die Frage, ob es außerhalb des eigenen Stadtteils eine andere Gegend in der Gemeinde gibt, in der sich die Befragten möglicherweise fürchten oder fürchten würden, nannten (wie bereits erwähnt) 46,5 Prozent aller Befragten die Oststadt alleine oder gemeinsam mit anderen Stadtteilen Pforzheims (Mehrfachantworten möglich) – ein relativ hoher Wert. Die Personen, die sich in der Oststadt fürchten, stammen aus unterschiedlichen Stadtteilen.

In **Tabelle 20** sind die prozentualen Anteile der Einwohnerinnen und Einwohner der Stadtteile aufgeführt, die angaben, sich in der Oststadt zu fürchten, wobei lediglich die Stadtteile aufgeführt sind, in denen der Anteil der Personen, die sich in der Oststadt fürchten würden, deutlich über dem Durchschnitt liegt.

Tabelle 20: Kriminalitätsfurcht in der Oststadt von externen Befragten

Stadtteil	Prozentualer Anteil der Einwohner des Stadtteils, die sich in der Oststadt fürchten würden
Huchenfeld	56
Würm	54
Eutingen (mit Mäuerach)	53
Südweststadt	51
Fallzahl	1.039

56 Prozent der befragten Bewohnerinnen und Bewohner von Huchenfeld würden sich in der Oststadt fürchten. Dieser Anteil ist auch in den anderen genannten Stadtteilen ähnlich hoch. Die Einschätzung der Oststadt als unsicherer Stadtteil ist in nahezu allen Stadtteilen zu finden. Lediglich unter den Einwohnerinnen und Einwohnern der Innenstadt liegt dieser Anteil bei 29 Prozent. Es ist nicht auszuschließen, dass die Einschätzung der Oststadt als unsicherer Stadtteil zum Teil auf Stereotypen basiert, die durch Medienberichte (Bild, Focus Online) verstärkt wurden.

7.3 Bedingungen der Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität in der Oststadt: Incivilities

Die **Tabelle 21** enthält die Zahlen zu prozentualen Anteilen an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen – sowohl für die Einwohnerinnen und Einwohner der Oststadt als auch im Vergleich dazu für die Bürgerinnen und Bürger aller anderen Stadtteile.

In der rechten Spalte sind Partialkorrelationen aufgelistet. Sie können intuitiv als Maß für die Stärke des Einflusses von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht und perzipierter Lebensqualität interpretiert werden.

Erfolgversprechend sind solche Maßnahmen, die quantitativ bedeutsame Incivilities mit starkem Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht und auf die perzipierte Lebensqualität gezielt verändern können. Für die Oststadt sind insbesondere Veränderungen in zwei Bereichen erfolgversprechend: Die Verbesserung der Rahmenbedingungen: Beseitigung von Schmutz und Müll, Schaffung von mehr Wohnraum, Verbesserung der Parksituation. Und: Verbesserung des Zusammenlebens zwischen Migranten und Deutschen, Abbau von Vorurteilen und Verhinderung von Parallelgesellschaften. Weniger bedeutsam, aber immer noch relevant sind Gruppen alkoholisierter Personen und Betrunkene.

Die Oststadt ist ein Stadtteil mit einem vergleichsweise hohen Anteil an Einwohnern mit Migrationshintergrund. In diesem Stadtteil ist auch der Anteil der Personen, die in Migranten, Geflüchteten und Parallelgesellschaften ein Problem sehen, vergleichsweise groß.

Bemerkenswert ist, dass diese Sichtweise unter Personen mit Migrationshintergrund häufiger (!) anzutreffen ist als unter Personen ohne Migrationshintergrund. Parallelgesellschaften werden von allen Bevölkerungsgruppen, insbesondere von Migranten als problematisch gesehen, nicht nur von nativen Deutschen.

Tabelle 21: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche – ein Vergleich zwischen der Oststadt und allen anderen Stadtteilen Pforzheims: Häufigkeiten und Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht und perzipierte Lebensqualität

Incivilities	Häufigkeit (%)		Partialkorrelation mit Kriminalitätsfurcht		Partialkorrelation mit Lebensqualität	
	Sonstige Stadtteile	Oststadt	Sonstige Stadtteile	Oststadt	Sonstige Stadtteile	Oststadt
1. Jugendliche	24	34	0,44	0,27	0,45	0,22
2. fliegende Händler	8	19	0,31	0,35	0,27	0,13
3. Drogenabhängige	16	33	0,40	0,37	0,44	0,23
4. Betrunkene	24	58	0,44	0,38	0,47	0,21
5. Autofahrer	46	43	0,28	0,27	0,33	0,26
6. Ausländerfeindlichkeit	14	22	0,18	0,23	0,21	0,14
7. Rechtsradikalismus	11	14	0,13	0,08	0,17	0,13
8. Fremdenfeindliche Demonstrationen	8	15	0,19	0,28	0,22	0,13
9. Gruppen alkoholisierter Personen	21	41	0,40	0,50	0,41	0,28
10. Aggressives Betteln	10	15	0,35	0,36	0,31	0,30
11. Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	12	17	0,43	0,53	0,40	0,23
12. Migranten	24	39	0,53	0,57	0,49	0,43
13. Flüchtlinge	25	46	0,55	0,56	0,49	0,24
14. Beschmierte Wände	19	29	0,31	0,35	0,32	0,09
15. Müll in den Straßen	50	86	0,37	0,49	0,48	0,44
16. Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt	32	57	0,45	0,50	0,42	0,21
17. Falschparker	49	70	0,30	0,38	0,34	0,32
18. Kluft zwischen Arm und Reich	37	54	0,27	0,38	0,32	0,28
19. Wohnraummangel	59	74	0,18	0,30	0,24	0,30
20. Parallelgesellschaften	34	47	0,36	0,52	0,37	0,40
Fallzahl	2.104	88	2.104	88	2.104	88

Legende: Partialkorrelationen unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Bildungsabschluss; alle Koeffizienten mit Ausnahme der *kursiv* markierten sind signifikant.

7.4 Bedingungen der Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität in der Oststadt: Fehlendes Sozialkapital

In **Tabelle 22** sind die Häufigkeiten der Indikatoren des Sozialkapitals aufgeführt, sowohl für die Oststadt als auch im Vergleich dazu für alle anderen Stadtteile.

Die Zahlen in Spalte 2 und 3 der Tabelle sind die Anteile der Personen, die einer Gruppierung mit deutlichem Misstrauen begegnen. Die Spalten 4 bis 7 enthalten

Partialkorrelationen – ein Maß für die Stärke des Einflusses von Sozialkapitalindikatoren auf die Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität.

Tabelle 22: Häufigkeitsverteilung der Sozialkapitalindikatoren – ein Vergleich zwischen der Oststadt und allen anderen Stadtteilen Pforzheims sowie Analysen zum Einfluss des Sozialkapitals auf die Kriminalitätsfurcht und perzipierte Lebensqualität

Sozialkapitalindikatoren	Häufigkeit (%)		Partialkorrelation mit Kriminalitätsfurcht		Partialkorrelation mit Lebensqualität	
	Sonstige Stadtteile*	Oststadt*	Sonstige Stadtteile	Oststadt	Sonstige Stadtteile	Oststadt
Vertrauen in die ...						
Polizei	1,8	2,4	-0,16	<i>0,14</i>	-0,20	<i>0,33</i>
Justiz	4,6	3,6	-0,26	<i>0,28</i>	-0,25	<i>0,38</i>
Politik	23,4	28,9	-0,25	<i>0,30</i>	-0,22	<i>0,43</i>
Stadtverwaltung	7,0	4,9	-0,25	<i>0,27</i>	-0,22	<i>0,35</i>
Mitmenschen in der Gemeinde	3,5	8,4	-0,30	<i>0,43</i>	-0,39	<i>0,35</i>
Fallzahl	2.104	88	2.104	88	2.104	88

Legende: Partialkorrelationen unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Bildungsabschluss. Alle Korrelationen sind signifikant, bis auf die *kursiv* markierten.

*) Die Zahlen sind die Anteile der Personen, die einer Gruppierung mit deutlichem Misstrauen begegnen.

Der Grad des Vertrauens in Polizei und Justiz ist in der Oststadt weitgehend mit dem Niveau in den restlichen Stadtteilen identisch. Dies ist für beide Institutionen auf sehr hohem Niveau. Das Vertrauen in die Stadtverwaltung ist in der Oststadt größer (!) als in den anderen Stadtteilen. Das Vertrauen in die Politik und in die Mitmenschen hingegen ist in der Oststadt geringer als in den anderen Stadtteilen.

Der Einfluss von institutionellem und personalem Vertrauen auf die Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität ist signifikant - die Partialkorrelationen sind vergleichsweise groß. Diese Ergebnisse legen es nahe, Maßnahmen zur Stärkung dieser Aspekte des Sozialkapitals zu initiieren, insbesondere das Vertrauen in die Politik. Der Einfluss von ehrenamtlichem Engagement und der Bereitschaft für eine ehrenamtliche Tätigkeit hat in der Oststadt keinen signifikanten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht.

7.5 Wahrnehmung von Polizei und städtischem Vollzugsdienst

In der Oststadt haben 60 Prozent der Befragten in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen. Im gleichen Referenzzeitraum haben 18 Prozent eine Streife des städtischen Vollzugsdienstes wahrgenommen. Im restlichen Untersuchungsgebiet liegen die Zahlen bei 42 Prozent für die Wahrnehmung von Polizeistreifen und 16 Prozent in Bezug auf den städtischen Vollzugsdienst. Somit liegt die Präsenz der Polizei in der Oststadt über dem Durchschnitt in der Gesamtgemeinde. Die Wahrnehmungshäufigkeit des städtischen Vollzugsdienstes liegt im Stadtteil und in der Gesamtstadt etwa auf gleichem Niveau.

Die häufige Wahrnehmung der Polizei in der Oststadt entspricht dem hohen Furchtniveau in diesem Stadtteil. Für den städtischen Vollzugsdienst trifft dies nur bedingt zu, sodass eine Anpassung der Personalressourcen sinnvoll ist. Hinweise, den Personaleinsatz weiter zu optimieren, liefert das oben [S. 47] aufgeführte **Schaubild 11**.

In diesem wird die durchschnittliche Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen mit der Wahrnehmungshäufigkeit des städtischen Vollzugsdienstes verglichen. In der Oststadt ist die Wahrnehmungshäufigkeit des Städtischen Vollzugsdienstes deutlich geringer als dies dem lokalen Furchtniveau entsprechen würde. Dieses Ergebnis würde eine Aufstockung des städtischen Vollzugsdienstes in der Oststadt nahelegen.

7.6 Vorschläge der Bevölkerung zur Verbesserung der Lebensqualität in der Oststadt

In der Erhebung konnten die Befragten freitextliche Vorschläge für die Verbesserung der Lebensqualität in der Oststadt machen – 77 Personen haben davon Gebrauch gemacht und auf die Oststadt alleine bzw. auf gleichzeitig weitere Stadtteile gerichtete Verbesserungsvorschläge ausgeführt. Aus der Gesamtzahl der Vorschläge ergaben sich 77 kategorisierbare Vorschläge. Die häufigsten Angaben sind in **Tabelle 23** dargestellt.

Tabelle 23: Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität in der Oststadt (Mehrfachnennungen möglich)

Vorschlag	Anzahl der Nennungen	Prozentualer Anteil an den Nennungen
Mehr Kontrolle durch Sicherheitsorgane	27	34,6%
Verbesserung Straßenverkehrsnetz, Kontrolle Straßenverkehr	10	12,8%
Bessere Umfeldbedingungen	7	9,0%
Bessere Sicherheit(skonzepte)	6	7,7%
Förderung sozialer Maßnahmen (Kita, Schule, öffentlicher Raum)	5	6,4%
Verbesserung Sport-/Freizeit-/Kultur-/Vergnügungsangebote	4	5,1%

Die höchste Priorität mit über einem Drittel der Nennungen (34,6%) haben Vorschläge zur Steigerung von Kontrollen durch Polizei und städtischer Vollzugsdienst, gefolgt von Maßnahmen, die auf eine Intensivierung der Kontrolle des Straßenverkehrs und einen besseren Ausbau des Straßenverkehrsnetzes ausgerichtet sind (12,8%). An dritter Stelle folgen mit 9,0% Vorschläge zur Verbesserung der Umfeldbedingungen, ausgerichtet auf Aspekte der Ästhetik, Ökologie und Sauberkeit in der Oststadt. An vierter Stelle stehen Vorschläge zur Verbesserung von Sicherheitskonzepten wie Baustellenmanagement, Videoüberwachung.

7.7 Fazit und Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen

Die Ergebnisse der oben dargestellten Analysen ergänzen einander, sodass erfolgversprechende und ursachenorientierte kriminalpräventive Maßnahmen auf folgende Punkte konzentriert werden könnten:

- Die Einwohnerinnen und Einwohner der Oststadt priorisieren Kontroll- und Verbesserungsmaßnahmen für den Straßenverkehr und das Straßenverkehrsnetz sowie die Verbesserung der Lebensbedingungen (Ästhetik, Ökologie, Sauberkeit, bezahlbarer Wohnraum). Diese Bedingungen haben einen erheblichen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht und die Lebensqualität. In der Oststadt ist der städtische Vollzugsdienst vergleichsweise selten präsent, wenn man als Maßstab das Furchtniveau in dem Stadtteil zugrunde legen würde. Somit ist eine Erhöhung der Kontrolldichte durch den städtischen Vollzugsdienst sinnvoll. Folgende Maßnahmen sind erfolgversprechend:
 - Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes des Stadtteils, Beseitigung von Schmutz und Müll,
 - Verbesserung der Parksituation, Aufstockung des städtischen Vollzugsdienstes und verstärkte Kontrolle von Falschparkern,
 - Verbesserung der Wohnsituation durch Schaffung bezahlbarer Wohnungen.
- Ein Problemfeld ist durch Personen und Personengruppen charakterisiert, die mit Aggression, Gewalt und respektlosem Verhalten in Verbindung gebracht werden. Somit würde eine Erhöhung der Kontrolldichte helfen, wobei es wichtig wäre, diese Maßnahmen öffentlichkeitswirksam darzustellen. Hilfreich wären zudem eine Entschärfung von Konflikten mit Gruppen alkoholisierter Personen und Betrunkener sowie mit Asylsuchenden und der Abbau von Respektlosigkeit bei zwischenmenschlichen Interaktionen.
- Der hohe Integrationsgrad der Personen mit Migrationshintergrund zeigt sich an der deutlichen Ablehnung von Parallelgesellschaften durch diese Personengruppen. Parallelgesellschaften sind ein furchtauslösender Faktor. Sie basieren auf kultureller Segregation, die dann für eine Gesellschaft zur Bedrohung wird, wenn antidemokratische, antisemitische, islamfeindliche, frauenfeindliche, homophobe oder totalitäre Weltanschauungen vertreten werden.

Bereits der Anschein, dass dies zutreffen könnte, reicht aus, um Kriminalitätsfurcht auszulösen. Zur Vermeidung mentaler Ghettos gibt es evaluierte Präventionsprogramme mit Schülerinnen und Schülern; sie sollen den Aufbau von Parallelwelten verhindern. Zudem könnte es sinnvoll sein, das Gespräch mit Gruppierungen zu suchen, die in Vorurteilen mit Parallelgesellschaften in Verbindung gebracht werden. Sie könnten versuchen, diese (falschen) Eindrücke zu kompensieren.

- Sinnvoll wäre der Aufbau von Sozialkapital durch vertrauensbildende Maßnahmen gegenüber der (Kommunal-)Politik und den Menschen in der Nachbarschaft. Auch wenn das Vertrauen in die (Kommunal-)Politik relativ groß ist, würden vertrauensbildende Maßnahmen helfen, die Kriminalitätsfurcht abzubauen und die Lebensqualität zu verbessern. Um das Vertrauen in die Mitmenschen zu stärken, also in die unmittelbare Nachbarschaft, sind Maßnahmen hilfreich, die in der Industrie unter dem Begriff des „Corporate Identity“ beschrieben werden. Zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls helfen gemeinsame Aktivitäten, Vereine und die Schaffung gemeinsamer Symbole (Corporate Design).
- Ein weiteres Problemfeld betrifft die Furcht vor Kriminalität und deviantem Verhalten. Hier wäre es wichtig, polizeiliche Präventions- und Repressionsmaßnahmen sowie Ermittlungserfolge auch im Bereich der Kleinkriminalität und Ordnungstörungen öffentlichkeitswirksam darzustellen.
- Es scheint stereotype Vorstellungen über die Oststadt als unsicheren Stadtteil zu geben. Dem könnte durch gezieltes Stadtteilmaking entgegengewirkt werden.

7.8 Managementkonzept und Maßnahmen zur Umsetzung der Präventionsvorschläge

Für die Entwicklung eines Präventionskonzepts für die Oststadt müssen folgende Fragen beantwortet werden:

1. Konkretisierung der oben genannten Punkte, beispielsweise: Wie kann die Wahrnehmung der Bedrohung durch Gruppen und respektloses Verhalten beeinflusst werden?
2. Durch welche Maßnahmen sollen die oben genannten Punkte verbessert werden?
3. Welche Personen, Ämter und Gruppen sollen die Präventionsmaßnahmen durchführen (Präventionsakteure)? Müssen neue Organisationsstrukturen geschaffen werden?
4. Wer ist verantwortlicher Initiator und Impulsgeber für die Präventionsmaßnahmen?

5. Wer übernimmt das Controlling, also die Überwachung der Durchführung und informiert die Präventionsakteure?

8. Fazit

8.1 Ergebnisse des Sicherheitsaudits

Pforzheim ist hinsichtlich der **Kriminalitätsbelastung** nach den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik vergleichbar einer größeren Stadt in Baden-Württemberg. Die Häufigkeitszahl für Gewaltkriminalität in Pforzheim liegt etwas über dem Niveau von Deutschland, die Häufigkeitszahl für Straßenkriminalität deutlich unter dem Niveau von Deutschland.

Die **Kriminalitätsfurcht** ist in Pforzheim auf vergleichbarem Niveau wie Mannheim und größer als in Heidelberg und Karlsruhe. Insbesondere zeigt sich dies an der konativen Kriminalitätsfurcht: Etwa 40 Prozent haben ihre Freizeitaktivitäten eingeschränkt und etwa 40 Prozent haben nach Einbruch der Dunkelheit gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passiert. Dieser Rückzug aus der Öffentlichkeit führt zu einer reduzierten informellen Sozialkontrolle.

Die durchschnittliche Bewertung der **Lebensqualität** in den Stadtteilen Pforzheims liegt zwischen gut und befriedigend (Schulnotenskala). Die Bewertung der Lebensqualität für die Gesamtstadt hingegen ist nur ausreichend. Je besser die Lebensqualität im eigenen Stadtteil ist, desto schlechter wird die Lebensqualität in der Gesamtstadt eingeschätzt. Dieses Ergebnis spricht für erhebliche Vorurteile der Bewohnerinnen und Bewohner Pforzheims über die Lebensqualität in der Gesamtstadt.

Die Präsenz von **Polizei, Gemeindevollzugsdienst** beziehungsweise **City-Streife** ist gut. Etwa 42 Prozent der Befragten haben in den letzten sieben Tagen mindestens einmal die Polizei und 16 Prozent im selben Zeitraum mindestens einmal eine Streife des Gemeindevollzugsdienstes beziehungsweise der City-Streife in ihrem Stadtteil gesehen. Diese Werte liegen etwas unter dem Niveau von Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Die Präsenz der Polizei ist sehr gut auf das Furchtniveau in einem Stadtteil abgestimmt: Je größer das Furchtniveau in einem Stadtteil ist, desto häufiger wird diese Institution wahrgenommen. Dies trifft auch auf den Gemeindevollzugsdienst und die City-Streife zu. Lediglich in der Oststadt ist die Wahrnehmungshäufigkeit des kommunalen Ordnungsdienstes deutlich geringer als dies dem lokalen Furchtniveau entsprechen würde. Das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Polizei ist sehr groß, lediglich 1,7 Prozent begegnen ihr mit deutlichem Misstrauen.

Die wichtigsten **Probleme nach der Sicht der Einwohnerinnen und Einwohner** Pforzheims sind fehlender billiger Wohnraum, Schmutz und Müll in Straßen oder Grünanlagen sowie Probleme im Straßenverkehr wie undisziplinierte Autofahrerinnen und Autofahrer sowie rechtswidrig parkende Autos. Zudem sind insbesondere in Gruppen auftretende alkoholisierte Personen, vor allem am Bahnhofsvorplatz mit den Unterführungen und im Benckiserpark von Bedeutung.

Die **Stadtteile Pforzheims** unterscheiden sich erheblich hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und perzipierter Lebensqualität. Ein vergleichsweise hohes Furchtniveau und

eine niedrige Lebensqualität sind insbesondere in der Innenstadt, Oststadt, Weststadt und Nordstadt zu finden. Somit ist es empfehlenswert, kriminalpräventive Maßnahmen in diesen Stadtteilen zu intensivieren.

Die **Ursachen für Kriminalitätsfurcht und für eine perzipierte schlechte Lebensqualität** sind nahezu identisch. Eine zentrale Bedeutung haben **Incivilities**. Personen, die in Geflüchteten oder Migranten ein Problem sehen, haben eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht und bewerten ihre Lebensqualität schlecht. Diese Gruppe ist zwar in Pforzheim nur eine Minderheit, aber der Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität ist erheblich. Sowohl hinsichtlich der Beurteilung von Geflüchteten und Migranten als Problem als auch betreffs des Einflusses dieser Sichtweise auf Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität unterscheiden sich Personen mit Migrationshintergrund *nicht* von anderen Einwohnerinnen und Einwohnern.

Weitere Incivilities mit einem hohen Einfluss auf Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität sind Betrunkene, Gruppen von Jugendlichen und sexualisierte Herabwürdigungen und verbale Demütigungen von Frauen, wobei diese Aspekte nicht unabhängig voneinander sind. Ästhetische Probleme wie Schmutz und Müll wirken sich besonders auf die Einschätzung der Lebensqualität aus.

Ein weiterer Grund für Unterschiede hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität sind das Vertrauen in die Mitmenschen und in Institutionen, insbesondere Politik und Stadtverwaltung. Dieser Aspekt des **Sozialkapitals** ist ebenfalls regional unterschiedlich ausgeprägt, wobei das Niveau in der Oststadt, Nordstadt (mit Maihälden) und Innenstadt vergleichsweise niedrig ist.

Eine weitere Furchtursache ist die **Beurteilung von kriminalpräventiven Maßnahmen** der Gemeinde. Pforzheim hat bereits zahlreiche Projekte initiiert, die sich im Bekanntheitsgrad und in der Beurteilung durch die Bewohnerinnen und Bewohner unterscheiden. Insgesamt werden alle Maßnahmen von vielen Befragten mit gut bewertet, aber es gibt individuelle Unterschiede. Je schlechter die Beurteilung von Präventionsmaßnahmen ist, desto höher ist die Kriminalitätsfurcht.

Für eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit zu kriminalpräventiven Maßnahmen ist die Kenntnis der **Zielgruppe** sinnvoll. Die Personengruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht besteht aus sicherheitsorientierten Frauen mittleren Alters mit Migrationshintergrund.

8.2 Vorschläge zur Kriminalprävention in Pforzheim

Pforzheim hat eine schwierige Ausgangslage: Einerseits liegt die Arbeitslosenrate deutlich über dem Landesdurchschnitt, andererseits besteht ein Fachkräftemangel. Zudem musste die Stadt einen massiven Strukturwandel in der Schmuck- und Uhrenindustrie verkraften. Etwa jeder zweite Bewohner hat einen Migrationshintergrund. Diese Faktoren wirken sich auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus sowie auf die subjektive und objektive Sicherheitslage. Mit Hilfe des Sicherheitsaudits ist es möglich, die Situation zu verbessern und Ressourcen sinnvoll einzusetzen. Erfolgversprechend sind Maßnahmen, welche die Ursachen von Kriminalitätsfurcht, Unsicherheitsgefühl und Defiziten in der Lebensqualität gezielt beeinflussen.

Zudem liefern die Ergebnisse der Umfrage auch eine Antwort auf die Frage, ob die von der Kommune bereits zahlreich durchgeführten kriminalpräventiven Projekte zweckmäßig sind.

In **Tabelle 24** sind entsprechende Empfehlungen für die Konzeption kriminalpräventiver Maßnahmen aufgeführt. Dabei sind auch die bereits vorhandenen Maßnahmen aufgelistet - diese sollten unbedingt weitergeführt werden.

Tabelle 24: Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen in Pforzheim

Problem	Maßnahme
<p>Die Präsenz von <i>Polizei, Gemeindevollzugsdienst</i> beziehungsweise <i>City-Streife</i> in einem Stadtteil korrespondiert sehr gut mit dem lokalen Furchtniveau: Je größer das Furchtniveau in einem Stadtteil ist, desto häufiger wird diese Institution wahrgenommen. Lediglich in der Oststadt ist die Wahrnehmungshäufigkeit des kommunalen Ordnungsdienstes deutlich geringer als dies dem lokalen Furchtniveau entsprechen würde.</p>	<p>Aufstockung der Ressourcen des kommunalen Ordnungsdienstes und Erhöhung der Präsenz in der Oststadt.</p>
<p>Das <i>Image Pforzheims</i> aus der Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner ist schlecht, im Gegensatz zum Bild vom eigenen Stadtteil. Es gibt erhebliche Vorurteile über die Lebensqualität in der Gesamtstadt.</p>	<p>Marketingkampagne zur Lebensqualität in Pforzheim.</p>
<p>Ein wichtiges Problem aus der Sicht der Einwohnerinnen und Einwohner Pforzheims ist <i>fehlender billiger Wohnraum</i>, insbesondere in der Oststadt. Dies wirkt sich jedoch nur wenig auf die Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität aus, sodass kein unmittelbarer Handlungsbedarf besteht.</p>	<p>Langfristige Perspektive: Schaffung von billigem Wohnraum, insbesondere in der Oststadt.</p>
<p>Als Problem wird <i>Schmutz und Müll</i> auf Straßen und Plätzen, insbesondere in der Innenstadt, Oststadt, Weststadt und Nordstadt gesehen. Dies wirkt sich deutlich auf die Kriminalitätsfurcht und erheblich auf die Lebensqualität aus.</p>	<p>Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes in diesen Stadtteilen. Vorhandene Projekte: Anti-Graffiti-Mobil.</p>
<p>Probleme im <i>Straßenverkehr</i> wie undisziplinierte Autofahrerinnen und Autofahrer, insbesondere in der Nord- und Weststadt, sowie rechtwidrig parkende Autos, insbesondere in der Nord- und Oststadt. Diese Faktoren wirken sich jedoch nur moderat auf die Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität aus, sodass</p>	<p>Langfristige Perspektive: Verbesserung der Situation im Straßenverkehr. Vorhandene Maßnahmen: City-Streife, Schutzengel-Projekt "Junge Fahrer – Gib deinem Schutzengel eine Chance" (https://www.schutzengel-pforzheim.de/index.php/das-projekt).</p>

Problem	Maßnahme
aus kriminalpräventiver Sicht kein unmittelbarer Handlungsbedarf besteht.	
Als wichtiges Problem werden <i>alkoholisierte Personen</i> , vor allem in der Innenstadt am Bahnhofsvorplatz mit den Unterführungen und im Benckiserpark sowie in der Oststadt gesehen.	Vorhandene Maßnahmen: City-Streife, Videoüberwachung, Förderung der Zivilcourage, alle Jugendprojekte, Haus des Jugendrechts, stark sein – sicher sein. Darüber hinaus gibt es noch die Möglichkeit, dem Alkohol- und Drogenmissbrauch von Jugendlichen vorzubeugen, bspw. durch die Projekte „Aktion Glasklar“ (https://www.ift-nord.de/de/praevention/aktion-glasklar/) oder Projekte des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“ https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Sucht/Jugend_im_oeffentlichen_Raum-Endbericht_2020.pdf Zudem könnte mobile Sozialarbeit eingesetzt werden und ein Konsumverbot von Alkohol auf ausgewählten öffentlichen Plätzen verhängt werden. Außerdem könnten Selbstbehauptungskurse für Frauen angeboten werden (Zielgruppe: Mittleres Alter und Migrationshintergrund) sowie ein „Frauen-Nacht-taxi“ eingerichtet werden.
Mit der Alkoholthematik dürften auch andere Incivilities zusammenhängen, insbesondere Gruppen von <i>Jugendlichen</i> sowie <i>sexualisierte Herabwürdigungen</i> und verbale Demütigungen von Frauen	
Geflüchteten und Migranten werden als Problem gesehen.	Zum Abbau von Vorurteilen könnten kulturübergreifende Veranstaltungen helfen. Als integrative Maßnahme und zum Abbau gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen könnte das Projekt „Fit für kulturelle Vielfalt“ https://bipp-breimen.de/programme/fit-fuer-kulturelle-vielfalt/ implementiert werden.
Defizite hinsichtlich des <i>Sozialkapitals</i> . Dieses ist regional unterschiedlich ausgeprägt, wobei das Niveau in der Oststadt, Nordstadt (mit Maihalden) und Innenstadt vergleichsweise niedrig ist.	Gemeinsame Aktivitäten könnten helfen, das Vertrauen zwischen Mitmenschen zu verbessern; zudem würden vertrauensbildende Aktionen der Kommunalpolitik helfen: Transparenz und Bürgerbeteiligung.
Die <i>kriminalpräventiven Maßnahmen</i> der Kommune werden von vielen Befragten als gut bewertet, aber es gibt von wenigen Personen schlechte Beurteilungen. Diese Personen haben eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht.	Ausweitung der Öffentlichkeitsarbeit über die Kriminalprävention in Pforzheim: Tue Gutes und rede darüber. Hilfreich sind auch Evaluationen der Präventionsmaßnahmen und die Einführung von Instrumenten des Qualitätsmanagements für die Projekte.

8.3 Schlusswort

In der postmodernen Gesellschaft sind auf Grund der starken funktionalen Vernetzung Kriminalität und Kriminalitätsfurcht kontraproduktiv, weil dadurch Vertrauen in Mitmenschen und Institutionen zerstört wird – dies ist jedoch die Grundlage einer funktionierenden Gesellschaft. Zudem ist Kriminalität durch die Verletzung der Freiheit des Opfers eine extreme Form von Intoleranz. Somit hat eine subjektiv und objektiv sichere Kommune, die dies ohne Einschränkung der Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger erreicht, einen Wettbewerbsvorteil im Modernisierungsprozess. Pforzheim hat eine gute Ausgangsposition, und mit Hilfe des Audits für urbane Sicherheit kann die Situation ressourcenschonend verbessert werden. Durch die Befragung können Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht, Bedingungen der Kriminalitätsfurcht und die Problemschwerpunkte Pforzheims aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger aufgezeigt werden. Diese Informationen können von der Stadtverwaltung und Polizei in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung genutzt werden, um Wege zur Verbesserung der Situation zu beschreiten.

Anhang

Literatur

- Baier, Dirk & Pfeiffer, Christian, 2007: Gewalttätigkeit bei deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen – Befunde der Schülerbefragung 2005 und Folgerungen für die Prävention. KFN: Forschungsberichte Nr. 100.
- Bayer, Manfred; Coester, Marc; Goritzka, Ulrich & Kerner, Hans-Jürgen, 2004. Kriminalprävention. Bürgerbefragung in Aalen und ihre Auswirkungen auf die KKP. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover (10 Folien + separates Dokument derselben Autoren mit dem Titel „Wichtigste Ergebnisse“, ebenfalls 10 Folien. <http://www.präventionstag.de/Dokumentation.cms/>
- Becker, Ulrich, & Nowak, Horst, 1982: Lebensweltanalyse als neue Perspektive der Markt- und Meinungsforschung. In: E.S.O.M.A.R. Congress, Bd. 2, S. 247-267.
- Birkel, Christoph; Church, Daniel; Hummelsheim-Doss, Dina; Leitgöb-Guzy, Nathalie & Oberwittler, Dietrich, 2017: Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland. Wiesbaden: BKA.
- Bubenitschek, Günther; Greulich, Reiner & Wegel, Melanie, 2014: Kriminalprävention in der Praxis. Heidelberg u.a.: Kriminalistik Verlag.
- Bundesministerium des Innern; Bundesministerium der Justiz (Hrsg.) (2006): Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht – Kurzfassung. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014. <https://www.bmfsfj.de/blob/93914/e8140b960f8030f3ca77e8bbb4cee97e/freiwilligensurvey-2014-kurzfassung-data.pdf>.
- Bussmann, Kai-D. & Werle, Markus, 2004: Kriminalität. Standortfaktor für betriebliche Entscheidungen? Neue Kriminalpolitik 16, S. 90-95.
- Cerezo, Ana, 2013: CCTV and crime displacement: A quasi-experimental evaluation. European Journal of Criminology 10(2), S. 222-236.
- Conrad, Michael & Burnett, Leo, 1991: Life Style Research 1990. Forschungsrahmen, Life Style-Typen. Band 1. Frankfurt a.M.: Heidelberg.
- Dölling, Dieter & Hermann, Dieter, 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg: C. F. Müller, S. 805-823.

- Dölling, Dieter; Hermann, Dieter & Simsa, Christiane, 1995: Kriminalität und soziale Probleme im räumlichen Vergleich - Analysen anhand der Bevölkerungsbefragungen in den Projektstädten. In: Feltes, Thomas (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten. Holzkirchen: Felix-Verl., S. 69-92.
- Enzmann, Dirk; Brettfeld, Katrin & Wetzels, Peter, 2004: Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. In: Oberwittler, Dietrich & Karstedt, Susanne (Hrsg.): Soziologie der Kriminalität (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 43/2003, S. 264-287). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Feltes, Thomas (Hrsg.), 1995: Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten. Holzkirchen/Obb.: Felix-Verl. (Empirische Polizeiforschung, 9).
- Flatten, Guido; Gast, Ursula; Hofmann, Arne; Knaevelsrud, Christine; Lampe, Astrid; Liebermann, Peter; Maercker, Andreas; Reddemann, Luise & Wöller, Wolfgang, 2011: S3 - Leitlinie Posttraumatische Belastungsstörung. Trauma & Gewalt 3: 202-210.
- Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 1998: Viktimisierungen, Kriminalitätsfurcht und Bewertungen der Polizei in Deutschland. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 81(2), S. 67-82.
- Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 2000: Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention. Villingen-Schwenningen. 2. überarbeitete Auflage, hrsg. vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg.
- Gabriel, Ute, & Greve, Werner, 2003: The psychology of fear of crime. British Journal of Criminology, 43, S. 600-614.
- Häfele, Joachim, 2013a: Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität. Springer VS: Wiesbaden.
- Häfele, Joachim, 2013b: Urbane Disorder-Phänomene, Kriminalitätsfurcht und Risikoperzeption. Eine Mehrebenenanalyse. In: Oberwittler, D.; Rabold, S.; Baier, D. (Hrsg): Städtische Armutsquartiere – Kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozial-räumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 217–247.
- Häfele, Joachim & Lüdemann, Christian, 2006: "Incivilities" und Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum – Eine Untersuchung durch Befragung und Beobachtung. Kriminologisches Journal 38, S. 273-291.

- Haughton, Dominique & Oulabi, Samer, 1997: Direct marketing modeling with CART and CHAID. *Journal of Interactive Marketing* 11, S. 42-52.
- Heinz, Wolfgang, 1997: Kriminalpolitik, Bürger und Kommune. In: Kury, Helmut (Hrsg.): *Konzepte Kommunaler Kriminalprävention*. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br. Max Planck Institut, S. 1-146.
- Heinz, Wolfgang, 2004: Kommunale Kriminalprävention aus wissenschaftlicher Sicht. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): *Internetdokumentation Deutscher Präventionstag*. Hannover. http://www.uni-konstanz.de/FuF/Jura/heinz/heinz-9-kommunale-kp-vortrag_praeventionstag.pdf.
- Hermann, Dieter, 2003: *Werte und Kriminalität. Konzeption einer allgemeinen Kriminalitätstheorie*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hermann, Dieter, 2006: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse. In: Obergfell-Fuchs, Joachim & Brandenstein, Martin (Hrsg.): *Festschrift für Helmut Kury zum 65. Geburtstag*, Frankfurt/M.: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 295-314.
- Hermann, Dieter, 2008a: Zur Wirkung von Kommunaler Kriminalprävention. Eine Evaluation des „Heidelberger Modells“. In: *Trauma und Gewalt* 2, S. 220-233.
- Hermann, Dieter, 2008b: Sozialkapital und Sicherheit – zu Wirkungen bürgerschaftlichen Engagements. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): *Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages*. Hannover 2008, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/261.
- Hermann, Dieter, 2011: *Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS)*. *Kriminalistik* 65(6), S. 385-387.
- Hermann, Dieter, 2012: *Bedingungen urbaner Sicherheit*. Vortrag auf dem Deutschen Präventionstag 2012 in München. (<http://www.praeventionstag.de/nano.cms/dokumentation/details/2038>).
- Hermann, Dieter, 2013: *Werte und Kriminalität – Konzeption der voluntaristischen Kriminalitätstheorie und Ergebnisse empirischer Studien*. In: Dölling, Dieter & Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): *Täter – Taten – Opfer. Grundlagenfragen und aktuelle Probleme der Kriminalität und ihre Kontrolle* (Hrsg.): *Neue Kriminologische Schriftenreihe*, Band 114. Mönchengladbach: Forum Verlag Bad Godesberg, S. 432-450.
- Hermann, Dieter, 2014: *Fit for Future. Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit*. In: Bubenitschek, Günther, Greulich, Reiner & Wegel, Melanie (Hrsg.): *Kriminalprävention in der Praxis*. Heidelberg u.a.: *Kriminalistik*, S. 183-201.

- Hermann, Dieter, 2016a: Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.): 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=92&datei=Hermann-I-92.pdf>.
- Hermann, Dieter, 2016b: Rahmenbedingungen und Strukturen für eine nachhaltige und effektive Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund – ein themenübergreifendes Thesenpapier. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.), 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=93&datei=Hermann-III-93.pdf>.
- Hermann, Dieter, 2018: Das Mannheimer Auditinstrument zur Förderung von Sicherheit und Lebensqualität – ein Konzept der rationalen Bewältigung von Herausforderungen. In: Marks, Erich (Hrsg.): Prävention und Integration. Ausgewählte Beiträge des 22. Deutschen Präventionstages 19. und 20. Juni in Hannover. Bonn: Forum Verlag Godesberg, S. 207-220.
- Hermann, Dieter, 2019: Das Karlsruher Audit-Konzept für urbane Sicherheit 2018. Heidelberg: <https://beteiligung.karlsruhe.de/file/5d7f6daa15d4507bd10257f2/>.
- Hermann, Dieter & Bubenitschek, Günther, 2016: Kosten und Nutzen Kommunalen Kriminalprävention. Kriminalistik 70, S. 291-297.
- Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2001: Kriminalprävention und Wertorientierungen in komplexen Gesellschaften. Analysen zum Einfluss von Werten, Lebensstilen und Milieus auf Delinquenz, Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht. Mainz: Weißer Ring.
- Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg: C. F. Müller, S. 805-823.
- Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2001: Ökologie und Lebensstil. Empirische Analysen zum „Broken Windows“-Paradigma. In: Jehle, Jörg (Hrsg.): Raum und Kriminalität. Sicherheit der Stadt. Migrationsprobleme. Mönchengladbach: Forum: Godesberg, S. 89-120.
- Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2003: Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie. Soziale Probleme 14, S. 107-136.

- Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2004: Wirkungen kommunaler Kriminalprävention – Ein Fallbeispiel. In: Bannenberg, Britta; Coester, Marc & Marks, Erich (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 9. Deutschen Präventionstages (17. und 18. Mai 2004 in Stuttgart). Forum: Godesberg, S. 197-208.
- Hesse, Joachim J.; Tammer, Patrick & Mock, Magdalena, 2015: Polizeireform Baden-Württemberg. Eine Strukturanalyse im Auftrag des Innenministeriums. Internationales Institut für Staats- und Europawissenschaften. https://im.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-im/intern/dateien/pdf/Polizeireform_BW_Gesamtdokument.pdf.
- Hirtenlehner, Helmut, 2006: Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58, S. 307-331.
- Hohage, Christoph, 2004: „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht. Soziale Probleme 15, S. 77-95.
- Hradil, Stefan, 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Leske + Budrich.
- Hunsicker, Ernst, 2006: Entwicklung der kommunalen Kriminalprävention in Osnabrück seit 1989. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.), Kriminalpolitik und ihre wissenschaftliche Grundlage. Festschrift für Professor Dr. Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg: C. F. Müller, S. 945-961.
- Kamenowski, Maria & Wegel, Melanie 2013: Zusammenfassung der Studie Incivilities und Kriminalitätsfurcht. www.modul100.de/535/files/20130531140811Studie_Leimen_Kurzfassung_Kamenowski_Wegel_300513.pdf.
- Kerner, Hans-Jürgen, 1980: Kriminalitätseinschätzung und Innere Sicherheit. Eine Untersuchung über die Beurteilung der Sicherheitslage und über das Sicherheitsgefühl in der Bundesrepublik Deutschland mit vergleichenden Betrachtungen zur Situation im Ausland. Wiesbaden: Verlag des Bundeskriminalamtes (Forschungsreihe des BKA, Band 11), https://www.bka.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/BkaForschungsreihe/2_11_KriminalitaetseinschaetzungUndInnereSicherheit.html?nn=47930.
- Kerner, Hans-Jürgen, 1996: Ansätze und Grenzen praktischer Kriminalprävention – eine strukturelle Analyse. In: Deutsche Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe (Hrsg.): Kommunale Kriminalitätsverhütung – ein europäischer Erfahrungsaustausch. Dokumentation des Deutschen Präventionstages 1995. Bonn: Eigenverlag (Materialien zur Kriminalprävention, Heft 1).

- Kerner, Hans-Jürgen, 2018: Entwicklung der Kriminalprävention in Deutschland. In: Walsh, Maria; Pniewski, Benjamin; Kober, Marcus & Armborst, Andreas (Hrsg.), Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Ein Leitfadens für Politik und Praxis. Heidelberg u.a.: Springer, S. 21-36.
- Kerner, Hans-Jürgen; Jehle, Jörg-Martin & Marks, Erich (Hrsg.), 1998: Entwicklung der Kriminalprävention in Deutschland. Allgemeine Trends und bereichsspezifische Perspektiven. Mönchengladbach: Forum-Verlag Godesberg.
- Kerner, Hans-Jürgen; Kinzig, Jörg & Wulf, Rüdiger, unter Mitarbeit von Alla Belakouzova und Holger Stroezel, 2013: Sicherheit an Hochschulen, insbesondere an der Universität Tübingen. Abschlussbericht der Tübinger Sicherheitsstudie (TüS). Tübingen: Eigenverlag der Universität Tübingen.
- Kury, Helmut, 1997: Kriminalitätsbelastung, Sicherheitsgefühl der Bürger und Kommunale Kriminalprävention. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br.: Max Planck Institut, S. 218-298.
- LaGrange, Randy L.; Ferraro, Kenneth F. & Supancic, Michael, 1992: Perceived risk and fear of crime: Role of social and physical incivilities. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 29, S. 311-334.
- Lüdemann, Christian, 2005: Benachteiligte Wohngebiete, lokales Sozialkapital und „Disorder“. Eine Mehrebenenanalyse zu den individuellen und sozialräumlichen Determinanten der Perzeption von Physical und Social Incivilities im städtischen Raum. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 88, S. 240-256.
- Lüdemann, Christian, 2006: Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten verschiedener Dimensionen von Kriminalitätsfurcht. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58, S. 285–306.
- Lüdemann, Christian & Peter, Sascha, 2007: Kriminalität und Sozialkapital im Stadtteil - Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten von Viktimisierungen. *Zeitschrift für Soziologie* 36, S. 25-42.
- Marks, Erich, Meyer, Anja & Linssen, Ruth (Hrsg.), 2005: Quality in Crime Prevention. Hannover: Landespräventionsrat Niedersachsen. http://beccaria.de/Kriminalpraevention/en/Documents/beccaria_quality%20in%20crime%20prevention.pdf.
- Meyer, Anja, 2006: Beccaria - Standards – Tools für strukturiertes Vorgehen in der Kriminalprävention. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 17, S. 314-317.

- Meyer, Anja; Coester, Marc & Marks, Erich, 2010: Das Beccaria - Programm: Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention. Berliner Forum Gewaltprävention 41, S. 84-94.
- Mosconi, Giuseppe & Padovan, Dario, 2004: Social Capital, Insecurity and Fear of Crime. In: Albrecht, Hans-Jörg; Serassis, Telemach & Kania, Harald (Hrsg.): Images of Crime II. Representations of Crime and the Criminal in Politics, Society, the Media, and the Arts. Freiburg im Breisgau: Max Planck Institut, S. 137-166.
- Nida-Rümelin, Julian, 2021: Demokratie in der Krise. Ein Weckruf zur Erneuerung im Angesicht der Pandemie, eine Studie von Julian Nida-Rümelin im Auftrag der Körber-Stiftung. Hamburg: Körber-Stiftung.
- Parsons, Talcott, 1967: The Structure of Social Action, 5. Aufl. (1. Aufl. 1937), New York: Free Press.
- Phillips, Coretta, 1999: A Review of CCTV Evaluations: Crime Reduction Effects and Attitudes Towards Its Use. In: Painter, Kate and Tilley, Nick (Hrsg.): Crime Prevention Studies, Volume 10, S. 123-155. https://live-cpop.ws.asu.edu/sites/default/files/library/crimeprevention/volume_10/05-Phillips-CCTV_Evaluations.pdf.
- PKS 2015: Polizeiliche Kriminalstatistik der Bundesrepublik Deutschland, herausgegeben vom Bundeskriminalamt. Version 4.0. Wiesbaden.
- PKS Baden-Württemberg 2015: Polizeiliche Kriminalstatistik. Jahresbericht 2015, herausgegeben vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg.
- Pohl-Laukamp, Dagmar, 1996: Kriminalprävention auf kommunaler Ebene: Das Beispiel Lübeck, ein Praxisbericht. In: Trenczek, Thomas & Pfeiffer, Hartmut (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten. Bonn: Forum Verlag Godesberg, S. 75-103.
- Putnam, Robert D., 2000: Bowling alone. The collapse and revival of American community. New York, NY: Simon & Schuster.
- Robinson, Jennifer B.; Lawton, Brian A.; Taylor, Ralph B.; Perkins, Douglas D., 2003: Multilevel Longitudinal Impacts of Incivilities: Fear of Crime, Expected Safety, and Block Satisfaction. Journal of Quantitative Criminology 19, S. 237-274.
- Schwartz, Shalom H., 1992: Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. Advances in Experimental Social Psychology 25, S. 1-65.
- Schwartz, Shalom H., & Bilsky, Wolfgang, 1987: Toward a universal psychological structure of human values. Journal of Personality and Social Psychology 53, S. 550-562.

- Singelstein, Tobias; Kunz, Karl-Ludwig (2021): Kriminologie. Eine Grundlegung. 8., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern: Haupt Verlag (UTB, 1758).
- Skogan, Wesley G., 1992: Disorder and Decline. Crime and the Spiral of Decay in American Neighborhood. Berkeley, Los Angeles: University of California Press.
- Steffen, Wiebke, 2009: Engagierte Bürger – sichere Gesellschaft – Bürgerschaftliches Engagement in der Kriminalprävention. Gutachten für den 13. Deutschen Präventionstag am 2. & 3. Juni 2008 in Leipzig. In: <http://www.praeventionstag.de/dokumentation.cms/2403>.
- Stumpp, Gabriele & Wißmann, Christian, 2017: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“. <https://docplayer.org/23331826-Evaluation-des-foerderprogramms.html>.
- Wachter, Egon, 2020: Eine Evaluationsstudie zur kommunalen Prävention in zehn Städten Baden-Württembergs. Erkenntnismöglichkeiten kriminalsoziologischer Forschung zur Wirkung eines kriminalpolitischen Konzepts. Baden-Baden: Nomos.
- Wecker, Gregor (Hrsg.), 2013: Compliance in der Unternehmerpraxis. Grundlagen Organisation und Umsetzung, 3. Aufl., Wiesbaden: Springer Gabler.
- Welsh, Brandon & Farrington, David P., 2009: Public area CCTV and crime prevention: An updated systematic review and meta-analysis. Justice Quarterly, 26(4), S. 716-745.
- Wilson, James Q. & Kelling, George L., 1996: Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster. In: Kriminologisches Journal 28, S. 121-137. Englisch Original: Kelling, George L. & Wilson, James Q. (1982). Broken Windows. The police and Neighborhood Safety. The Atlantic. März, S. 29-39. <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/1982/03/broken-windows/304465/>.

Fragebogen

Umfrage zur Sicherheitslage in unserer Stadt Pforzheimer Bürgerinnen und Bürger sagen Ihre Meinung

1. In welchem Stadtteil wohnen Sie? Bitte ankreuzen:		
01 <input type="checkbox"/> Innenstadt	06 <input type="checkbox"/> Südweststadt	11 <input type="checkbox"/> Büchenbronn (mit Sonnenberg)
02 <input type="checkbox"/> Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	07 <input type="checkbox"/> Weststadt	12 <input type="checkbox"/> Eutingen (mit Mäuerach)
03 <input type="checkbox"/> Oststadt	08 <input type="checkbox"/> Brötzingen (mit Arlinger)	13 <input type="checkbox"/> Hohenwart
04 <input type="checkbox"/> Nordstadt (mit Maihalden)	09 <input type="checkbox"/> Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	14 <input type="checkbox"/> Huchenfeld
05 <input type="checkbox"/> Südoststadt	10 <input type="checkbox"/> Buckenberg	15 <input type="checkbox"/> Würm

2. In einem Stadtteil oder einer Gemeinde könnte man verschiedene Dinge als problematisch wahrnehmen. Wie ist das in Ihrem Stadtteil? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in **Ihrem Stadtteil** heute als Problem ansehen:

	Kein Problem	Ein geringes Problem	Ein ziemliches Problem	Ein großes Problem
2.1 Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.2 fliegende Händler, Haustürgeschäfte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.3 Drogenabhängige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.4 Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.5 undiszipliniert fahrende Autofahrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.6 Ausländerfeindlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.7 Rechtsradikalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.8 Fremdenfeindliche Demonstrationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.9 Gruppen alkoholisierter Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.10 aggressives Betteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.11 Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigungen von Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.12 Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.13 Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.14 Flüchtlinge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Und wie bewerten Sie folgende Punkte?

2.15 besprühte/beschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.16 Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.17 Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.18 falsch oder behindernd parkende Autos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.19 die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.20 fehlender billiger Wohnraum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.21 Parallelgesellschaften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.22 Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Inwieweit sehen Sie die hier aufgeführten Punkte in **Pforzheim** als Problem an?

2.23 Gruppen Betrunkener an folgenden Orten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Benckiserpark	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Waisenhausplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Bahnhofsvorplatz inklusive Unterführungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Stadtgarten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ „Klingelpark“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.24 Taschendiebstähle in Kaufhäusern/Einkaufszentren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.25 Lärm, Schmutz, Randale, Betrunkene (Fußgängerzonen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.26 Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe, insbesondere ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ in Diskotheken/Clubs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ in Shisha-Bars	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.27 Personengruppen im Schlosspark	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.28 Gruppen von Flüchtlingen/Migranten (Innenstadt)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.29 Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Und welche Punkte sind Ihrer Ansicht nach in Bezug auf das Zusammenleben von Bürgerinnen und Bürgern in Pforzheim besonders positiv? Was klappt gut? Bitte kreuzen Sie das Zutreffende an.

3.1 Toleranz	<input type="checkbox"/>	3.6 Offenheit gegenüber Migranten	<input type="checkbox"/>
3.2 Rücksicht	<input type="checkbox"/>	3.7 Fairness	<input type="checkbox"/>
3.3 Ehrlichkeit	<input type="checkbox"/>	3.8 Hilfsbereitschaft	<input type="checkbox"/>
3.4 Weltoffenheit	<input type="checkbox"/>	3.9 Verantwortungsbereitschaft	<input type="checkbox"/>
3.5 Integrationsbereitschaft von Migranten	<input type="checkbox"/>	3.10 Sonstiges:	

4. Es kann viele Gründe geben, sich unsicher zu fühlen. Bitte kreuzen Sie zu jeder Vorgabe auf dieser Liste an, inwieweit Sie sich dadurch beunruhigt fühlen:	Nicht beunruhigt	Weniger beunruhigt	Ziemlich beunruhigt	Sehr beunruhigt
	1	2	3	4
4.1 Von politischen Krisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2 Von wirtschaftlichen Krisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3 Durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.4 Von irgendjemand belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.5 Von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.6 Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.7 Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.8 Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.9 Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.10 Sexuell belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.1 Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife **in Ihrem Stadtteil** gesehen?

Heute oder gestern	<input type="checkbox"/>	1
im Laufe der vergangenen Woche	<input type="checkbox"/>	2
vor mehr als einer Woche	<input type="checkbox"/>	3
vor mehr als einem Monat	<input type="checkbox"/>	4
noch nie	<input type="checkbox"/>	5

5.2 Wann haben Sie das letzte Mal eine Streife des Gemeindevollzugsdienstes / der City-Streife **in Ihrem Stadtteil** gesehen?

Heute oder gestern	<input type="checkbox"/>	1
im Laufe der vergangenen Woche	<input type="checkbox"/>	2
vor mehr als einer Woche	<input type="checkbox"/>	3
vor mehr als einem Monat	<input type="checkbox"/>	4
noch nie	<input type="checkbox"/>	5

6.1 Wie würden Sie die **Lebensqualität** in Ihrem **Stadtteil** insgesamt bewerten. Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an. Die Lebensqualität ist:

① ————— ② ————— ③ ————— ④ ————— ⑤ ————— ⑥

sehr gut ungenügend

6.2 Und wie würden Sie die **Lebensqualität** in **Pforzheim** selbst, also in Ihrer Stadt, bewerten? Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an. Die Lebensqualität ist:

① ————— ② ————— ③ ————— ④ ————— ⑤ ————— ⑥

sehr gut ungenügend

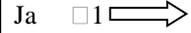
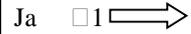
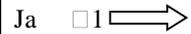
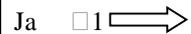
7. Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?				
sehr sicher	<input type="checkbox"/>	1		
ziemlich sicher	<input type="checkbox"/>	2		
ziemlich unsicher	<input type="checkbox"/>	3		
sehr unsicher	<input type="checkbox"/>	4		

8. Kreuzen Sie bitte das für Sie Zutreffende an!	Sehr oft (Fast jeden Tag)	oft (mind. einmal pro Woche)	manchmal (alle 14 Tage oder seltener)	nie
	1	2	3	4
8.1 Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.2 Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.3 Falls Sie sich in Ihrem Stadtteil fürchten: Was ist der Grund dafür?				
8.4 Gibt es - außerhalb Ihres Stadtteils - eine andere Gegend in Ihrer Gemeinde, wo Sie sich möglicherweise fürchten oder fürchten würden? Wenn ja: welcher Stadtteil ist das? (Mehrfachnennungen möglich)				
01 <input type="checkbox"/> Innenstadt	06 <input type="checkbox"/> Südweststadt	11 <input type="checkbox"/> Büchenbronn (mit Sonnenberg)		
02 <input type="checkbox"/> Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	07 <input type="checkbox"/> Weststadt	12 <input type="checkbox"/> Eutingen (mit Mäuerach)		
03 <input type="checkbox"/> Oststadt	08 <input type="checkbox"/> Brötzingen (mit Arlinger)	13 <input type="checkbox"/> Hohenwart		
04 <input type="checkbox"/> Nordstadt (mit Maihalden)	09 <input type="checkbox"/> Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	14 <input type="checkbox"/> Huchenfeld		
05 <input type="checkbox"/> Südoststadt	10 <input type="checkbox"/> Buckenberg	15 <input type="checkbox"/> Würm		
8.5 Und was ist der Grund dafür, dass Sie sich dort fürchten oder fürchten würden?				

9. Haben Sie ganz generell Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden, z.B. indem Sie bestimmte Gegenden nicht mehr aufsuchen oder abends nicht mehr alleine ausgehen?	
ja	<input type="checkbox"/> 1
nein	<input type="checkbox"/> 2

10. Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?	
ja	<input type="checkbox"/> 1
nein	<input type="checkbox"/> 2

11. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden?	Gar nicht wahr- schein- lich	Wenig wahr- schein- lich	Ziem- lich wahr- schein- lich	Sehr wahr- schein- lich
	1	2	3	4
11.1 Durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.2 Von irgendjemand angepöbelt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.3 Von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.4 Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.5 Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.6 Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.7 Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.8 Sexuell belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Im Folgenden werden Ihnen einige Fragen zu Straftaten gestellt, die Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der vergangenen 12 Monate widerfahren sein könnten. Es ist manchmal schwierig, sich genauer an derartige Vorfälle zu erinnern. Bitte denken Sie sorgfältig darüber nach und kreuzen Sie die zutreffende Antwort an.		
12.1 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate einer Ihrer Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter gestohlen?	Ja <input type="checkbox"/> 1 	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen keines dieser Fahrzeuge <input type="checkbox"/>	
12.2 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate Ihr Motorrad, Moped oder Mofa gestohlen?	Ja <input type="checkbox"/> 1 	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen keines dieser Fahrzeuge <input type="checkbox"/>	
12.3 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Fahrrad gestohlen?	Ja <input type="checkbox"/> 1 	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen kein Fahrrad <input type="checkbox"/>	
12.4 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde , oder ein Teil des Autos (wie etwa Seitenspiegel oder Reifen) gestohlen ?	Ja <input type="checkbox"/> 1 	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen kein Auto <input type="checkbox"/>	

12.5 Von Diebstählen abgesehen, ist irgendein Auto Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate absichtlich beschädigt oder zerstört worden ?	Ja <input type="checkbox"/> 1  Nein <input type="checkbox"/> 2 Wir besaßen kein Auto <input type="checkbox"/>	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
12.6 Von Diebstählen aus Garagen, Gartenschuppen und Kellern abgesehen, ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass jemand ohne Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort etwas gestohlen hat oder zu stehlen versucht hat ?	Ja <input type="checkbox"/> 1  Nein <input type="checkbox"/> 2	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
12.7 Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate einmal sichere Anzeichen dafür bemerkt, dass jemand erfolglos versuchte, in Ihre Wohnräume einzudringen ? Das heißt, haben Sie einmal bemerkt, dass ein Schloss oder eine Tür aufgebrochen, eine Scheibe eingeschlagen war, oder dass die Tür um das Schloss herum zerkratzt war?	Ja <input type="checkbox"/> 1  Nein <input type="checkbox"/> 2	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
Nachfolgend werden Ihnen noch einige Fragen zu Delikten gestellt, die Ihnen persönlich passiert sind. Vorfälle, die sich gegen andere Mitglieder Ihres Haushalts gerichtet haben, sollen hier nicht angegeben werden.		
12.8 Wurde Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate absichtlich irgendwann einmal Ihr Eigentum beschädigt oder zerstört ? Dies betrifft nicht die Beschädigungen an einem Ihrer Autos.	Ja <input type="checkbox"/> 1  Nein <input type="checkbox"/> 2	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
12.9 Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate passiert, dass jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt Ihnen etwas entrisen hat oder zu entreißen versucht hat (Raub)?	Ja <input type="checkbox"/> 1  Nein <input type="checkbox"/> 2	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
12.10 Außer Raub gibt es viele andere Arten von Diebstahl persönlichen Eigentums , wie beispielsweise Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln, sei es am Arbeitsplatz, in Schulen, in Gaststätten, auf der Straße oder an einem anderen Ort. Sind Sie persönlich während der letzten 12 Monate das Opfer eines solchen Delikts geworden?	Ja <input type="checkbox"/> 1  Nein <input type="checkbox"/> 2	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
12.11 Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass man Sie tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten , zum Beispiel zu Hause oder in einem Lokal, auf der Strasse, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	Ja <input type="checkbox"/> 1  Nein <input type="checkbox"/> 2	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2

12.12 Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie jemand in sexueller Absicht übergriffig angefasst hat ? Das kann zu Hause oder anderswo vorgekommen sein, etwa in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	Ja <input type="checkbox"/> 1	Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/> 1 Nein <input type="checkbox"/> 2
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
12.13 Würden Sie diesen Vorfall als eine Vergewaltigung, eine versuchte Vergewaltigung, einen sexuellen Angriff oder lediglich als Respektlosigkeit bezeichnen?	Vergewaltigung Versuchte Vergewalt. Sexueller Angriff Respektlosigkeit	1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/>

13. In den letzten Jahren haben die Stadtverwaltung und die Polizei Pforzheims mehrere kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen begonnen oder geplant. Welche dieser Maßnahmen und Initiativen kennen Sie und wie würden Sie diese bewerten? Bitte benutzen Sie dazu die Schulnotenskala: 1-sehr gut, 2-gut, 3-befriedigend, 4-ausreichend, 5-mangelhaft, 6-ungenügend.			
Kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen	Kenne ich	Kenne ich nicht	Note
13.1 Videoüberwachung in den Bahnstufenterrassen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.2 Einrichtung der City-Streife	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.3 Kriminalitätspräventive Informationen für Ältere	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.4 Frauenhaus	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.5 Projekt Schutzengel Pforzheim-Enzkreis-Calw	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.6 Verein „ Sicheres Pforzheim - Sicherer Enzkreis “	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.7 Informationsangebote zu den Gefahren der Neuen Medien	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.8 Zivilcouragetraining für Erwachsene	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.9 Haus des Jugendrechts	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.10 Zivilcouragepreis	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.11 Bolzplatzliga	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.12 Anti-Graffiti-Mobil	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.13 Anlaufstellen für Kinder in Notsituationen: „ Notinseln “	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	
13.14 Stark sein - sicher sein! Workshop für Frauen gegen subjektive Unsicherheit	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.15 Finanzielles Förderprogramm für einbruchssichernde Maßnahmen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.16 Angebot sicherungstechnische Beratung	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	

Mein Leben nach christlichen Normen und Werten ausrichten	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
So zu leben, dass der Mitmensch nicht geschädigt wird	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Ein aufregendes Leben führen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Ein bequemes, komfortables und behagliches Leben führen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Ein Leben mit viel Vergnügen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Innere Ruhe und Harmonie	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Hart und zäh sein	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Schnell Erfolg haben	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Cleverer und gerissener zu sein als andere	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Zivilcourage zeigen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Dem Mitmenschen mit Respekt begegnen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Verantwortung füreinander übernehmen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7

15. Über verschiedene Verhaltensweisen kann man geteilter Meinung sein. Bitte geben Sie an, ob für Sie die nachfolgend aufgelisteten Handlungen ein schlimmes und nicht tolerierbares Verhalten sind oder nicht. 1 würde bedeuten, dass Sie das persönlich für überhaupt nicht schlimm halten, und 7, dass Sie es für sehr schlimm halten.

	Das ist überhaupt nicht schlimm						Das ist sehr schlimm
In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, schwarzfahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
In einem Kaufhaus Waren im Wert von etwa 50 € einstecken, ohne zu bezahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Mit mehr Alkohol als erlaubt Auto fahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Jemandem die Handtasche entreißen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Kokain nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Haschisch nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Jemand schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Bei einer Telefonzelle die Scheiben einschlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht dazu hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Ein Auto, das einem nicht gehört, öffnen und damit eine Spritztour machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Schmiergelder annehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Einen Schaden, den man an einem parkenden Auto verursacht hat, nicht melden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Unsittliche Berührungen einer anderen Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7

16. Bitte sagen Sie uns für jede der genannten Institutionen oder Personengruppen in Ihrer Region, wie sehr Sie jeder einzelnen davon **persönlich vertrauen**. Verwenden Sie dazu die Skala von 1 bis 7. "Sieben" bedeutet, dass es für Sie jemandem voll und ganz vertrauen, und "eins" bedeutet, dass Sie ihm überhaupt nicht vertrauen. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstufen.

	Vertraue ich überhaupt nicht			Vertraue ich voll und ganz			
16.1 Polizei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
16.2 Justiz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
16.3 Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
16.4 Stadtverwaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
16.5 Zu ihren Mitmenschen in der Gemeinde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7

17.1 Waren Sie in den letzten 12 Monaten für einen Verein, eine Kirche oder für eine sonstige Organisation **ehrenamtlich** tätig?

- ja 1
nein 2

17.2 Wären Sie bereit, sich für einen Verein, eine Kirche oder für eine sonstige Organisation ehrenamtlich zu engagieren?

- ja 1
nein 2
Ja, eventuell 3
Weiß nicht 4
Nein, vermutlich nicht 5
Nein, auf keinen Fall 6

18. Im Folgenden sind einige Personen beschrieben. Wie ähnlich oder unähnlich ist Ihnen die jeweils beschriebene Person.

	Ist mir sehr ähnlich	Ist mir ähnlich	Ist mir etwas ähnlich	Ist mir nur ein kleines bisschen ähnlich	Ist mir nicht ähnlich	Ist mir überhaupt nicht ähnlich	Weiß nicht
Es ist ihr wichtig, neue Ideen zu entwickeln und kreativ zu sein. Sie macht Sachen gern auf seine eigene originelle Art und Weise.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, reich zu sein. Sie möchte viel Geld haben und teure Sachen besitzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9
Sie hält es für wichtig, dass alle Menschen auf der Welt gleich behandelt werden sollten. Sie glaubt, dass jeder Mensch im Leben gleiche Chancen haben sollte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Sie möchte, dass die Leute bewundern, was sie tut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9

Es ist ihr wichtig, in einem sicheren Umfeld zu leben. Sie vermeidet alles, was ihre Sicherheit gefährden könnte.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Sie mag Überraschungen und hält immer Ausschau nach neuen Aktivitäten. Sie denkt, dass im Leben Abwechslung wichtig ist.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Sie glaubt, dass die Menschen tun sollten, was man Ihnen sagt. Sie denkt, dass Menschen sich immer an Regeln halten sollten, selbst dann wenn es niemand sieht.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, Menschen zuzuhören, die anders sind als sie. Auch wenn sie anderer Meinung ist als andere, will sie die anderen trotzdem verstehen.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, zurückhaltend und bescheiden zu sein. Sie versucht, die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, Spaß zu haben. Sie gönnt sich selbst gerne etwas.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, selbst zu entscheiden, was sie tut. Sie ist gerne frei und unabhängig von anderen.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr sehr wichtig, den Menschen um sie herum zu helfen. Sie will für deren Wohl sorgen.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, sehr erfolgreich zu sein. Sie hofft, dass die Leute ihre Leistungen anerkennen.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, dass der Staat ihre persönliche Sicherheit vor allen Bedrohungen gewährleistet. Sie will einen starken Staat, der seine Bürger verteidigt.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Sie sucht das Abenteuer und geht gerne Risiken ein. Sie will ein aufregendes Leben haben.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, sich jederzeit korrekt zu verhalten. Sie vermeidet es, Dinge zu tun, die andere Leute für falsch halten könnten.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, dass andere sie respektieren. Sie will, dass die Leute tun, was sie sagt.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Es ist ihr wichtig, ihren Freunden gegenüber loyal zu sein. Sie will sich für Menschen einsetzen, die ihr nahe stehen.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9
Sie ist fest davon überzeugt, dass die Menschen sich um die Natur kümmern sollten. Umweltschutz ist ihr wichtig.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 9

Tradition ist ihr wichtig. Sie versucht, sich an die Sitten und Gebräuche zu halten, die ihr von ihrer Religion oder ihrer Familie überliefert wurden.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Sie lässt keine Gelegenheit aus, Spaß zu haben. Es ist ihr wichtig, Dinge zu tun, die ihr Vergnügen bereiten.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9

19. Welches Geschlecht haben Sie?	
männlich	<input type="checkbox"/> 1
weiblich	<input type="checkbox"/> 2
divers	<input type="checkbox"/> 3

20. Wie alt sind Sie?	
14 bis 19 Jahre	<input type="checkbox"/> 1
20 bis 29 Jahre	<input type="checkbox"/> 2
30 bis 39 Jahre	<input type="checkbox"/> 3
40 bis 49 Jahre	<input type="checkbox"/> 4
50 bis 59 Jahre	<input type="checkbox"/> 5
60 bis 69 Jahre	<input type="checkbox"/> 6
70 bis 79 Jahre	<input type="checkbox"/> 7
80 Jahre und älter	<input type="checkbox"/> 8

21. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?	
Ich bin noch Schüler	<input type="checkbox"/> 1
Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/> 2
Mittlere Reife, Realschule	<input type="checkbox"/> 3
Abitur, Fachhochschulreife	<input type="checkbox"/> 4
Sonstiger Schulabschluss	_____

22.1 Wurden Sie in Deutschland geboren?	
ja	<input type="checkbox"/> 1
nein	<input type="checkbox"/> 2

22.2 Wurde Ihre Mutter in Deutschland geboren?	
ja	<input type="checkbox"/> 1
nein	<input type="checkbox"/> 2

22.3 Wurde ihr Vater in Deutschland geboren?	
ja	<input type="checkbox"/> 1
nein	<input type="checkbox"/> 2

23. Ihre Ideen sind gefragt! – Bitte nennen Sie konkrete Verbesserungsmöglichkeiten und Anregungen zur **Verbesserung der Lebensqualität in Pforzheim. Bitte geben Sie an, durch welche Maßnahmen die Lebensqualität verbessert werden kann – und in welchem Stadtteil oder welcher Straße**

Maßnahme	Ort (Stadtteil, Straße, ...)

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen innerhalb der nächsten Woche in beiliegendem Freiumschlag an die Stadtverwaltung zurück.

Vielen Dank für Ihre Hilfe.

TüKrim

Allgemeine Hinweise

Die Reihe „Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie“ (TÜKRIM) umfasst im Kernbereich Publikationen zur Kriminologie im Sinne einer empirischen bzw. erfahrungswissenschaftlichen Forschungsdisziplin. Darüber hinaus erstreckt sie sich auch auf einschlägige Werke aus den wesentlichsten Bezugsdisziplinen der Kriminologie (namentlich Soziologie, Rechtswissenschaft, Kriminalistik, Psychologie, Sozialpädagogik, Forensische Psychiatrie sowie Rechtsmedizin). TÜKRIM stellt eine selbständige wissenschaftliche Schriftenreihe auf dem Online-Publikationsserver der Universitätsbibliothek Tübingen (TOBIAS-lib) dar. Sie entspricht den Vorgaben für Elektronische Publikationen in der Wissenschaft; daher sind die aufgenommenen Schriften auch uneingeschränkt zitierfähig.

Für die Reihe TÜKRIM sind verschiedene Textarten, vordringlich aus der Feder von aktiven und ehemaligen Mitgliedern des Instituts, zur Aufnahme vorgesehen, namentlich:

- Forschungsberichte über abgeschlossene empirische, auch kooperative, Projekte;
- Themenbezogene Bibliographien aus der Projektarbeit oder aus KRIMDOK;
- Werkstattberichte zu laufenden, auch kooperativen, Forschungen des Instituts;
- Themenbezogene Aufsatzsammlungen von Einzelautoren und Autorengruppen;
- Habilitationsschriften und Dissertationen, namentlich wenn sie im Zusammenhang mit Institutsprojekten entstanden oder durch den Lehrstuhl für Kriminologie, Straf- und Sanktionenrecht betreut worden sind, sobald sie von den zuständigen Hochschulgremien zur Erstveröffentlichung in elektronischer Form zugelassen wurden;
- Diplomarbeiten und Magisterarbeiten, wenn sie im Zusammenhang mit Institutsprojekten oder Lehrstuhlvorhaben entstanden sind und im besonderen Fall für einen breiteren Leserkreis von Interesse sind;
- Sammelbände mit ausgewählten, ggf. für die Publikation neu bearbeiteten, Beiträgen zu nationalen und internationalen Tagungen, im Ausnahmefall auch zu besonders ertragreichen Workshops oder Seminaren;
- Materialienbände, beispielsweise mit Forschungsdaten oder aktuellen kriminalstatistischen Tabellen und Schaubildern;
- Nachdrucke vergriffener Verlagspublikationen, nach Freiwerden oder ausdrücklicher Übertragung der Verbreitungs- und Verwertungsrechte;
- Nachdrucke von vergriffener sog. Grauer Literatur, also von für die Fachöffentlichkeit bedeutsamen Materialien und Dokumentationen, die in anderer Weise als durch Verlagspublikation der (Fach-)Öffentlichkeit zugänglich waren, nach Zustimmung seitens der Autoren.

Die Bände sind im Regelfall als PDF-Dateien gespeichert. Sie können, soweit im Einzelfall nichts Gegenteiliges ausdrücklich vermerkt ist, unter folgendem Portal frei eingesehen sowie bei Bedarf auch kostenlos zur persönlichen Nutzung auf den eigenen PC heruntergeladen werden: <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/53322>.

Jeder Band kann darüber hinaus als gedruckte Version beim Institut für Kriminologie gegen einen Unkostenbeitrag bestellt werden. Dieser deckt ausschließlich die unmittelbaren für Produktion und Versand entstehenden, konkreten Sachkosten. Aus organisatorischen Gründen erfolgt der Versand im Allgemeinen erst nach Eingang des Unkostenbeitrages auf das Konto des Instituts bei der Universitätskasse Tübingen.

Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie

Band	Autor	Titel
1	Hans-Jürgen Kerner	Opfer und Täter – Eine Bibliographie – 2003, 250 Seiten
2	Wolfgang Stelly Jürgen Thomas Hans-Jürgen Kerner	Verlaufsmuster und Wendepunkte in der Lebensgeschichte 2003, 148 Seiten
3	Elke Trapp	Rechtswirklichkeit von Auflagen und Weisungen bei Strafaussetzung zur Bewährung 2003, 775 Seiten
4	Hans-Jürgen Kerner Elmar G. M. Weitekamp	Kriminologische Verlaufs- und Kohortenforschungen – Eine Bibliographie – 2004, 478 Seiten
5	Wolfgang Stelly Jürgen Thomas	Wege aus schwerer Jugendkriminalität 2004, 308 Seiten
6	Frank Czerner	Minderjährige hinter Schloss und Riegel? 2004, 126 Seiten
7	Silvia Coenen	Familiäre Sozialisation und Täter-Opfer-Erfahrung bei Jugendlichen 2004, 138 Seiten
8	Stefanie Saleth	Jugendliche im Spiegel der Lokalpresse 2004, 192 Seiten
9	Rüdiger Gaenslen	Die Behandlung rückfallgefährdeter Sexualstraftäter 2005, 224 Seiten
10	Wolfgang Stelly Jürgen Thomas	Kriminalität im Lebenslauf – Eine Reanalyse der Tübinger-Jungtäter-Vergleichsuntersuchung (TVJU) 2005, 298 Seiten
11	Tanja Pröhl	Gewalt an Schulen im Vergleich Deutschland – USA Eine Sekundäranalyse 2005, 240 Seiten
12	Monika Balint	Das Erziehungskonzept im Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Jugendstrafvollzugs von April 2004 2006, 100 Seiten
13	Marc Coester Klaus Bott Hans-Jürgen Kerner	Prevention of Terrorism Core Challenges for Cities in Germany and Europe 2007, 42 Seiten
15	Holger Stroezel	Lebensstile und Drogenkonsum – Theoretische und empirische Analysen 2007, 229 Seiten
16	Miriam Wittmann Katrin Kampermann	Mobile Jugendarbeit: Konzept und Verwirklichung 2008, 242 Seiten

17	Gabriele Hettinger	Vergleich von moralischer Urteilskompetenz und Werthaltungen bei durchschnittlich begabten und weit überdurchschnittlich/hoch begabten Jugendlichen 2009, 126 Seiten
19	Sandra Hartmann	Die Jugendstrafvollzugsreform Eine Untersuchung der Landesgesetze von Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen und Niedersachsen am Maßstab verfassungsgerichtlicher und internationalrechtlicher Vorgaben 2010, 440 Seiten
20	Jasmin Löffler	Die Absprache im Strafprozess Eine Analyse der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs 2010, 204 Seiten
21	Hyunseng You	Bewältigung von Selbstdiskrepanzen durch Zielgedanken bei Jugendlichen Eine vergleichende Untersuchung an Jugendstrafgefangenen und Kontrollgruppen von Schülern in Deutschland und Korea 2011, 172 Seiten
22	Mungyu Hwang	Transnationale Strafverfolgung Eine vergleichende Studie zur Rolle und zu den Aufgaben des deutschen Bundeskriminalamts (BKA) und des Koreanischen Nationalen Polizeipräsidiums (KNP) 2011, 192 Seiten
23	Anna Beckers	Bullying aus Täter-, Opfer- und Zuschauerperspektive Eine Untersuchung von situationsspezifischen und habituellen Attributionsstilen, am Beispiel von Schülerinnen und Schülern allgemein bildender Gymnasien 2011, 107 Seiten
24	Carmen Mutz	Der englische National Offender Management Service und die deutsche Bewährungshilfe Ein struktureller und analytischer Vergleich 2012, 209 Seiten
25	Ines Hohendorf	Bewältigungsstrategien von Frauen und Männern bei Partnergewalt Auswertung und Analyse von Studien zu den unmittelbaren Reaktionen und den die Verhaltensweisen beeinflussenden Faktoren bei Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften 2014, 120 Seiten
26	Kathrin Horrer	Restorative Justice im Strafrecht Eine vergleichende Analyse von Konzeptionen des Konfliktausgleiches und deren Verwirklichung in Deutschland, Österreich, den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien und Belgien 2014, 228 Seiten

27	Dieter Rössner Rüdiger Wulf	Wahr.Haft.Leben 10 Jahre Jugendstrafvollzug in freien Formen 2014, 231 Seiten
28	Rüdiger Wulf	Kriminalprävention an Orten Wissenschaftliche Grundlagen und Praktische Maßnahmen 2014, 242 Seiten
29	Mounira Ammar	Peacemaking Circles & Young Refugees: Building Resilience in Germany 2014, 74 Seiten
30	Jörg Kinzig	50 Jahre Institut für Kriminologie Außensicht – Innensicht – Aussicht 2014, 166 Seiten
31	Katharina Stelzel	Politische Graffiti als Instrument der Sozial- raumforschung in Konfliktregionen – das Beispiel Baskenland 2014, 301 Seiten
32	Vanessa Chong	Gewalt im Strafvollzug 2014, 172 Seiten
33	Hans-Jürgen Kerner	Bibliographie Kriminalitätsoffer 2015, 152 Seiten
34	Elmar G. M. Weitekamp	Developing Peacemaking Circles in a Euro- pean Context Main Report 2015, 373 Seiten
35	Elmar G. M. Weitekamp	Developing Peacemaking Circles in a Euro- pean Context Additional Reports and Documents 2016, 339 Seiten
36	Katharina Stelzel	Reintegration haftentlassener Terroristen in die Gesellschaft Zu der Notwendigkeit und der inhaltlichen Aus- gestaltung sozialpädagogischer Unterstützungs- maßnahmen am Beispiel der baskischen (politi- schen) Gefangenen 2016, 516 Seiten
37	Anne Bräuchle	Die elektronische Aufenthaltsüberwachung gefährlicher Straftäter im Rahmen der Füh- rungsaufsicht. Eine Studie zur Rechtsdogmatik und Rechts- wirklichkeit 2016, 235 Seiten
38	Anne Bräuchle Jörg Kinzig	Rechtspolitische Perspektiven der elektroni- schen Aufenthaltsüberwachung Eine Zusammenfassung wesentlicher Ergeb- nisse der Evaluation der elektronischen Aufent- haltsüberwachung im Rahmen der Führungsauf- sicht 2017, 26 Seiten
39	Hans-Jürgen Kerner Jörg Kinzig Rüdiger Wulf	Kriminologie und Strafvollzug Symposium am 19. März 2016 2017, 100 Seiten

40	Hans-Jürgen Kerner Katharina Stelzel Anke Eikens Marc Coester	Legalbewährung und Rückfälligkeit junger Gefangener nach der Entlassung. Eine empirische Studie am Beispiel des Jugendstrafvollzugs Hessen, Entlassungsjahrgänge 2003 und 2006. Hauptband 2017, 279 Seiten
41	Hans-Jürgen Kerner Katharina Stelzel Anke Eikens Marc Coester	Legalbewährung und Rückfälligkeit junger Gefangener nach der Entlassung. Eine empirische Studie am Beispiel des Jugendstrafvollzugs des Landes Hessen, Entlassungsjahrgänge 2003 und 2006. Materialienband (Ergänzende Texte, Tabellen und Schaubilder) 2017, 328 Seiten
42	Thomas Dieckmann	Transnationale Verbrechensbekämpfung Entwicklungslinien der Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Union 2019, 264 Seiten
43.	Hans-Jürgen Kerner Jörg Kinzig Rüdiger Wulf	Zum Gedenken an Hans Göppinger 11. April 1919 – 5. April 1996 Symposium am 6. April 2019 2019, 101 Seiten
44.	Haverkamp, Rita Langnet, Franca	Auf den Spuren der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland Symposium am 11. Februar 2020 2020, 106 Seiten
45.	Schäfer, Dierk	Devianz als Schicksal? Die kriminelle Karriere von Dieter Schulz 2021, 485 Seiten
46.	Kerner, Hans-Jürgen	Strafverfolgungsstatistik für die Bundesrepublik Deutschland (StVerfStat) Interpretationshilfe zu den Begriffen, die in den Jahresberichten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder mit Bezug auf nicht mehr anfechtbare Entscheidungen der allgemeinen Strafgerichte sowie der Jugendgerichte verwendet werden, sowie zu den damit verbundenen gesetzlichen Regelungen 2021, 178 Seiten

ISSN: 1612-4650

ISBN: 978-3-937368-94-8 elektronische Version

ISBN: 978-3-937368-95-5 Druckversion